X 118

2120a

59

Coburger
Landes-
Bücherei

H. Lips del. & fec.

Leopoldine.

Ein Seitenstück

zum

Moritz.

Zweyter Theil.

Von

Friedrich Schulz.

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen.

1791.

Coburger
Landes-
Bücherei

Leopoldine;

ein

Seitenstück zum Moritz.

Zweyter Theil.

Neuntes Buch.

Erstes Kapitel.

Fischerey im Trüben.

Die Erinnerung an die ersten qualvollen Augenblicke nach des kleinen Christels Entfernung überzieht mich noch jetzt mit Eis. Vor meinen Augen war es schwarz, und alle meine Lebenskräfte erlagen dem erschlaffenden Gefühle der Hülflosigkeit, die mir um so drückender war, da ich nicht um Rettung schreyen durfte. Eher, glaub' ich, wär' ich gestorben, als daß ich irgend ein lebendiges Wesen um Hülfe angerufen hätte. Beschämung, die stärker war, als alle Schrecknisse meiner Klemme, hielt mir den Mund zu. Wer mich so sahe, mußte mich doch fragen, eh' er mich rettete, wie ich dahin

gekommen wäre? „Christeln zu sprechen!“ hätte ich antworten müssen. Und wer war dieser Christel? Ein wahres kleines Ungeheuer, schief und hinkend, mit einem Fratzengesicht! Und ich hatte gelogen, um ihn zu sehen, betrogen, um ihn zu sprechen!

Es ist sonderbar, daß mich der Gedanke an den Grafen bey weitem nicht so peinigte, als der Gedanke, Fremden meine Bewegungsgründe beichten zu müssen. Ich fühlte, daß ich ihm über meine Dose, über Fritzens Ring, über des Letztern von ihm begünstigte Bosheit und Ungezogenheit, und über die geflissentliche Vorenthaltung meiner Mutter ꝛc. eben so viel Bitteres sagen könnte, als er mir über meine wagehälsige Anhänglichkeit für den kleinen Christel, deren wahren Grund er nicht ahnden konnte, und nie erfahren sollte.

Die Hoffnung, daß jeder überstandene fürchterliche Augenblick mir Christeln wieder näher führte, hielt mich, trotz körperlichem Schmerz und Seelenpein, aufrecht, und ich ward allmählich ruhiger, was sich dadurch zeigte, daß ich keinen Versuch mehr machte, mich mit eigener Hülfe aus der Klemme zu

ziehen. Aber jede Minute dünkte mich eine Ewigkeit.

Einige solcher Minuten waren vorbey, als jemand mit raschen Schritten an der Seite, wo ich eingeklemmt stand, daher kam. In der Dunkelheit konnte ich nichts genau unterscheiden; aber es war natürlich, daß ich glaubte, es sey der kleine Christel. „Kömmst „du?“ rief ich, vielleicht lauter, als ich wollte, da das Wesen sich mir bis auf einige Schritte genähert hatte. Es stand horchend still und sagte: „Woher komm der Stimm?“ Ich erschrak tödtlich; denn das war nicht die Sprache des kleinen Christels. Ich hielt den Athem an und blieb stumm. Die Figur (und es war eine baumhohe Figur) trat näher und schien den Ort heraus zu haben, woher die Stimme gekommen war. „Es sprekken aus der Erd?“ sagte sie, und im Nu stand sie auch schon niedergebückt vor mir.

Zwey große Augen starrten mich an, und die Spitze eines verkehrt gesetzten Huts berührte fast meine Stirne. In meiner Todesangst konnte ich doch noch unterscheiden, daß der Mensch ein Soldat war. „Geh Er

„fort!“ war alles, was ich mit stockendem Athem hervor bringen konnte.

„Was macken die schöne Demoisell' iere?“ sagte der zudringliche Mensch, während er mir mit der rechten Hand das Band von meinem Kopfe wegzog und es einsteckte. — „Sie vergeb mir, wenn ik danak frak,“ setzte er hinzu, indem er mit beyden Händen zugleich nach meinen Ohrringen griff. „Demoi„selle sprecken französisch?“ fuhr er fort, und im Nu hatte er in jeder Hand einen meiner Ohrringe, die er in die Westentasche steckte. Ich hatte unwillkürlich die rechte Hand zum Gitter heraus gestreckt, um mich zu vertheidigen. Er ergriff sie, küßte sie und untersuchte zugleich jeden Finger derselben, vermuthlich um zu sehen, ob es keine Ringe daran gäbe. Darauf streckte er den rechten Arm zum Gitter herein, nahm mir meinen Gürtel von breitem Bande ab, steckte ihn ein und schickte sich darauf an, meine Taschen zu durchsuchen. Meine rechte Hand hielt er immer noch mit seiner linken fest, küßte sie von Zeit zu Zeit und sagte unablässig zu meinem Troste: „Mademoiselle macken sik niks

„aus der slekten Sacken? Sie mack kein „Muhks, wie die plumpe Deutse sak?“

Wirklich gab ich keinen Laut von mir, weil ich halb todt war. Das Ganze kam mir wie ein Traum vor, so sehr hatten mich Schmerz, Schrecken und Angst erschöpft. Der barbarisch-höfliche Mensch holte mir noch mein Schnupftuch, ein Nadelbüchschen von Elfenbein, einen goldenen Fingerhut und vier Bonbons aus der Tasche, und zeigte bey dem Ganzen so viel Behendigkeit und Unerschrokkenheit, daß ich innerlich wahr fand, was er mir einigemal wiederholte: „Der Franzos „mak alles mit Manier!“

Alles, was an mir nicht niet- und nagelfest war, hatte er schon in Händen, und ich glaubte nun seiner los zu seyn, als er sich auf einmal näher als vorher an das Gitter drückte, und mit seinem langen Arme, durch eines der untersten Quadrate herein fuhr. Ich fühlte, wie seine Finger, über meine Kniee herab glitten — Plötzlich erhielt ich helleres Bewußtseyn zurück, und ich that einen Schrey, der ihn auf und an die entgegen gesetzte Seite der Straße jagte. Aber

er kam mit einer Art von Wuth zurück. Mein Schrey schien ihm angekündigt zu haben, daß ich einen großen Werth auf meine Schnallen setzte, wiewohl ich nicht vor Besorgniß, meine Schnallen einzubüßen, so gewaltig geschrieen hatte. „Geduld!“ sagte er, während er seinen langen Arm von neuem herein streckte. Ich schrie wie vorher, aber diesmal ließ er sich nicht irre machen. Die Schnalle an meinem linken Fuße fühlte ich schon locker, als auf einmal eine mir wohl bekannte Stimme krähete: „Großer L**, was macht „er da?“ Zugleich erklang der Schädel des überraschten Diebes von einigen herzhaften Schlägen, die mit der flachen Feile auf denselben geführt wurden. Der kleine Christel (denn er war es selbst, wenn er sich auch diesmal mit einem etwas unhöflichen Worte ankündigte, das er, bey seinem gerechten Zorne, vielleicht zum ersten und letztenmal in seinem Leben aussprach) zog den großen Menschen bey den Haaren rückůber und machte dadurch, daß er seinen Arm nicht aus dem Gitter heraus bringen konnte. Dieser Arm ergriff mich bey der Hüfte und that mir wehe. Ich schrie vor Schmerz, der Große

brüllte, weil seine Armröhre im Brechen war, und der Kleine quiekte, weil ihm das Uebermaß seiner Wuth keine Worte erlaubte.

Zweytes Kapitel.

Erlösung.

Es war natürlich, daß dies seltsame Koncert einige Vorübergehende aufmerksam machen mußte. Als erst zwey still standen, standen bald zehn, und in wenig Minuten wimmelte ein Haufen von Männern und Weibern vor dem Gitter. Es war ein Glück, daß um diese Zeit die Gassenbuben schon im Strohe waren, sonst würde es den drey Hauptpersonen des Auftritts unerträglich gegangen seyn. Die Zuschauer standen da und fragten und lachten, und keiner half. Mein Kopf war immer noch in der Klemme, der große Mensch immer noch auf der Tortur, der kleine Christel immer noch wüthend.

In dem Augenblicke rollte ein Wagen daher, sprengte das Getümmel aus einander

und hielt vor dem Hause still. Die Bedienten sprangen herunter, man zog die Schelle am Hause, und in wenig Minuten erleuchteten zwey Windlichter die Scene. Jetzt arbeitete ich von neuem, mir den Kopf frey zu machen, und ich that es mit solcher Anstrengung, daß ich, als es wieder nicht fruchtete, auf einige Augenblicke Gefühl und Bewußtseyn verlor. Als ich wieder zu mir selbst kam, bemerkte ich die Herren von *** und *** vor dem Gitter, wovon der Letztre mir mit einem nassen Tuche die Schläfe rieb. Ich war außer mir. Was ich auf ihre Fragen antwortete, weiß ich nicht. Sie thaten sie lachend an mich, und beyde wiederholten einmal über das andere: „Der „arme Graf!"

In wenig Minuten waren vier Feilen in Bewegung, welche die Stäbe zernagten, die mich gefangen hielten. Die Zuschauer waren weder mit Güte noch Gewalt wegzubringen, und ein helles Lachen riß während der Arbeit nicht ab. Die beyden Herren selbst fanden den Vorfall äußerst lächerlich, und stimmten von Zeit zu Zeit in das allgemeine Gelächter mit ein.

„Seltsame Nebenbuhler hat unser Freund!“ sagte der eine laut genug.

„Ja,“ sagte der andre: „ein Kind und „ein Mondkalb!“

„Aber warum,“ sagte der erste: „war„um nimmt ers auch mit dem seltsamen Ge„schlecht auf, das im achten Jahre schon „zwanzig alt ist?“

„Weil,“ versetzte der andre: „weil er „im zwanzigsten Jahre schon achtzig alt war.“

Vielleicht war die Bemerkung des erstern über das achte Jahr, das bey unserm Geschlechte sich wie das zwanzigste ankündigen soll, nicht bloß witzig. Der Umstand, daß ich mitten unter meiner Angst und Beschämung auf ihre Aeußerungen horchte und sie sehr wohl begriff, scheint ein Beweis dafür zu seyn. Ich hatte wirklich meine Klemme ganz vergessen, um zu hören, was sie darüber urtheilten. Aber mir ging es, wie jedem Horcher: ich hörte unangenehme Dinge. Aeußerten sie nicht deutlich genug, daß ich in den kleinen Christel verliebt sey? Meine Beschämung war in diesem

Augenblicke stärker als mein Schmerz, und unendlich lebhafter als die Freude über meine Erlösung.

Der Kammerdiener stand hinter mir im Souterrain, und sobald ich den Kopf frey hatte, hob er mich von der Holzschicht herunter. „Komm, Vögelchen!“ sagte er, indem er mich in der Luft schwebend hielt: „Du „warst garstig gefangen!“ Man bemerke, wie er mir die Ungnade seines Herrn ankündigte. Wir waren Du und Du geworden.

Er führte mich hinauf. Von meiner Seite kein Laut. Meine Verlegenheit war in diejenige Störrigkeit übergegangen, die, wenn kein Weg zur Entschuldigung übrig bleibt, sich durch Trotz äußert. Als er mich in das Zimmer des Grafen führen wollte, sträubte ich mich aus allen Kräften dagegen. Ich wollte durchaus in mein Zimmer, und als er mich ziemlich unsanft fortführte, scholl mein Geschrey durch das ganze Haus.

Ich rang noch mit ihm, als die Thür von des Grafen Vorzimmer aufging, und der große Mensch und der kleine Christel heraus traten. Der Graf war hinter ihnen, aber

er schlug die Thür zu, sobald er mich erblickte. „Es ist alles wieder da!“ sagte der kleine Christel. Der Franzos hatte den Hut unter dem Arm, machte mir eine leichte Verbeugung, und sagte: „Mademoiselle vergeb „mir!“ Ein Bedienter schob beyde die Treppe hinunter.

Der Kammerdiener schien aus dem plötzlichen Zurückzuge seines Herrn geschlossen zu haben, daß er mich nicht sehen wollte. Er ließ mich also in mein Zimmer, schloß es aber hinter mir zu. Ich schob in meinem trotzigen Sinne noch den Riegel vor.

Drittes Kapitel.

Alles umgestimmt.

Mir war sehr seltsam zu Muthe. In den ersten Augenblicken kam mir das Ganze immer noch wie ein Traum vor. Allmählich aber, so wie sich das Nachgefühl meiner Angst und Beklemmung legte, lernte ich wieder hellere Blicke in meine jetzige Lage thun. Die Spottlaune der Herren von *** und *** erregte mir kalte Schauer. Nur vor ihnen scheuete ich mich, und nur ihrentwegen hatte ich vorhin, wie aus Instinkt, den Riegel vorgeschoben. An den Grafen dachte ich fast gar nicht, und die Ueberzeugung, daß er böse auf mich sey, verschaffte mir sogar eine Art von Erleichterung. Hatte ich doch auch große Ursache, böse auf ihn zu seyn. Es war mir, als ob ich ohne Mühe wieder mit ihm ausgesöhnt werden würde.

Ich saß, in ein Winkelchen gedrückt, auf dem Kanape, und fuhr bey jedem Geräusche zusammen. Immer fürchtete ich das Gelách-

ter der beyden Herren zu hören. Die Thüre von des Grafen Vorzimmer ging endlich auf und — in Einem Sprunge war ich in dem Kabinet, das an mein Zimmer stieß. Ich hörte, daß man an meiner Thür arbeitete und mich rief, aber ich hatte meine Gründe, nicht zu antworten und nicht aufzuriegeln. Das Geräusch verlor sich endlich, und ich hörte einen Wagen vorfahren, in welchen die beyden Herren laut lachend stiegen. Daß sie laut lachten, wollte meine Beschämung gehört, daß sie in den Wagen stiegen und davon fuhren, wollten meine heißesten Wünsche gesehen haben. In der That, mit meinen leiblichen Ohren und Augen hatte ich nichts davon gehört und gesehen.

Nach einer Weile wagte ich mich wieder aus dem Kabinet ins Zimmer, und setzte mich in meiner vorigen Stellung auf das Kanape. Ein großer Stein war mir vom Herzen gefallen, da ich die beyden Lacher entfernt wußte. Ich beschäftigte mich nicht sehr ängstlich mit dem, was kommen würde, und war vor der Hand gefaßt, diese Nacht in meinem Zimmer auf dem Kanape hinzubringen. Daß

ich aber noch Besuch haben würde, glaubte ich sicher zu wissen, denn ich hatte noch nicht zu Abend gegessen, und war fest überzeugt, mein Verbrechen sey nicht so groß, daß man es durch Fasten bestrafen müßte. Auch glaubte ich, daß die Qualen meiner Klemme mich vor jeder neuen Ahndung in Sicherheit setzen, und besonders den Grafen, der sich selbst nicht ganz sicher wissen könnte, bestimmen müßten, es genug daran seyn zu lassen.

Nach einigen Minuten hörte ich wirklich die Stimme des Kammerdieners vor meinem Zimmer. „Wollen Sie nicht aufmachen, gnä„diges Fräulein?“ sagte er in einem Tone, der dem vorigen ganz entgegen gesetzt war: „Ich bringe Ihnen Abendbrod.“

Vielleicht hätte ich mich eher bewegen lassen, aufzuriegeln, wenn er nicht so höflich gewesen wäre; aber seine Unterwürfigkeit bestärkte mich in der Vorstellung, daß ich groß Recht hätte. Ich schwieg und blieb an meiner Stelle sitzen.

„Es ist ein Stückchen von der Torte, die „Sie so gern essen,“ fuhr er fort: „der

„gnädige Herr hat sie selbst für Sie aufge„hoben.“

Eine Regung von Zufriedenheit lebte in meinem Herzen auf, die aber sehr bald von dem Gedanken getrübt ward: Der Graf und sein Wilhelm meynten es falsch, und wollten nur den Riegel zurück geschoben haben, um mich desto unbarmherziger zu quälen. Ich konnte nicht dafür, wenn ich diese schnelle Veränderung an beyden verdächtig fand.

„Auch ein Gläschen Madera habe ich,“ fuhr er fort: „womit Sie Sich auf den Schreck „stärken sollen. Der gnädige Herr hat ihn „selbst eingeschenkt.“

Meine Zufriedenheit kam wieder empor, und mein Mund verzog sich unwillkürlich zum Lächeln. Vielleicht war es auch der Vorgenuß des süßen Maderaweins, der so wunderbar auf die Muskeln meines Mundes wirkte.

„Antworten Sie doch, gnädiges Fräu„lein,“ fuhr er fort, und sein Ton ward mit jedem folgenden Worte sanfter: „Dem „gnädigen Herrn ist bange um Sie. Es ist „Ihnen doch wohl?“

Mir wurden plötzlich die Augen naß, und ein paar Momente darauf schluchzte ich. Entweder das Nachgefühl meiner ausgestandenen Qual, oder ein wirklicher Anfall von Krankheit erweckte diese plötzliche Rührung, während welcher ich langsam aufstand, eben so langsam nach der Thür ging, sie aufriegelte und die Hand mit zurück gebogenem Kopfe hinaus streckte, um Torte und Wein zu nehmen. Aber der Kammerdiener trat herein und setzte beydes auf einen Seitentisch. Ich ging wieder zu meinem Kanape, nahm die Schürze vor die Augen und schluchzte wie vorher. Er kam zu mir, zog mir sehr sanft die Schürze vor den Augen weg und sagte: „Seyn Sie nur ruhig, liebes Fräulein, es „hat ja gar nichts zu sagen." — „Geh Er „nur!" erwiederte ich, und drehte das Gesicht weg. Er entfernte sich, wie es schien, mit Empfindlichkeit.

Nun ging ich zur Torte und zum Wein. Ich nahm einen Bissen, konnte ihn aber nicht herunter bringen. Der Wein ging hinunter.

Viertes Kapitel.

Aussöhnung.

Eine unwiderstehliche Schläfrigkeit wandelte mir an. Ich legte mich auf mein Kanape, und in wenig Minuten schwand alles in mir und um mich. Es war mir, als ob die Thür aufginge, als ob man mich in den Arm nähme, als ob man mich wegtrüge; aber der Zauber des Schlafes hielt alle meine Sinne in einem süßen Taumel gefangen. Ich fühlte, daß man mich wegtrug, ich sagte es mir gleichsam, aber ich wollte nicht fühlen und hören. Gern unterzöge ich mich noch einmal einer ähnlichen angreifenden Angst, um noch einmal in solch einen wonnevollen Schlaf gewiegt zu werden. Ich erwachte erst den andern Morgen bey hellem Sonnenschein wieder, und fand mich zu meinem Erstaunen in meinem Bette, in meinem Schlafkabinet, aber in meinen Kleidern und nur mit dem Schlafrocke des Grafen zugedeckt.

Es war mir, als ob dieser köstliche Schlaf eine hohe Mauer zwischen gestern und heute

gezogen hätte. Nur noch ganz dunkel schwebte mir der Auftritt von gestern vor, und ich erinnerte mich mit jener Behaglichkeit daran, welche die tröstende Tochter des überstandenen Schmerzes oder des überkämpften Unglücks ist. Der Gedanke an den Grafen war mir nicht sehr peinlich. Ich hatte nichts Erhebliches wider ihn, und dies Bewußtseyn beredete mich, daß auch er wider mich nichts Erhebliches haben würde. Und so war es wirklich. Ich hatte es nicht durch anstrengende Ueberlegung und feine Abwägung der Umstände gegen einander heraus gebracht, aber mein natürliches Gefühl hatte es mir gesagt.

Der Graf trat, freundlicher als ich ihn je gesehen habe, in mein Kabinet, schlug den Schlafrock, der mir statt Decke gedient hatte, behutsam zurück, nahm mich bey der Hand, hob mich auf und sagte: „Liebe Poldine, du „hast gewaltig fest geschlafen.“

Ich stieg vom Bette herab, rieb mir die Augen und hätte gerne gegähnt, um mir vorerst Worte zu ersparen. Er behielt meine Hand, sah mir aber nicht ins Gesicht.

„Komm herein,“ fuhr er fort: „und trink
„eine Tasse Thee mit mir, daß dir der Schlaf
„vollends vergeht.“

Ich ging mit ihm ins Zimmer, nahm ihm meine Hand, schenkte mir selbst Thee ein, griff nach einem Zwieback, tunkte ein und aß. Er sah mich starr an und schüttelte den Kopf. Seine Miene ward auf einige Augenblicke ernsthaft und er ging im Zimmer auf und ab. Mir schlug das Herz sehr lebhaft und ich hütete ihn mit Seitenblicken. Er trat wieder zu mir, nahm mir die Tasse, die leer war, aus der Hand, setzte sie auf den Tisch, warf sich auf das Kanape und zog mich zu sich.

„Poldine,“ hub er lächelnd an, und es war mir, als ob es ihm sauer werden müßte: „Poldine, du hast seltsame Einfälle!“

Mir ward über und über warm.

„Was gilts,“ fuhr er fort: „wenn du jetzt
„ins Souterrain gehn solltest, du hättest
„nicht Herz genug dazu. Aber gestern Abend,
„als dein Freund Christel da war.“ —

Ich zitterte an allen Gliedern. Er lenkte ein.

„Ich weiß wohl,“ fuhr er fort: „daß du „es deiner Dose wegen gethan hast; aber „wenn du nur Geduld gehabt hättest, du „hättest sie bald sollen wieder haben.“—

Er stand auf, holte sie und gab sie mir. Ich nahm sie schüchtern, sah sie an und machte sie auf und wieder zu.

„Aber ich meynte es gut mit dir,“ fuhr er fort: „ich wollte sie dir aufheben, damit „sie dir nicht gestohlen würde. Denke nur, „wenn du sie gestern Abend in der Tasche ge„habt hättest, so hätte sie dir der große Sol„dat gestohlen.“—

Dies Argument wirkte wunderbar auf mich, und es ist seltsam, daß es wirken konnte. Vermuthlich that der fürchterliche Eindruck, den Abends vorher die sonderbare Beutelschneiderey auf mich gemacht hatte, das meiste, um es bündig zu machen. Meine damalige Angst verlebendigte sich von neuem in mir, und es ging ganz natürlich zu, wenn ich darüber vergaß, daß ich diese Angst gar nicht gehabt haben würde, wenn man mir meine Dose gelassen hätte.

„Und es bleibt dabey,“ fuhr er fort: „daß „dem kleinen Christel nicht zu trauen ist. Er „hat dich nur herunter gelockt, damit dich „der große Soldat ausplündern sollte.“ —

Ich horchte.

„Sie haben unter Einer Decke gesteckt,“ fuhr er fort: „Denn meynst du wohl, daß „sich der große Mensch von dem kleinen „Zwerg würde haben schlagen lassen, ohne „sich zu wehren? Aber das Ganze war bloß „so angestellt, daß du von der Spitzbüberey „nichts merken solltest.“

„Aber Sie haben doch Fritzens Ring?“ sagte ich.

Dieser treffende Einwurf, den mir die Umstände in den Mund legten, um die Ehrlichkeit des kleinen Christels zu retten, schien ihn zu überraschen.

„Nicht wahr,“ sagte er: „er hat dir auch „vorgelogen, daß ich den Ring hätte? Der „kleine Schurke! Er hat dir auch wohl noch „eine Menge andrer Lügen gesagt?“

Jetzt erzählte ich alle Umstände von der Aussage des kleinen Christels in so fern voll-

ständig, als sie die Dose, den Ring, Fritzens planmäßige Bosheit, Christels Ehrenrettung u. s. w. betrafen; unvollständig in so fern, als sie meine Sehnsucht nach Fritzen, seine Entfernung, meine Freude über Christels Nachrichten, den Plan des Grafen in Absicht meiner u. s. w. angingen. Er widerlegte alles sehr weitläuftig und, wie ich mich noch genau erinnere, so ziemlich mit eben den Argumenten, womit er sich vorhin wegen der Entwendung meiner Dose entschuldigt hatte. Meine Erzählung schien ihn Wunder zu nehmen, und seine Widerlegung hatte bey mir ein Gefühl von Geringschätzung gegen ihn im Gefolge, vielleicht weil ich mitten unter seinen Scheingründen Lügen ahndete. Nichts natürlicher, als daß ich Christeln immer noch mehr glaubte, als ihm, daß ich ihn dies aber nicht merken ließ, weil mir der Gedanke, dem kleinen Ungeheuer zu gefallen in solche fürchterliche Falle durch Lug und Trug gegangen zu seyn, immer noch sehr schwer auf dem Herzen lag, und weil ich fürchten mußte, daß er mich daran erinnern, oder wohl gar durch die Herren von *** und *** in einer großen Gesellschaft daran

erinnern lassen möchte. Diese Besorgniß that es allein, daß ich mich mit ihm aus-söhnte, daß ich aber eine Menge Dinge in meinem Innern verschlossen behielt, die ihn nicht um ein Haar breit in meiner Zunei-gung fortrücken ließen. Er schien zufrieden und ich schien es auch.

Man sieht, daß die künstliche Art, wo-mit er mich behandelte, meine kleinen Ta-lente zu dieser Art von Kunst trefflich ent-wickelte, ohne daß ich mir dessen bewußt war.

Fünftes Kapitel.

Moral der großen Welt.

Den folgenden Tag war der Graf in einer großen Gesellschaft. Mich nahm er nicht mit, und er führte den fürchterlichen Grund dafür an: man würde mich auslachen. Ich erschrak, daß mir alle Glieder bebten. Bewies dies nicht, was ich noch nicht so lebhaft bedacht hatte: daß alle Welt wüßte, ich sey in Christeln verliebt, und wäre ihm zu gefallen durch ein eisernes Gitter gekrochen, aus welchem ich nicht wieder heraus gekonnt hätte, aus welchem man mich hätte heraus feilen müssen? Es war schrecklich, und war es um so mehr, da die qualvolle Erinnerung an jenes große Koncert, wo eine glänzende Gesellschaft mich einen ähnlichen Verdacht fühlen ließ, von neuem in meiner Seele erwachte. Der Spott der Herren von *** und *** war mir auch noch sehr gegenwärtig. Ich war trostlos, und wäre davon gelaufen, wenn ich gewußt

hätte — Fritzen irgendwo zu finden, daß er mit mir davon gelaufen wäre.

Nach einer Stunde kam der Graf schon wieder zurück, sichtbar aufgebracht und außer Fassung. Der Herr von *** war bey ihm. Ich lief in mein Schlafkabinet, um von Letzterm nicht gesehn zu werden. Er mußte mich aber gesehen haben, und der Graf auch, und doch bekümmerte sich keiner von beyden um mich.

„Sie hätten es nicht so hoch aufnehmen „sollen," sagte der Herr von ***: „Sie „hätten Scherz mit Scherz beantworten „sollen."

Der Graf schwieg.

„Es war unbesonnen," fuhr der Herr von *** fort: „daß er die Geschichte öf„fentlich erzählte; aber es war boshaft von „der Gesellschaft, daß sie dieselbe auf Ihre „Unkosten auslegte und über Sie lachte, „statt über die närrische Geschichte zu „lachen."

„Ich bin das Mährchen der Stadt," sagte der Graf: „man weis't mit Fingern

„auf mich, ich bin der Komödiennarr, ich bin „Molierens Vormund, ich bin — ich „bin – (mit Anstrengung) ich bin lächerlich „für immer."

„Hypochondrisch sind Sie," versetzte der Herr von ***: „Das ist alles. Zwey „Tage vorbey, der Lärm vorbey.

„Wer zwey Tage lächerlich gewesen ist," erwiederte der Graf: „ists auf ewig! Und „ich möchte lieber ein schlechter Mensch „seyn, als ein lächerlicher Mensch! Ich „gehe fort von hier, ich komme nie wieder. „Trauen Sie mir zu, daß ich die Welt „kenne." —

„So schicken Sie das Mädchen fort," sagte der Herr von ***.

Mir schlug das Herz. Ich wußte, daß er mich meynte.

„Das thu' ich vielleicht," sagte der Graf: „aber kann ich es, ohne von neuem „lächerlich zu werden? Weiß doch die „Welt alles. Das Mädchen, der Junge, „das hinkende Mondkalb, ich, alle sind „auf allen Zungen! Schicke ich das Ding

„fort, so heißts: es ist Furcht vor seinen „Nebenbuhlern!“

„Heute gewinne ich nichts über Sie,“ sagte der Herr von ***: „aber vielleicht „morgen, wenn Sie kälter sind. Leben „Sie wohl bis dahin.“

Die Thüre ging auf und wieder zu. Der Graf schellte mit Ungestüm. Ich trat ängstlich an das Fenster meines Kabinets, und fürchtete jeden Augenblick, daß er herein treten würde. Der Kammerdiener kam. Der Graf ging mit Heftigkeit im Zimmer auf und ab. „Mach' Anstalt,“ sagte er: „daß alle meine Sachen eingepackt werden, „die ich auf dem Lande brauche. In einer „Stunde fährt der Reisewagen vor!“ — „Des Fräuleins Sachen auch?“ sagte der Kammerdiener. „Bey'm T** ja!“ rief der Graf, und in eben dem Augenblicke trat er zu mir ins Kabinet. „Bist du hier, „Poldine?“ sagte er, als er mich erblickte, und sein Gesicht deutete halb auf Sturm, halb auf Sonnenschein, wodurch er ein weinerlich-lächelndes Ansehen bekam, das mir unbeschreiblich widrig war: „Ich glaubte,

„du wärst in deinem Zimmer.“ Er faßte sich mit jedem Moment mehr, führte mich in sein Zimmer, und hier war er ganz wieder der Alte, das heißt: mir unbegreiflich, aber eben deshalb fürchterlich.

„Wir wollen verreisen, Kind,“ fuhr er fort: „Gehst du wohl gerne mit?“

Ich riß mich stillschweigend von ihm los, und wollte nach meinem Zimmer.

„Wo willst du hin?“ rief er, indem er nach mir haschte.

„Einpacken!“ sagte ich, und riß mich von neuem von ihm los.

Er sah mich starr an, schüttelte den Kopf und sagte: „So geh!“

Man wird errathen, was mich so willig zum Einpacken machte. Wenn ich nicht mehr in B** war, sah ich auch die Herren von *** und *** nicht mehr, mithin sah ich sie auch nicht mehr über mich lachen. Ferner: der Graf sagte vorhin, daß er mich vielleicht fortschaffen würde; meine innern Wünsche lispelten mir zu: jetzt schafft er

mich fort. Und wohin? Doch wohl zu meiner Mutter?

Der Eifer ist unbeschreiblich, womit ich meine Sachen zusammen suchte und zum Einpacken aufschichtete. Alles, was mir lieb war, sollte mit, und in meinem Zimmer war mir alles lieb. Bald erschienen zwey von den Bedienten mit einem Koffer, worein sie unter meiner Aufsicht alles legten, was sich in einem Koffer fortschaffen ließ. Sie fragten mich oft und mit mancherley Wendungen, wo die Reise hin gehen sollte; aber ich sagte es ihnen nicht, weil ich es nicht wußte.

Binnen einer Stunde war alles fertig. Der Wagen fuhr vor, der Graf holte mich von meinem Zimmer. Wir stiegen ein und rollten davon.

Sechstes Kapitel.

Neue Noth.

Mir ward im Wagen gerade so zu Muthe, als damals, wo ich mit dem Grafen von der Köhlerhütte abfuhr. Es war derselbe Wagen, ich hatte denselben Sitz, dieselben Hoffnungen, meine Mutter wieder zu sehen, denselben Schmerz, von Fritzen getrennt zu werden. Wenn ich auch wußte, daß dieser nicht mehr in B** war, wußte es mir doch die feine Magie meiner Einbildungskraft so vorzuspiegeln, als ob ich ihn daselbst zurück ließe. Hatte ich ihn doch in meinem Schlafkabinet zuletzt gesehen, und meine Sehnsucht nach ihm hatte mich heimlich beredet, dort könnte ich ihn doch wohl noch einmal wieder sehen. Aber jetzt war dies Schlafkabinet für mich verloren, mithin auch Fritz. Dieser Gedanke kostete mir Thränen, und während dieser Rührung fuhr mir die Frage unwillkürlich über die Lippen: „Wo werde ich denn die Nacht schlafen?“

Der Graf sah mich starr an und schwieg eine Weile. Ich kam wieder zu mir selbst und fühlte, daß mir plötzlich über den ganzen Körper warm wurde.

„Du wirst die Nacht eben so gut schlafen, „als in B**,“ sagte der Graf endlich: „Wo „wir hin reisen, ist es noch besser, als in B**.“

„Aber reisen wir denn weit?“ sagt' ich und hing an seinen Blicken.

„Nicht weit,“ erwiederte er: „die Nacht „um zwölf Uhr sind wir schon da.“

„Schon da?“ sagte ich ängstlich. „Reisen wir nicht so weit, als damals?“

„Behüte!“ erwiederte er in einem Tone, als ob es mir tröstlich seyn sollte, daß wir nicht so weit reisten. Er ahndete nicht, daß ich meine Mutter viel weiter entfernt glaubte. Ich schluchzte.

„Was ist dir denn auf einmal?“ sagte er, indem er mir die Hand vom Gesichte zog: „Ich dachte, du wolltest gerne mit reisen?“

„O ja,“ sagte ich zitternd: „aber ich dachte, „recht weit!“

Jetzt schien er mich zu errathen. Er ließ meine Hand los und rückte unruhig hin und her.

„Du findest einen großen, prächtigen „Garten da,“ sagte er nach einer kleinen Pause: „Blumen, Bäume, Grotten, alles „ganz köstlich! Auch Hüner, Enten und „Gänse, die du selbst füttern und groß zie„hen sollst.“

Ach, er bot mir Hüner, Enten und Gänse statt meiner Mutter! Blumen, Bäume und Grotten statt meines Schlafkabinets! Ich ließ meinen Thränen freyen Lauf, und als meine Rührung sich legte, ward ich mürrisch, und beantwortete seine Fragen Anfangs nur halb, und am Ende gar nicht mehr.

Siebentes Kapitel.

Wohin wird das führen?

Meine verdrießliche Laune entwickelte sich endlich in einen Schlaf, der so lange dauerte, als unsre Reise. Der Graf hob mich selbst aus dem Wagen, ungeachtet er es, wie ich hörte, dem Kammerdiener befohlen hatte. Es war ein einzelnes, großes Haus, wo wir ausstiegen, und wohin ich blickte, sah ich nichts als Feld und Bäume. Das Andenken an jene Nacht, die ich an Fritzens Seite im Walde zubrachte, kam sehr lebhaft in mein Herz zurück. Es war mir immer, als ob ich recht herzlich weinen sollte.

Wir fanden alles, wie zu Hause. Zimmer und Schlafkabinet für den Grafen, und beydes auch für mich. Nur meine Möbel waren nicht da; aber der Graf tröstete mich damit, daß sie den andern Tag nachkommen würden. Er lobte den Bedienten, den er

voraus gesprengt hatte, um dem Bettmeister unsre Ankunft zu melden, und lobte diesen, daß er alles in so guter Ordnung gehalten hätte.

Ich war in einer ganz neuen Welt, und diese Ueberpflanzung wirkte so sehr auf mich, daß ich Bette und Schlaf darüber vergaß. Dem Grafen schien es eben so zu seyn, und er fügte sich gerne dem Verlangen, das ich äußerte, trotz der Mitternachtsstunde, das Schloß zu sehen. So hatte ich es nennen hören, und ich weiß nicht, was für einen wunderbaren Eindruck dies Wort auf mich machte. Er äußerte sich zunächst dadurch, daß ich das Wort Schloß bey jeder Gelegenheit mit einem gewissen feyerlichen Accent aussprach und eine Art von leisem Schauer dabey fühlte.

„Das sollst du alles haben, wenn du bey „mir bleibst!“ sagte der Graf.

„Das ganze Schloß?“ sagte ich, und sah ihn mit einem ehrfurchtsvollen Lächeln an.

„Ja, ja, das ganze Schloß," erwiederte er: „wenn du mich lieb haben „willst."

„Ich habe Sie ja lieb," sagte ich höchst altklug, und ich weiß nicht, wie ich das sagen konnte. Vielleicht verwechselte ich ihn und das Schloß. Auf jeden Fall konnte ich nichts dafür, daß ich es sagte.

Er bückte sich zu mir herunter und küßte mich. „Das Schloß ist recht groß!" sagte ich, während er es that.

Hier hat man den Faden, um sich aus den scheinbaren Widersprüchen zu finden, die in folgenden Geständnissen liegen. Ich schlief den Rest der Nacht sehr gut; stand den andern Morgen sehr heiter auf; dachte an mein Schlafkabinet in der Stadt sehr wenig. Alles in dem Schlosse und um das Schloß zog mich an. Die Hüner, Enten und Gänse, und die Blumen, Bäume und Grotten, von denen er mir gesagt hatte, gefielen mir sehr, und er selbst behagte mir besser als je. Er erhielt mich

in ewiger Beschäftigung, las mit mir französisch, tanzte nach dem Klavier mit mir, wenn der Kantor des nahe gelegenen Ortes kam, um es zu stimmen; er pflanzte, säete, schüttelte Aepfel, Birnen und Nüsse mit mir; lehrte mich Filet netzen und Beutel stricken; las mir Mährchen vor; führte mich zum Koch in die Küche, daß ich Torten und anderes Leckerwerk mußte backen lernen; bat zuweilen Herren, aber immer alte, vom benachbarten Adel, und ich mußte die Honneurs des Hauses und der Tafel machen: kurz, er sahe beständig dahin, daß ich beschäftigt war; und damit ich es gerne war, sorgte er dafür, daß ich mir in meinen Beschäftigungen gefiel.

Es war natürlich, daß sich dadurch das Andenken an das Vergangene immer weiter vor meinen geistigen Augen zurück zog, und daß er sich dadurch meinem Herzen immer näher rückte. Ich war gerne bey ihm, weil ich bey keinem andern seyn konnte; ich dachte an keinen andern, weil Unmöglichkeit zwischen ihm und mir lag. Nach Fritzen sehnte ich mich wohl zuweilen, aber

genau untersucht, lag dieser Sehnsucht nichts zum Grunde, als der Wunsch, mit ihm zu spielen, der meist immer nur dann erwachte, wenn ich einsam den Garten und die Wiesen durchstrich. An den kleinen Christel dachte ich Monate lang nicht, und am Ende gar nicht mehr. Meine Dose hatte ich wieder, und sie tröstete mich über den Verlust meiner Mutter ungefähr so, wie sie mich damals in der Höhle getröstet hatte. Sinnliche Eindrücke erlagen sinnlichen Eindrücken, und was keine sinnlichen Eindrücke waren, erniedrigte die Gewohnheit zu solchen, wenn sie dieselben auch nicht ganz unterdrücken konnte. In Träumen lebten sie zuweilen sehr stark wieder auf; aber sie schwanden mit den Träumen wieder und gewannen nichts über mich, weil ich sie als Träume behandelte. Körperliches Wohlbefinden, unausgesetzte Nahrung für meine kleine Eitelkeit, und schmeichlerische Aufmerksamkeit von Seiten des Grafen, verbanden sich mit der Zeit, mit dem Bedürfnisse und mit meiner Jugend, um mir das Andenken des Vergangnen zu ent-

ziehen, und mich an den Genuß des Gegenwärtigen zu fesseln.

So verging ein Jahr, und von dem Grafen fort zu wollen, wurde mir endlich bis auf den Gedanken fremde.

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Der blaue Rücken.

An einem Sonntage ging ich einsam in einem Hölzchen umher, das an unsern Garten stieß. Es war seit langer Zeit das erstemal, daß ich für mich allein einen Spaziergang machte. Dem Grafen war nicht wohl, deshalb hatte er mich diesmal nicht begleitet. Ich war seiner Gesellschaft so gewohnt und selbst so bedürftig geworden, daß ich mich kaum freuete, allein zu seyn. Alles, was ich dadurch gewann, war, daß ich etwas muthwilliger laufen und springen konnte als sonst; aber man übernimmt sich, selbst als ein noch jüngeres Kind, nie in diesem Punkt, wenn man keine Zuschauer hat.

Ich war im Begriff, nach dem Schlosse zurück zu gehen, als ich zwischen dünne Hek-

ken hindurch einen blauen, von der Sonne erleuchteten Rücken bemerkte, der nur so breit war, daß er einem Buben von meiner Größe gehören konnte. Mir ward sehr wunderbar zu Muthe; und noch ehe sich dieser Eindruck in irgend eine frohe, schreckhafte oder sehnende Empfindung abklären konnte, hatte ich schon meine Schritte verdoppelt, um dem Besitzer des erleuchteten Rückens näher zu kommen. Aber er war verschwunden, als ich hinter der Hecke hervor schoß.

Mir ward weh ums Herz, und meine Neugier hatte sich, ungestillt, plötzlich in Sehnsucht verwandelt, was wahrscheinlich nicht geschehen seyn würde, wenn der bestrahlte Rücken roth, gelb oder grün gewesen wäre.

Während der Regung dieser Sehnsucht hatte ich den größten Theil dieses Hölzchens durchstreift, und meine Füße wurden früher matt als meine Phantasie. Diese war um so fruchtbarer geworden, je länger ich gesucht, und je weiter sich die Wahrscheinlichkeit, zu finden, was ich suchte, entfernt hatte. Aber immer sah ich noch mit dem

Auge meiner Seele nichts, als den blauen Rücken.

Endlich setzte ich mich nieder, und es war mir heimlich nicht recht, daß ich mich setzte. Ich stand wieder auf, und in meinem Innern flüsterte es: wozu hilft es, daß du weiter herum läufst? Du findest ihn ja doch nicht. Jetzt erfuhr ich erst, daß ich ihn suchte; aber wer war der? Immer noch Dunkelheit in diesem Punkt. Mein Herz schien es schon zu wissen, aber mein Verstand noch nicht.

Von neuem niedergesetzt. Ich fing an zu singen, und meine Stimme erhob sich immer stärker, je länger ich sang, ohne daß jemand dadurch herbey gerufen wurde. Von dem Augenblick an, wo ich meine Stimme vernahm, fingen die umliegenden Gebüsche und Bäume an, sich in ein Gemählde zusammen zu setzen, das ich kennen sollte; und zugleich stieg eine Empfindung, von Aengstlichkeit und Sehnsucht gemischt, in meinem Herzen auf, die ich auch schon einmal sehr lebhaft gehabt zu haben glaubte. Die Magie der äußern Eindrücke und der innern

Regungen meiner Seele flossen zusammen, und plötzlich ließ mein Gesang nach, und statt seiner gingen die drey Worte: „Leopoldine ist da!“ über meine Lippen. Auch der Ton, wie ich diese Worte aussprach, war mir bekannt, und plötzlich war mir — alles bekannt, selbst der blaue Rücken.

Wie erschrocken sprang ich auf, und unwillkürlich steuerten meine Füße mit mir nach der Stelle, wo ich letztern gesehen hatte. Jetzt wurden mir die Augen schon naß, daß ich ihn da nicht fand: denn jetzt kannte ich ihn, jetzt wußte ich, wen ich suchte. Ich setzte mich nieder und weinte bitterlich.

Meine Phantasie war einmal im Arbeiten, und sie sorgte trefflich dafür, daß meine Rührung Stoff behielt. Von der Stelle ging sie aus, wohin sie mich zuerst mit fortgerissen hatte, und dies war die Stelle in dem großen Walde, wo ich, als ich mit Fritzen aus der Höhle entkommen war, voll Sehnsucht meiner Mutter zurief: „Leopol„dine ist da!“ um ihr ein Nothzeichen zu geben. In magischen zusammen hängenden Bildern flogen alle Begebenheiten meiner

Seele vorüber, die während meines Umgangs mit Fritzen, bis zu meiner gänzlichen Trennung von ihm, auf mein Herz gewirkt hatten, und in diesem gaben alle Saiten den Ton an, den sie im Laufe meiner wirklichen Geschichte angegeben hatten, und vielleicht jetzt bey den fliegenden Gemählden noch stärker angaben als damals, weil meine Sehnsucht und Rührung alles feiner gestimmt hatten.

Ich war tief in den Nachgenuß meiner äußern und innern Geschichte verloren, und keiner meiner Sinne lebte als das Gehör. Das leiseste Rauschen eines Blattes hörte ich, während ich vielleicht Sonnenstich und Regen nicht gefühlt und den Geruch der herrlichsten Blumen nicht empfunden haben würde. Mein Auge war der treue Begleiter meines Ohrs; aber es blieb demselben untergeordnet, weil es durch die umstehenden Gebüsche eingeschränkt gehalten wurde.

So saß ich da, und ich weiß nicht, wie lange ich so da gesessen habe. Die Stimme des Kammerdieners riß mich endlich aus meinen bittersüßen Träumereyen, und jetzt

bemerkte ich erst, daß ich lange im Hölzchen geblieben seyn müßte. Zweymal ließ ich ihn rufen, ohne zu antworten, und selbst beym drittenmal überlegte ich erst, wie im Fluge, ob ich antworten sollte, oder nicht. Ich antwortete aber, und er fand sich sogleich zu mir, mit der Nachricht, daß der Graf über mein langes Außenbleiben unruhig geworden wäre und ihn nach mir geschickt hätte. Ich ging, immer noch nicht zu mir selbst zurück gekommen, nach dem Schlosse. Sehr langsam schritt ich fort, und plötzlich erwachter Widerwille gegen den Grafen machte mich so langsam.

Zweytes Kapitel.

Du hast geschlafen.

„Du bist so lange geblieben, Poldine,“ hub der Graf an: „Was hat dich denn so be„schäftigt?“

Ich machte mir im Zimmer zu schaffen, damit ich ihn nicht anzusehen brauchte, und that, als ob ich ihn nicht gehört hätte.

„Das gnädige Fräulein war im Hölz„chen,“ antwortete der Kammerdiener: „Ich „habe einigemal gerufen, ehe sie mich hörte.“

„Komm doch her,“ sagte der Graf: „was „hast du denn im Hölzchen gemacht?“

„Ich bin herum gelaufen,“ sagte ich, und meine Blicke waren immer noch scheu. Er zog mich zu sich und sah mich an.

„Deine Augen sehen so trübe aus,“ sagte er: „Nun errathe ichs: du hast geschlafen.“

„Ja,“ sagte ich, indem ich die Hand vor den Mund nahm: „ich habe geschlafen.“

„Schlaf du,“ sagte er: „und gähne du, „ohne dich zu zwingen. Warum wolltest du „nicht? Aber im Hölzchen mußt du doch „nicht wieder schlafen, es giebt da giftige „Insekten, die einem in den Mund oder in „die Nase kriechen.“ —

Man weiß, daß mein Mund und meine Nase sehr sicher gewesen waren; aber mein Herz nicht so sicher. Was da hinein gekrochen war, dünkte mich nicht giftig.

Vom blauen Rücken kein Wort, und man weiß, warum. Des Grafen Nachforschungen hatten mir viel Angst gemacht. Ich ging an das Klavier und klimperte. Ich mußte ihm einen englischen Tanz spielen, den ich sonst hundertmal ohne Mißgriff gespielt hatte. Heute ging es traurig. Er meynte, ich hätte noch nicht ausgeschlafen, und ich glühete bey dieser Bemerkung. Da er glaubte, daß Empfindlichkeit auf meinen Wangen brennte, so kam er zu mir, um es mir durch einen Kuß abzubitten. Ich zog den Mund schnell zurück, mit einer Regung von Widerwillen, die ich fast in Jahresfrist nicht gegen ihn gefühlt hatte. Immer noch glaubte er,

dies sey Empfindlichkeit, und er suchte mich aus allen Kräften zu besänftigen. Was er in dieser Absicht sagte und that, war mir sehr lästig, und ich nahm die erste Gelegenheit, um in mein Zimmer zu gehen.

Unwillkürlich trat ich ans Fenster, und sahe unverwandten Blickes nach dem Wäldchen. Einige Gruppen des geistigen Schattenspiels schwebten mir von neuem vorüber, und in ihrem Anschauen versunken, blieb ich ohne Bewegung stehen. Mein Herz war beklemmt und von Zeit zu Zeit fiel mir eine Thräne auf die Hand.

Die Thüre meines Zimmers ging auf, und mit einer Regung des lebhaftesten Unwillens drehete ich mich um. Diese Störung zeigte mir erst, was meine schwermüthigen Träume für Entzücken für mich im Gefolge gehabt hatten. Es war der Graf, der mir versicherte, es wäre ihm besser: ob ich nun einen Spaziergang mit ihm machen wollte. Ich ging stillschweigend mit ihm. Als wir am Eingange des Wäldchens waren, wollte ich nicht weiter.

„Hast du es satt gekriegt?“ sagte er.

O, ich hatte des Wäldchens nicht satt, aber mit ihm wollte ich nicht hinein. Ich fürchtete jetzt, daß mir der blaue Rücken erscheinen möchte, und man weiß, daß das Wesen, das ich mir bey dem blauen Rücken dachte, große Ursache hatte, sich vor ihm nicht sehen zu lassen. Ich muß lächeln über das Meisterstück, das hier meine Phantasie machte.

Er ging mit mir in den Garten zurück, ich immer noch stumm neben ihm her. Mein Herz war so voll, daß es unversehens überströmen mußte.

„Ich habe jemand in blauem Rock gese„hen,“ sagte ich auf einmal, und das Wort war kaum heraus, als mich ein lebhafter Schreck ergriff.

„Im Wäldchen?“ sagte er: „Es wird „der neue Gärtner gewesen seyn. Aber der „trägt sich grün. Vielleicht war es sein „Junge.“

„Sein Junge?“ versetzte ich, vielleicht ein wenig zu rasch. Er sah mich an.

„Hast du nicht gewußt, daß er einen „Sohn hat?“ sagte er.

„Nein, wahrhaftig nicht!“ antwortete ich mit einer Art von Hitze, und legte die Hand auf das Herz. Er sah mich wieder so an, wie vorher, und seine Miene verzog sich zum Lächeln, vermuthlich über die pathetische Art meiner Betheurung, die ihm ganz am unrechten Orte scheinen mußte.

„Ja,“ sagte er: „alle Sonntage kömmt er „aus der Stadt und besucht seinen Vater.“

„Alle Sonntage?“ sagte ich, wieder mit der vorigen Uebereilung: „Ich habe ihn aber „noch nicht gesehen.“

„Das glaub' ich wohl, der Gärtner ist „erst acht Tage da,“ sagte er, und kam absichtlich, wie es schien, auf andre Dinge zu sprechen. Meine Laune ward merklich besser. Erräth man, wodurch? Ueber acht Tage war wieder Sonntag!

Drittes Kapitel.

Neue Bekanntschaft.

Als dieser Sonntag kam, den ich vom vergangenen Sonntag an sehnlich herbey gewünscht hatte, erwartete ich jeden Augenblick, daß der Graf, wie den vorigen, über Kopfschmerz klagen, und mich allein spazieren gehn lassen sollte. Der blaue Rücken hatte sich in den Sohn des Gärtners verwandelt, und diesen wollte ich sehen. Daß ich Ursachen dazu hatte, schließe man aus dem Umstande, daß ich mir fest einbildete, er müßte so aussehen, wie ein gewisser Andrer in blauem Rocke. Wenn mir die blaue Farbe, die sein Rock mit Fritzens Rocke gemein hatte, schon so viel Beschäftigung gab, so kann man ermessen, wie mich eine vermuthete Aehnlichkeit seiner Figur und seines Gesichts mit dem Gesichte und der Figur Fritzens beschäftigen mußte. In der That, es war mir nur darum zu thun, mich über diese Aehnlichkeit ins Klare zu setzen; dabey war auf

jeden Fall der Graf überflüssig. Hätte er mir nicht sonst sein Auge und seinen Geschmack unterschieben können? Man erinnere sich an seine irrigen Begriffe von schöner und häßlicher Natur.

Aber ach! der Graf wollte keinen Kopfschmerz kriegen. Ich war trostlos. Dreymal hatte ich mich, unter nicht sehr statthaftem Vorwande, in mein Zimmer und von da in den Garten gestohlen; aber immer war er mir entweder persönlich oder mit dem Glase auf der Ferse gewesen. Zum Glück war schönes Wetter, ein Umstand, der den doppelten Vortheil für mich hatte, daß er meinen Streifereyen im Garten einen Grund unterlegte, und mich in der Hoffnung erhielt, daß ich finden würde, was ich suchte. Zu noch größerem Glücke war es den Tag sehr schwül, und diese Schwüle wiegte endlich den Grafen nach Tische in einen Schlummer, der, meiner Vermuthung nach, recht lange anhalten müßte, weil ich es sehnlich wünschte.

Er hatte kaum die Augen geschlossen, als ich mit einer Behutsamkeit, die an mir ohne

gleiche war, weil meine Besorgniß, er möchte erwachen, ohne gleiche war, mich nach der Thüre des Zimmers stahl, den Kopf auf dem Rücken und ihn unverwandt hütend, sie aufmachte, hinaus trat, noch einmal forschend den Kopf herein steckte, sie endlich anlehnte und sodann auf den Zehen weiter schlich: alles mit einem Herzklopfen, als ob ich im Begriff gewesen wäre, Raub und Mord zu begehen. Ich kam glücklich in den Garten, sah mich noch einmal nach dem Fenster um, aus welchem er mich sonst zu hüten pflegte, und als ich nichts bemerkte, ging es im Sprunge nach dem Hölzchen und gerade auf den Ort zu, wo mir vor acht Tagen die blaue Farbe so auf das Herz gefallen war. Ach! ich sah nichts von dieser Farbe, und man weiß, wie schmerzlich mir dies seyn mußte, weil man weiß, wen ich in dieser Farbe zu finden gehofft hatte.

Ich machte einigemal die Runde um diese Stelle, und fand nichts, vermuthlich weil immer etwas da seyn muß, das sich durch Suchen finden läßt. Die Zirkel, die ich um die magische Stelle beschrieb, wurden immer

größer, und so ging es ganz natürlich zu, wenn ich am Ende vor dem Gärtnerhause selbst stand, das an dem andern Ende des Hölzchens gelegen war. Hinter demselben war ein kleiner Gemüsegarten, und in diesem sah ich einen Buben, gleich an Gestalt und Farbe, ich darf nicht erst sagen, Wem, Schmetterlinge jagen. Das Herz schlug mir bis an die Kehle.

Jetzt fühle ich wohl, daß ich keine Ursache hatte, mich zu verkriechen; aber damals glaubte ich große Ursache dazu zu haben. Ich hielt mich hinter der Hecke, die den Garten umgab, aber freylich gar nicht dicht war, still wie ein verscheuchtes Reh, und die Augen unverwandt auf den Schmetterlingsjäger gerichtet. Je näher er mir kam, je lebhafter seine Bewegungen und Sprünge waren, je lauter sein Jubelgeschrey erscholl, desto sorgsamer glaubte ich mich verbergen zu müssen, weil er in diesen Punkten Fritzen desto ähnlicher wurde. Man wird denken, eben dies hätte mich bewegen müssen, hervor zu gehen; aber ich kann nicht dafür, daß ich der entgegen gesetzten Meynung war.

An der Hecke hin, gerade an der Stelle, wo ich mich versteckt hielt, standen einige wilde Blumen. Ein Schmetterling flatterte über denselben, und bald fiel er dem Jäger, der mit seinen Blicken überall war, in die Augen. Im Moment stand er vor mir. Der Schmetterling hatte sich auf eine Blume gesetzt, die kaum einen Fuß breit von mir auf der andern Seite der Hecke stand. Der Jäger hatte seinen Hut in beyden Händen, kam leise herzu, hörte und sah nichts als den Schmetterling, kam immer näher, bog sich vorne über, fuhr zu, und da seine ganze Last auf dem vorgesetzten Fuße ruhete, bekam er, als beym Falle der Schmetterling unter dem Hut hervor huschte, das Uebergewicht, fuhr mit dem Kopfe durch die Hecke, und lag im Nu mit demselben auf meinem Kniee.

Ich wußte nicht, wie mir geschah, und blieb in meiner halb knieenden halb sitzenden Stellung; und er wußte es auch nicht, und blieb auch liegen, den Kopf außerhalb und den Rumpf innerhalb der Hecke. Er drückte die Augen fest zu und drehete den Kopf her-

um, vielleicht damit er seine Nase aus der Presse brächte. Seine linke Wange brannte auf meinem Knice, und auch mir war glühend heiß.

Wenn ich aufstehen wollte, mußte ich seinen Kopf mit eignen Händen aufheben und auf die Seite schieben; aber ich hätte ihn um alles in der Welt nicht angreifen können. Meine beyden Hände hielt ich auf dem Rücken zusammen geschlagen. Er glaubte vielleicht nicht aufstehen zu können, ohne von mir gesehen zu werden; deshalb blieb er liegen, die Augen mit einem sonderbaren Lächeln immer noch zugedrückt, vermuthlich weil er meynte, ich sähe ihn nicht, da er mich nicht sähe.

Wenigstens fünf Minuten blieben wir in dieser höchst lächerlichen Stellung, und kein Laut, weder von mir, noch von ihm! Das Herz schlug mir gewaltig, und seine Wange brannte hochroth. Weil er die Augen zu hatte, so wagt' ich es, ihn einige Sekunden hinter einander anzusehen, und mit jedem Blicke ward mein Herzklopfen stärker, weil mich jeder Blick fester überzeugte, daß seine

Wange eben so roth, seine Lippen eben so aufgeworfen, sein Haar eben so schwarz wäre, als Fritzens. Sobald mich diese Täuschung wie Wirklichkeit ergriff, sprang ich auch auf und stand vor ihm auf den Füßen. Sobald er mich nicht mehr so nahe glaubte, drehete er seinen ganzen Körper um, und zog sich, die Nase fast auf der Erde schleifend, wie ein Krebs durch die Hecke in den Garten, nahm seinen Hut und lief aus allen Kräften davon. Ich wußte nicht, ob ich lachen oder weinen sollte, und ging verdrießlich durch das Hölzchen nach dem Schlosse zurück.

Viertes Kapitel.

Ich will Schmetterlinge fangen.

Mein Verdruß entwickelte sich in Aengstlichkeit, als ich den Grafen am Fenster sah. Vor jeder Blume bückte ich mich nieder, jedes Gewächs besah ich, mit der künstlichen Absicht, meinem vierten Spaziergang einen gültigen Grund unterzulegen. Ich lief sogar ein paarmal nach Schmetterlingen, aber der Himmel weiß, wie sauer es mir wurde. Der Graf kam herunter in den Garten. Es ist sonderbar, daß mich meine Verlegenheit selbst drang, ihm entgegen zu laufen.

„Du bist den Schmetterlingen viel zu „langsam,“ sagte er: „du wirst keinen „haschen!“

„O,“ sagte ich, und stellte mich brav: „ich werde doch einmal einen haschen! Wenn „ich nur einen Hut“ —

Das Wort Hut starb mir auf den Lippen; denn schnell erinnerte ich mich, wer

einen Hut gehabt hatte, und der Graf konnte ja wohl auch darauf fallen, daß — der Gärtnerbube einen Hut hätte.

„Ich will dir sagen, was noch besser ist,“ nahm er das Wort: „wir machen von Filet „ein Netz und spannen es über Drath. Dann „soll dir keiner entwischen!“

„O, kommen Sie,“ rief ich: „das wol„len wir gleich machen!“ Ich zog ihn nach dem Schlosse.

„Aber heute wird es doch nicht fertig,“ sagte er, und diese Worte gaben mir einen Stich durch das Herz. Man wird errathen, warum es mich schmerzte, daß es heute noch nicht fertig werden sollte. Er ahndete nicht, daß mir den Montag sehr gleichgültig seyn könnte, was mir den Sonntag sehr am Herzen lag.

„So wollen wir's lassen,“ sagte ich, und ging langsamer.

Er schien zu besorgen, daß ich über den Aufschub meiner Freude empfindlich geworden wäre. „Wenn es möglich ist, sollst du

„es heute noch haben,“ sagte er, und wandte sich schnell mit mir nach dem Schlosse. Hier wurden zwey Bediente mit dem Netze beschäftigt: der eine mußte Drath schaffen, und er zerstörte zwey Vogelbauer, der andere Filet schneiden und über den Drath ziehen, während der erste einen Griff drechselte. Ich kam von der Arbeit nicht weg, und es war mir, als ob ich das Ganze wohl eine Stunde früher zu Stande gebracht haben würde als sie. Die Sonne ging unter, als das Netz fertig war. Ich lief hurtig in das Zimmer des Grafen, um es ihm zu zeigen, und erst als ich vor ihm stand, fiel mir ein, daß er mich wohl auf meiner Jagd könnte begleiten wollen. Dieser Gedanke ergriff mich sehr schnell und trieb mir eben so schnell die Vorstellung über die Lippen: „Er möchte nur hier bleiben, er wäre so groß, „die Schmetterlinge fürchteten sich vor ihm.“

„Hab' ich doch auch noch nicht mitgehn „wollen,“ sagte er: „aber ich versichre dich, „ich werde dir keinen Schmetterling verscheuchen, weil keiner mehr da ist. Mit „Sonnenuntergang verschwinden sie.“

„O,“ erwiederte ich, immer noch unbegreiflich unbesonnen: „im Gemüsegarten „giebts gewiß noch welche.“

Ich fuhr zur Thür hinaus und fing erst unterwegs an zu fürchten, daß ich mich möchte verrathen haben. Man sieht, daß ich den Grafen für einen großen Herzenskündiger hielt. Mein kleines, unruhiges Gewissen schob ihm dies außerordentliche Talent unter.

Trotz meiner Unruhe, ging es doch im Sprunge nach dem Gemüsegarten. Ich war hundertmal darin gewesen, und hundertmal durch das Haus des Gärtners ohne Anstoß gegangen, weil man durch dasselbe mußte, um hinein zu kommen; aber diesmal wäre ich lieber durch die Hecke hinein gekrochen, wenn ich nur irgend ein Fleckchen hätte finden können, das mich nicht in Gefahr gesetzt hätte, mein Gesicht und meine Hände zu ritzen und mein Kleid zu zerreißen. Dreymal stahl ich mich rund herum, und erst das viertemal faßte ich Herz, setzte einige Schritte vor der Hausthür an, und flog, ohne mich umzusehen,

durch das Haus, in den Garten, schnurstracks nach dem entgegengesetzten Ende desselben. Dort war eine Allee von türkischen Bohnen, die sich oben zusammen geschlungen hatten, und in diese wollte ich mich – retten. Ich trat hinein und blieb starr am Eingange stehen.

Der Gärtner saß mit seinem Sohn in derselben beym Abendessen.

„Junge, nimm den Hut ab!“ sagte der Vater in eben dem Augenblicke, wo ich außer Athem stammelte: „Ich will Schmetterlinge „fangen!“ Die Hand sank mir mit meinem Netze herab, und meine Brust war zum Springen beklemmt.

Das Wesen im blauen Rocke ging, den Hut in der Hand, rücklings die Bohnenallee hinunter und starrte unverwandt auf mein Netz, während der Vater mit einigen Verneigungen auf mich zu kam, und mir versicherte, es wäre zu spät, die Schmetterlinge hätten sich schon verkrochen — „Und du,“ schrie er in Einem Athem hinter dem kleinen Blaurock her: „und du, tausendfächtiger“ (es schien ihm ein hartes Wort auf der Zunge zu

schweben) „Junge, hast sie heute vollends „weggejagt!“

„So will ich es heute seyn lassen,“ sagte ich, und es lag viel Herablassung in dem Blikke, womit ich diese Worte begleitete. Ich konnte nicht dafür, daß er sie durch sein unterwürfiges Wesen, welches sich in seiner verstellten Erbitterung auf seinen lieben Sohn zeigte, selbst hinein gelegt hatte.

„Also auf ein andermal, gnädiges Fräu„lein,“ sagte er: „Morgen geruhen Sie viel„leicht; da ist mein heilloser Junge auch nicht „da.“ —

So begleitete er mich durch Garten und Haus, und als er seinen Sohn von ferne stehen sah, drohete er ihm, während er beständig kratzfüßelte, noch einmal, und wünschte mir sodann eine wohl ruhende Nacht.

Das war das Ende meiner großen Unternehmung! Es wird niemand über mich lachen, der nicht bey hundert ähnlichen Fällen über sich selbst gelacht hätte.

Fünftes Kapitel.

Peinliche Untersuchung.

Ich ging, wie man denken kann, sehr langsam durch das Hölzchen in den Garten zurück. Es war ein großes Unglück, daß keine Schmetterlinge mehr da gewesen waren, und ein noch weit größeres, daß der Gärtner da gewesen war. Ich hatte es mir so lebhaft gedacht, wie ich mit seinem blauröckigen Sohne, der so viel Aehnliches mit einem gewissen gestohlnen Sohn hatte, im Garten herum springen, mich von ihm bey der Hand nehmen, und (ich muß nur alles gestehen) mich von ihm allenfalls auf dem Rücken tragen lassen würde! Alle diese schönen Träume waren auf den leichten Flügeln der Schmetterlinge davon geflattert!

Zum Uebermaße meines Verdrusses sollte ich nun den Grafen noch sehen, den ich jetzt gar nicht mehr brauchte, da ich statt seiner in meinem Herzen eine so unterhaltende Gesellschaft hatte. Fritz lebte von neuem in seiner

ganzen Größe darin, und das Bild des Gärtnerbuben war nur Vehikel, um seinem Bilde desto frischere Farben aufzuhauchen.

Ich war unruhig und beklemmt, und hatte in dieser Stimmung nicht einmal bemerkt, daß der Graf, wie es sich hernach zeigte, wie gewöhnlich am Fenster gewesen war, um mich zu beobachten. Langsam ging ich auf das Schloß zu, langsam trat ich in mein Zimmer, und das Netz, das mir noch vor einer Stunde so unbeschreiblich werth gewesen war, wurde nachlässig in einen Winkel geworfen. Ich setzte mich auf mein Kanape und legte den Kopf trostlos auf meinen Arm.

Der Graf kam, und ich war so weit weg, daß ich ihn kaum bemerkte. Erst als er anfing, mit mir zu sprechen, kam ich etwas mehr zu meiner Rolle zurück. Ich nahm eine andre Stellung und bestrebte mich zu lächeln.

„Nichts gefangen?“ sagte er: „Wo hast „du denn deine Jagd angestellt?“

„Im Garten,“ sagte ich: „wo sonst?“

Der verdrießliche Ton, worin ich die beyden letztern Worte sagte, sollte ihm bewei-

sen, daß ich nirgendwo als im Garten gewesen wäre. Ich glaubte, weil ich ihn nicht gesehen hätte, könnte er mich auch nicht gesehen haben.

„Du kamst ja aus dem Hölzchen," versetzte er: „Warum sagst du mir denn nicht „die Wahrheit? Ich habe dich heraus kommen „men sehen."

Ich war in der allerhöchsten Verlegenheit. Um sie zu verbergen, drückte ich meinen Kopf von neuem auf den Arm und sah starr auf den Fußboden.

„Du warst doch wohl auch im Gemüse„garten?" fuhr er fort, indem er mir den Kopf beym Kinn aufhob.

Was sollte ich sagen? Läugnen? Er konnte mir ja unvermerkt den Kammerdiener nachgeschickt haben, und durch ihn wissen, daß ich im Gemüsegarten gewesen wäre. Ich schwieg. Er ließ mich los, trat ein paar Schritte zurück, sah mich eine Weile mit in einander geschlungenen Armen an, und ging dann nach seiner Weise im Zimmer auf und ab. Er trat wieder näher, und die besorg-

liche Erwartung, daß er nun weiter forschen würde, spannte mich auf die Folter.

„Hast du den kleinen Jungen unsers Gärt„ners gesehen?“ hub er endlich wieder an.

„Ja,“ sagte ich in der allerhöchsten Verwirrung: „Ja — seinen — seinen Vater.“

Er hätte über diese seltsame Antwort lachen müssen, aber sie schien ihm nicht lächerlich zu seyn.

„Der Bube soll sehr artig und wohl gezo„gen seyn,“ fuhr er fort: „du kannst ihn „schon zuweilen bey dir leiden. Ich wehre „es dir nicht.“

„Nein,“ sagte ich mit Hitze: „ich mag ihn „nicht bey mir leiden, er soll nicht zu mir „kommen, ich mache mir nichts aus ihm!“

Er ging hastig im Zimmer auf und ab, und rieb sich ein paarmal die Stirne. Wahrscheinlich glaubte er in meiner Seele das Gegentheil von dem zu lesen, was mein Mund sprach.

„Morgen wirst du dein Netz besser brau„chen können,“ hub er nach einer Pause

wieder an, als er das Netz in dem Winkel erblickte.

„Hm!“ machte ich und schlug den Kopf geringschätzig zurück.

Er lief wie vorhin, und schneller, im Zimmer auf und ab.

„Willst du mit in mein Zimmer kom„men?“ sagte er endlich wieder.

„Nein,“ erwiederte ich läßig, und ich weiß nicht, ob ich die Herzenserleichterung, die auf seine Frage und meine Antwort folgte, sorgfältig genug verbarg: „Nein, ich will „noch ein wenig hier bleiben.“

Er entfernte sich, ohne mir weiter ein Wort zu sagen.

Sechstes Kapitel.

Getäuschte Hoffnung.

Mein Netz blieb die ganze Woche ruhig im Winkel liegen, und so schön das Wetter auch war, kam ich doch täglich kaum Einmal in den Garten. Wenn mich der Graf daran erinnerte, wußte ich immer Ausreden. Ich ließ es mir auch ziemlich gerne gefallen, daß er mit mir spazieren ging. Aber mein Betragen gegen ihn war ganz anders, als es fast ein ganzes Jahr hindurch gewesen war. Alles, was ich sagte und that, bewies, daß ich nicht ganz bey mir war. Jener anziehende Gedanke war mir zu schnell, zu überraschend, zu wonnevoll gekommen, als daß ich seiner hätte genießen können, ohne es in meinem Wesen kund werden zu lassen. Sonderbar, daß alle die schwärmerischen Träume, die mich so süß beschäftigten, beständig mit dem blauen Rücken anfingen, auf Fritzen übersetzten, auf ihm ruheten, und endlich mit dem Netze und dem bevorstehenden Sonntage schlossen.

Dieser Sonntag machte mir aber fast eben so viel Angst als Freude. Ich glaubte mich von dem Grafen aufmerksamer als je beobachtet, und man wird sehen, daß es nicht bloß Gewissensunruhe war, die mich steigende Aufmerksamkeit an ihm bemerken ließ. Nur sein Wesen, das minder offen war als sonst, verrieth mir dies zuweilen, seine Zunge nie.

Der Sonntag kam, und ich erstaunte, als er mich selbst auf den Gedanken brachte, mein Netz endlich wieder zu brauchen. „Du bist „bange," sagte er: „daß sich die Schmetterlinge vor mir fürchten möchten, also geh „nur allein."

Ich sah ihn befremdet an, aber meine Freude unterdrückte den Zug, der mir diese Befremdung verursachte. Nicht einmal am Fenster zeigte er sich. Triumphirend, aber doch nicht von Herzklopfen ganz frey, lief ich nach dem Hölzchen.

Hier gab es zwar auch Schmetterlinge, aber, wie mich dünkte, bey weitem nicht so häufig, als im Gemüsegarten. Bis auf hundert Schritte näherte ich mich diesem; aber ein

Zug von Verschämtheit hielt mich zurück, hinein zu gehen. „Der dumme Gärtner ist „da!“ rief ich ein paarmal ganz laut, als ich schon den Fuß vorgesetzt hatte, um hinein zu gehen, und dann zog ich ihn jedesmal wieder zurück.

Ein aufmerksamer Beobachter hätte es mir ansehen müssen, daß ich noch etwas ganz anderes auf dem Herzen haben müßte, als die Schmetterlingsjagd. Ich lief wohl nach einigen, aber mit so viel Kaltblütigkeit und Ueberlegung, daß die leichten Flakterer mich nicht erwarteten. Auch sah ich mich viel zu oft dabey um.

Ueber eine Stunde hatte ich um den Garten herum gejagt, als mir eine blaue Motte in die Augen fiel. Hinter diese setzte ich zum erstenmal mit Ernst her, und fing sie wirklich. Sie prangte als Siegszeichen auf meinem Hute. Ich glaubte jetzt mit Anstand ein Triumphgeschrey erheben zu können, und ich erhob es wirklich, ohne ein Auge von dem Gärtnerhause zu verwenden. Man wird mir leicht glauben, daß dies Triumphgeschrey eine Art von Lockgeschrey war.

Es verfehlte seine Absicht nicht. Ich sah in dem nächsten Augenblicke daher schreitenden Gärtner, Vater! Ein Klaggeschrey hätte ich nun erheben mögen. Er nahm seinen Hut ab und machte mir einen Kratzfuß von weitem. „Gnädiges Fräulein,“ rief er mir zu: „heute „gehts wohl besser, als vor acht Tagen? „Mein gottloser Junge ist nicht da, wird „auch heute nicht kommen!“

O, wie ward mir! Ohne eine Sylbe zu erwiedern, flog ich durch Hölzchen und Garten nach dem Schlosse. Ich bemerkte den Grafen wieder nicht am Fenster. Leise stahl ich mich in mein Zimmer und hätte weinen mögen.

Der Graf kam bald nachher und fragte mich ganz kalt: „Hast du 'was gefangen?“ Ich zeigte stillschweigend auf meinen Hut, und ganz leise wandelte mir die Besorgniß an, er möchte seine Bemerkungen darüber machen, daß ich gerade eine blaue Motte gefangen hätte. Es that mir leid, daß ich sie mit herein gebracht hatte. Meine Besorgniß traf ein. „Saß die blaue Motte auf dem blauen „Jemand, den du einmal im Hölzchen gese-

„hen hast?“ sagte er, und er wollte dazu lächeln, aber sein Mund verzerrte sich widrig.

Ich glühete über und über, hatte aber doch so viel Geistesgegenwart, daß ich sagen konnte: „Nein, sie saß auf einer Blume.“

Er nahm mich mit in sein Zimmer, und immer besorgte ich noch andre Bemerkungen von ihm, aber auch nicht den entferntesten Wink von seiner Seite. Ich ward wieder ruhig und lehnte mich sanft auf die Hoffnung des kommenden Sonntags.

Siebentes Kapitel.

Nähere Bekanntschaft.

Dieser kam. Der Graf erinnerte mich nicht selbst daran, daß ich gehen sollte. Ich glaubte ihn hinter dem Vorhange seines Fensters zu bemerken, als ich durch den Garten ging. Er hatte sich auch nicht angeboten, mich zu begleiten.

Ich trat in das Hölzchen, und was mir zuerst in die Augen fiel, war der Bube, der, als er mich erblickte, wie aus Instinkt den Hut zog, und sich verkroch. Ich verlor die Stelle nicht aus den Augen, wo er in das Gebüsch gegangen war, und näherte mich derselben sehr langsam und bedächtig. Durch einen Seitenblick bemerkte ich ihn hinter einer nicht sehr dicken Hecke. Auf dem Platze vor derselben drehete ich mich, hinter Schmetterlingen herlaufend, die nicht da waren, in kleinern und größern Kreisen herum. Jedesmal, wenn ich that, als ob ich einen gefangen hätte, hörte ich ein vernehmliches Da hat sie'n!

aus dem Versteck hervor, was ihm seine Jagdliebe auszupressen schien.

Als ich sahe, daß er nicht davon lief, daß er sogar sprach, wagte ich mich auch näher zu der Stelle, wo er steckte, was vorher nicht geschehen war, aus Besorgniß, daß ich ihn verjagen möchte. Kaum zwey Schritte von ihm erneuerte ich mein altes Spiel, warf mich mit dem Netze wieder auf einen Schmetterling, der nicht da war, und blickte verstohlen unter den Augenbraunen hervor. Der vorige Ausruf von seiner Seite.

Diesmal mußte ich ihn hören, und es drang mich, ihm zu erkennen zu geben, daß ich ihn gehört hätte. „Komm doch hervor," sagte ich, und er regte sich zwischen den Zweigen und Aesten, als ob er davon laufen wollte. „Ich thu' dir nichts," setzte ich schnell hinzu: „Komm du nur!" Er blieb an seiner alten Stelle. Ich trat dicht vor die Hecke. Der arme Junge hatte den Hut sehr ehrfurchtsvoll unter dem Arme.

„Willst du heute keine Schmetterlinge „fangen?" fuhr ich fort.

Er riß ein Blatt ab und steckte es in den Mund, nahm es wieder heraus und sagte, indem er den Kopf wegdrehete: „Ich darf „nicht!“

„Wer hat dirs denn verboten?“ sagte ich und drückte mich näher an die Hecke.

„Mein Vater,“ sagte er, und es kam mir vor, als ob er weinen wollte.

„Ach, dein Vater ist nicht gescheut,“ sagte ich mit aufsteigender Hitze: „Komm „du nur!“

Ich ärgerte mich recht herzlich über seinen Vater.

„Aber der gnädige Herr will es nicht ha„ben,“ fuhr er fort: „er hat zu meinem „Vater gesagt, daß ich die Buttervögel „wegjagte“ —

Es fehlte wenig, daß ich nicht gesagt hätte: „der gnädige Herr ist auch nicht ge„scheut;“ so böse war ich.

— „und da soll ich nur alle vierzehn „Tage ’raus kommen,“ fuhr er fort und wischte sich die Augen.

Ich weiß nicht, ob mir mein Verdruß oder seine Rührung gleichfalls die Augen näßte. Gewiß ist es, daß ich meine Hand, trotz der Gefahr, sie zu ritzen, durch die Hecke steckte, und sie ihm bot, damit er heraus käme. Er kam wirklich heraus. In die eine Hand steckte ich ihm mein Netz, während ich ihm den Hut aus der andern nahm. Es war mir ein angenehmes Gefühl, etwas von ihm in Händen zu haben. Jauchzend lief er hinter dem ersten Schmetterling, den er sahe, her, haschte ihn und brachte ihn mir. Ich freuete mich innig über seine Sprünge und seinen Fang, hatte mich niedergesetzt und sah ihm zu. Er drückte dem Schmetterling jedesmal den Kopf ein, und legte ihn mir in den Hut, aus welchem ich sie nahm und auf meinem Schooß ausbreitete. In wenig Minuten lag ein ganzes Dutzend vor mir. Mit jedem neuen, den er mir brachte, stieg seine Zuthätigkeit, und das Vergnügen, mit meinem Netze zu jagen, schien seine vorige Schüchternheit ganz unterdrückt zu haben. Ich verwandte keinen Blick von ihm, und mein Herz sagte mir immer: „es ist ein guter Junge;" aber über meine Lippen kam es nicht.

„Nun komm her,“ sagte ich nach einer Weile: „wir wollen sie 'mal zählen.“

Er kam, blieb aber auf drey Schritte von mir stehen.

„Setz' dich hin,“ sagte ich und nahm mein Kleid zusammen, vermuthlich, damit er mir recht nahe zu sitzen kommen sollte. Er setzte sich zwar nieder, aber wenigstens eine Elle weit von mir, und machte einen langen Hals, um die Schmetterlinge zu sehen. Ich konnte nicht anders, ich mußte ihm näher rücken. Je näher ich ihm kam, desto weiter rutschte er fort, und so ging es, rutschend er, rutschend ich, in einem Halbzirkel von wohl fünf Schritten herum. „Sitz' doch „stille!“ rief ich endlich mit einer sehr lebhaften Regung von Empfindlichkeit. Nun saß er, und ich rückte dicht an ihn.

Ich zählte die Vögel und zählte sie wieder und wurde nicht fertig. Allemal wenn ich „zwölf“ sagte, lächelte er mich selbstzufrieden an. Endlich hatte ich genug gezählt, und ich hätte ihm gerne noch etwas sagen mögen, aber es ging nicht. Ich sprang auf. „Wir wollen uns ein wenig jagen!“

sagte ich, und zugleich setzte ich mich in Sprung. Er holte mich bald ein, faßte mich aber nicht, wenn er es auch konnte. „Nun „will ich dich haschen!“ sagte ich, und er lief. Er machte, ohne mir den Rücken zu zeigen, Bocksprünge vor mir, und ließ sich nicht haschen. Einer verunglückte ihm: er fiel, ich mit. Er konnte sich nicht aufraffen. Ich saß neben ihm stille. Die Hand, worauf er gefallen war, rieb er sich. Ich sah, daß sie grün war. „Zeig 'mal deine Hand!“ sagte ich. Er rieb sie an seinem Rocke. „Du machst dir den Rock schmutzig,“ sagte ich, und nahm seine Hand wider seinen Willen, und rieb sie mit meinem Kleide ab. Er zuckte gewaltig, aber ich ließ sie nicht los und befahl ihm von Zeit zu Zeit still zu halten. Da dies nicht geschah, nahm ich meine beyden Hände, und da er wieder zuckte, verlor ich das Gleichgewicht und kam mit dem Kopfe auf seinem Schooße zu liegen.

Im Nu rauschte das Gebüsch und mit drey raschen Schritten stand vor uns — der Graf. „Mein Hut, mein Hut!“ schrie mein erschrockner Freund, raffte ihn auf und fuhr

ins Gebüsch. Ich war auf die Füße gekommen, ohne zu wissen, wie. An allen Gliedern zitternd wollte ich Reißaus machen. Aber der Graf hielt mich.

„Was erschrickst du?“ sagte er mit einer Miene, die mir bewies, daß ich Ursache gehabt hatte, zu erschrecken. Er faßte mich an, und, wie ich glaube, unsanfter als je Fritz mich angegriffen hatte.

„Ich dachte, du wolltest gar nicht „wieder kommen,“ fuhr er fort, und zog mich mit sich. Er behielt seine vorige Miene.

„Bist du nicht hungrig und durstig „geworden?“ sagte er nach einer Pause. Seine Miene veränderte sich nicht. Ich war und blieb betäubt und stumm. Das lag so drückend auf mir, daß er mir kein Wort von dem Buben sagte. Mir war gerade so ängstlich zu Muthe, wie bey einem Gewitter, das sich schwarz aufthürmt und immer mit Donner und

Blitz droht, ohne zu rollen und zu leuchten. Er ward endlich auch stumm und führte mich ins Schloß. Mein Netz und meine Schmetterlinge waren im Hölzchen liegen geblieben.

Eilftes Buch.

Erstes Kapitel.

Die Jagden hören auf.

Man sieht, daß der Graf seinem alten Grundsatze treu blieb: mir nichts über Dinge zu sagen, die ihm unangenehm waren, noch weniger sie mir zu verbieten, um sie mir nicht durch Verbot noch anziehender zu machen. Beydes war nicht ganz am unrechten Orte bey mir; aber man wird fühlen, daß er mich doch viel zu fein behandelte, und daß seine Verfahrungsart, wo nicht Verderbtheit, doch gewiß mehr Erfahrung und Verstellungskunst bey mir voraus setzte, als er mir hätte zutrauen können, wenn er selbst offener und gerader zu Werke gegangen wäre. Sein Gebäude war zu künstlich, als daß es nicht von meiner Natürlichkeit jeden Augenblick hätte erschüttert werden sollen. Wenn ich auch

seine Minen nicht sah, traf mich doch beständig der Aufflug derselben, und er hatte es eben seiner Kunst beyzumessen, wenn ich seine Hand dabey ahndete. Oft ahndete ich diese auch in Dingen, wobey er nicht verwickelt war, weil er mir einmal eine Reihe von Anlässen zum Mißtrauen gegeben hatte. Mein Herz war durch den Verlust der beyden Wesen, die mir am liebsten in der Natur waren, tief verwundet, und bey allen seinen Bestrebungen, konnte er diese Wunde durch sinnliche Eindrücke doch nur überheilen, nicht ausheilen.

Der letztre Vorfall im Hölzchen drückte mich noch lange. Daß er mir nichts darüber sagte, bewirkte nicht, was er damit bewirken zu wollen schien, weil mein eigenes Gefühl mir sagte, es müßte ihm unangenehm gewesen seyn, er müßte es nicht für so unbedeutend genommen haben, als er es mir vorspiegelte. Wenn er mir also den folgenden Sonntag sagte, „mein Spielkamerad „würde wohl wieder da seyn, ich sollte ihn „doch aufsuchen:“ so hielt ich dies für Vorwurf und Ironie, die sich mit meiner eigenen

Beschämung verbanden, um anfangs als Erbitterung und nach und nach, so wie sich der Eindruck jenes Auftritts bey mir verlor, als Gleichgültigkeit oder Mißvergnügen auf ihn zurück zu fallen.

Den dritten Sonntag sagte er mir nichts, und da stahl ich mich (von ihm bemerkt oder unbemerkt, ich weiß es nicht) in das Hölzchen; aber Besorgniß, zu finden, was ich suchte, übermannte, als ich hinein trat, meine Freude, daß ich es finden würde, und trieb mich nach dem Schlosse zurück.

So ging es den vierten Sonntag wieder. Der Gärtnerbube war mir, seitdem ich ihn näher kannte, lange nicht mehr so anziehend, als da ich nach seiner Bekanntschaft noch schmachtete. Die Wirklichkeit hatte mir bey weitem nicht so viel Genuß gewährt, als meine Phantasie, die mir ihn als Fritzen vorführte, statt daß jene mich ihn bloß als Gärtnerbuben kennen lehrte. Am Ende war es bloß Bedürfniß, ein andres Wesen als den Grafen zu sehen, was mich in das Hölzchen trieb; aber dies Bedürfniß lag meinem Herzen nicht nahe genug, daß ich für die Befriedigung

desselben mein Ich hätte zermalmen lassen sollen.

Nach einigen Wochen ging ich lieber Werkeltags in den Garten, als Sonntags, und von diesem Zeitpunkt an kam auch meine Ruhe zurück, und der Graf trat, wo nicht meinem Herzen, doch meinem Bedürfniß wieder näher. Es wäre nicht einmal nöthig gewesen, daß der Gärtner nach Verlauf eines Vierteljahres, gerade als ich zugegen war, zu dem Grafen kam, um seinen Abschied bat, und zu schwere Arbeit und zu wenig Gehalt vorschützte. Auch war es mir ganz gleichgültig, daß er sagte, er hätte seinen Sohn in einer benachbarten Stadt auf die Schule gethan, und ihn nun seit acht Wochen nicht gesehen. Der letztre Umstand zeigte mir bloß, daß ich ihn nicht gefunden haben würde, wenn ich ihn auch wie sonst des Sonntags gesucht hätte, und dieser Gedanke machte mich vollends gleichgültig gegen ihn, wie man es immer gegen eine Sache wird, um die man viel gewagt hat, die man sich aber doch dadurch nicht hat verschaffen können.

Bey dieser Gelegenheit spannte mich der Graf noch einmal auf die Folter. „Da ist

„dein Spielkamerad für dich verloren!“ sagte er mit einer Miene, als ob es ihm leid thäte. Ich drehete mich erbittert um, und er hatte acht Tage zu arbeiten, eh' er mich wieder in meine vorige Stimmung für ihn versetzte. Konnt' er doch nicht verhindern, daß ich glaubte, er habe den Gärtner absichtlich fortgeschickt, um zugleich seines Sohnes los zu werden, und jene Aeußerung sey aus innerm Triumph darüber entstanden. Man fühlt, daß mir dies unendlich drückend seyn mußte.

Zweytes Kapitel.

Seelenroman.

Der Graf überschwemmte mich von neuem mit Geschenken, mit Zerstreuungen, mit Lobsprüchen bunt durch einander, immer mit der Absicht, meine Erinnerung an das Vergangene wegzuschwemmen. Aber seine Arbeit ward mit jedem Monate beschwerlicher, weil ich in das Alter kam, wo bey uns Weibern oft acht Tage mehr an uns entwickeln, als vorher Jahre. Mein Inneres war ohnedies durch die mannigfachen Begebenheiten, die ich erlebt hatte, durch den künstlichen Umgang mit dem Grafen, und besonders durch seinen Hauptplan, der mir immer vor Augen schwebte, meine Aufmerksamkeit von kindischen Beschäftigungen abzog und mich gleichsam zwang, älter zu seyn, als ich war, früher ausgebildet worden, als es unter andern Umständen hätte geschehen können. Dazu kam, daß meine Phantasie von Zeit zu Zeit sehr lebhafte Eindrücke bekommen hatte, die sich

nie wieder verloren, und die allmählich von meinem Verstande zu Begriffen verarbeitet wurden, welche sich mit meinen Empfindungen, Leidenschaften und Wünschen in ein Ganzes zusammen stellten, das wie ein heller Lichtkreis sich um mein geistiges Auge zog, und mir alle Bedürfnisse für alle Verhältnisse, in die ich kommen konnte, reichlich darbot.

Mein Aeußeres hatte sich nicht weniger früh ausgebildet. Der natürliche Instinkt unseres Geschlechts, das Aeußere zu bestellen, das bey uns von allerhöchster Wichtigkeit ist, weil zwey Drittel unseres Werths darauf beruhen, hatte sich so früh bey mir gezeigt, als bey andern, und die Freygebigkeit des Grafen, die mir in diesem Punkt Wechsel, Wahl und Vergleichung reichlich verstattete, verbunden mit seinem eigenen guten Geschmack (man weiß, wie häßlich er eine gewisse Jacke fand) hatte dahin gearbeitet, daß mein Anzug und mein äußeres Benehmen auf sechzehn Jahr schließen ließ, als ich noch kaum dreyzehn zählte. Die natürlichste Folge davon war, daß man mich,

und selbst der Graf, als sechzehnjährig behandelte.

Ich kann den Zeitpunkt nicht genau angeben, wo der Graf anfing, sein Du mit Sie zu vertauschen, weil er mich, vielleicht ein ganzes Jahr hindurch, abwechselnd mit beyden zugleich anredete. Doch erinnere ich mich recht wohl, daß er mich, wenn ich geputzt war, weit öfter Sie als Du nannte. Auch weiß ich noch wohl, daß ich mich von dem Augenblick an, wo er mich das erstemal Sie nannte, bey weitem nicht mehr so vor ihm fürchtete, als vorher. Mein Stolz ging mit seiner Höflichkeit Hand in Hand.

Jetzt seh' ich wohl, daß er mich von dieser Zeit an mit einer Feinheit, Ueberlegung und zugleich mit einer Kenntniß meines Herzens und meines Geschlechts überhaupt behandelte, die außerordentlich waren. Aus den Wirkungen wird dies klar. Denn ich wußte, ich fühlte, ich konnte es sagen, weil ich Entschlossenheit und Kenntniß genug besaß, was er mir genommen hatte; ich konnte es zurück fordern; aber ich that es nicht, ich vermied

sogar nur entfernt darauf hin zu winken: denn das, was er für mich gethan hatte und noch that und immer thun wollte, hielt jenem das Gleichgewicht, überwog es von Zeit zu Zeit sogar so weit, daß ich es vergaß. Er war mir gleichgültig, aber nicht verächtlich; ich konnte ihm keine herzliche Zuneigung geben, aber Achtung und Dank; ich konnte unzufrieden mit ihm seyn, aber ihm meine Unzufriedenheit nicht zeigen; ich konnte nicht seine Braut, aber wohl seine Tochter werden. Man sieht, daß es mir sonach unmöglich wurde, ihn zu drücken, weil ich ihn nirgend drücken konnte, als da, wo ich wußte, daß es ihm am wehsten that.

So stand ich mit ihm bis in mein funfzehntes Jahr, und, genau angesehen, auf keinem ihm unvortheilhaften Fuß. Die Einsamkeit, worin wir vergraben waren, und die mir nicht lästig war, weil ich mich nicht nach der Stadt sehnte, wo ich sehr unangenehme Eindrücke bekommen hatte, trug und hatte vom Anfang sehr viel dazu beygetragen, daß ich seiner gewohnt wurde, daß ich mich näher an ihn schloß, daß ich von Zeit zu Zeit sogar

vergaß, daß es ganz sein Werk war, wenn ich dies that. Ich glaubte endlich, es müßte so seyn, weil mir Wechsel, Wahl und Vergleichung fehlten; und es ist mir, als ob ich, wenn ich um diese Zeit ein paar Jahre älter gewesen wäre, und er mir zugleich mit seiner Hand auch meine Mutter und — Fritzens Umgang angeboten hätte, keine große Schwierigkeit gemacht haben würde, mich seinem Verlangen zu fügen.

Sehr seltsam und wunderbar! Wie sich das vereinigen konnte, wie es sich nur annähern konnte! Meine Mutter, Fritz und der Graf! Letzterm wollte ich mich geben, wenn er mir die erstern gab! In meinem Herzen war Raum für alle drey! Und in der That für alle drey, ohne jedem einzelnen Gefahr zu bringen! Wenn er das geahndet hätte! — Aber es war unmöglich, und sagen konnt' ich es ihm nicht.

Man wird aber das Ganze weniger seltsam und wunderbar finden, wenn ich erzähle, wie ich um diese Zeit mit Fritzen stand. Sein Bild ruhete ganz im Hintergrunde meiner Seele, obgleich mit frischen Farben, voll

Leben und Geist; aber, o weh! es war eine Kinderfigur. Er war immer noch nicht größer geworden, als damals, wo ich ihn das letztemal sah. Wie sich meine Phantasie auch bestrebte, ihn größer, männlicher, artiger vor mein Auge herzuzaubern, gelang es ihr doch nur schlecht, wie immer, wenn sie nicht auf wirkliche, mit leiblichen Augen gesehene, und vom Herzen gleichsam empfundene, Züge bauen kann. Sie brachte mir wohl ein Geschöpf, aber es kam mir vor, wie ein zum Reißen gewaltsam ausgedehnter, mit fremden Materialien verlängerter Zwerg. Sie setzte dies Wesen auch in Handlung; aber sein Benehmen war eine Mischung von wahren Kinderstreichen und aus der Luft gegriffenen Männerthaten. Ich fühlte, daß ich für dies Wesen nicht mehr paßte, und meine ehemalige Sehnsucht nach ihm hatte sich in eine laue Neugier verwandelt, deren Befriedigung mir zwar Vergnügen vorspiegelte, aber ein Vergnügen, dessen Erwartung nur leicht auf mein Herz wirkte.

Drittes Kapitel.

Wirkung des Mißtrauens.

Um diese Zeit starb der Kantor unseres Dorfes, und sein Sohn, der in einem Chore zu B** gewesen war, trat an seine Stelle. Es bedurfte kräftiger Fürsprache beym Grafen, daß der junge Mensch seines Vaters Dienst bekam. Der Graf wandte ein, er sey noch sehr jung, und er brauchte einen gesetzten, verständigen Mann. Man rühmte ihm dagegen seine schöne Baßstimme und seine Kenntnisse in der Musik, und gab ihm zu verstehen (der gutmüthige Prediger unseres Dorfs war sein Gönner) daß das gnädige Fräulein in der Vokal- und Instrumentalmusik viel von ihm lernen könnte. Ich war zugegen, als der Prediger diesen letztern Grund dem Grafen zu Gemüthe führte, und mußte bey dem Ganzen sehr zerstreut scheinen, weil, eben durch des Grafen Einwendungen, innerlich eine lebhafte Neugier bey mir erwachte, den jungen Mann singen und

spielen zu hören. Der Graf stockte bey dieser Vorstellung des Predigers und schien nichts dagegen aufbringen zu können. Er versprach jenem die Stelle, begleitete den Prediger an die Thür, kam dann zu mir zurück und – sagte kein Wort von dem neuen Kantor. Seine Blicke waren bey weitem nicht so offen und sein Wesen nicht so ruhig als sonst. Ich hütete mich auch wohl, ihn etwas von meiner Hoffnung, meine musikalischen Talente nun besser auszubilden, merken zu lassen.

Vielleicht hatte ich seit einiger Zeit öfter als sonst auf dem Klaviere gespielt: es war sehr verstimmt. Ich wußte es wohl, und der Graf mußte es auch wissen. Aber kein Laut darüber, weder von ihm noch von mir. Der neue Kantor war schon seit einigen Tagen angezogen; aber auch von ihm war noch nie die Rede gewesen. Ich erfuhr, daß der Graf seinen Danksagungsbesuch verbeten hätte. Bloß in der Kirche hatte ich gehört, daß er einen trefflichen Baß hatte: nach ihm hingesehen hatte ich noch nicht, weil ich nie allein in der Kirche gewesen war.

Wir hatten einmal Besuch von unsern alten ländlichen Nachbarn, denen ich nach Tische gewöhnlich vorspielen mußte. Der eine bemerkte, daß diesmal sein Leibstückchen nicht recht rein ginge. Mir ward warm bey dieser Bemerkung, und der Graf trat mit einem andern Herrn an das Fenster. „Vielleicht hab' ich es nicht recht gespielt!“ sagte ich, und fing von neuem an. Die vorige Bemerkung ward wiederholt. „Sie haben „ja einen neuen Kantor,“ sagte der alte Edelmann zu mir, und zum Grafen sagte er eben das. Dieser that, als ob er nicht recht gehört hätte, sagte aber doch endlich: „Warum? Warum?“ — „Es ist eine „Schande,“ fuhr der Alte fort: „daß er „ein verstimmtes Klavier im Schlosse leidet. „Dafür verdient er einen Wischer.“ Zugleich wandte er sich an den Kammerdiener und sagte: „Wilhelm, hol' Er den Kantor! „Auf der Stelle!“ Der Graf sah ihn stillschweigend an, und mir schlug das Herz, vielleicht bloß darüber, daß diese Sendung dem Grafen unangenehm seyn möchte.

Ich stand vom Klavier auf und lud ein paar von unsern Gästen zu einem Spazier-

gang ein. Der Antrag ward mir unendlich schwer, und die Besorgniß, dem Grafen verlegen zu scheinen, machte mich noch verlegener. „Ich werde den Kantor erwarten,“ sagte der Alte: „Kommen Sie bald wieder.“ Meine Begleiter gingen mit mir, und der Graf blieb mit den übrigen zurück.

Ich verlängerte den Spaziergang sehr sorgfältig, und that, als ob ich nicht bemerkte, wie sauer er den alten Herren wurde. Aber ich kam auch ihrer Müdigkeit zu Hülfe, und setzte mich oft mit ihnen. In meinem Leben erinnere ich mich nicht so gesprächig gewesen zu seyn, als damals, und doch war mir das Sprechen nie so sauer geworden. Mein heimlicher Plan war, sie so lange aufzuhalten, bis der Kantor, den ich so gerne gesehen hätte, wieder weg wäre. Aber ich sollte, trotz mir, den jungen Mann durchaus sehen. Der Kammerdiener kam und meldete, das Klavier sey gestimmt, und der Kantor wartete auf mich, um zu meinem Spiele zu singen. Ich dachte auf einen neuen Aufschub, aber die Mattigkeit meiner Begleiter löste sich in Galanterie auf, ver-

möge deren sie meine Eigenliebe zu beschäftigen suchten, um ihre Füße in Ruhe zu setzen. Ich mußte also mit auf das Schloß.

Als ich in den Saal trat, wurden plötzlich drey von der Gesellschaft feuerroth. Der Kantor machte den Anfang, ich folgte und der Graf schloß. Es war vermuthlich natürliche Schüchternheit bey dem jungen Mann, daß er bey meinem Anblicke roth wurde, und ich sagte mir dies selbst; aber der Gedanke, meine kleine Person hätte zum Rothwerden auf ihn gewirkt, bekam bald die Oberhand, und er hatte sie kaum, als er schon auf meinen eigenen Wangen brannte, weil zugleich mit ihm die Besorgniß in mir erwachte, der Graf, der ihn scharf ins Auge gefaßt hatte, möchte seine — Leidenschaft bemerken. Ein halber Blick, der dem Grafen von ihm ab auf mich entschlüpfte, machte diesen roth und zeigte, daß auch er von einem innern schnellen Gedankenspiel übermeistert wurde. Die Verlegenheit des einen stieg durch die Verlegenheit des andern, und jedes von uns hatte seine eignen Gründe dazu.

Ich setzte mich stumm an das Klavier und machte einen gewaltigen Laufer, vermuthlich um mich selbst zu übertäuben und der herum stehenden Gesellschaft nicht Zeit zu Bemerkungen zu lassen. Der Kantor ließ sich von Zeit zu Zeit durch einen erzwungenen kurzen Husten vernehmen, und der Graf sprach lauter, als gewöhnlich, mit seinem Nachbar. An meinen gewaltsamen Griffen erkannte ich die Natur des gemachten Hustens bey dem einen und die erzwungene Lebhaftigkeit bey dem andern.

Ich kämpfte riesenhaft mit meiner Verlegenheit, und in dem Augenblicke, wo es mir gelang, sie niederzukämpfen, schob ich dem jungen Mann eine Singstimme zu, und bat ihn zu singen. Er griff mit zitternden Fingern nach dem Blatte, und darüber fingen meine Finger sympathetisch auch an zu zittern. Ich beschäftigte sie von neuem und rettete mich dadurch, und auch er war gerettet, als er erst einige Noten glücklich heraus hatte. Allmählich kamen wir beyde in den Schwung, und die Anstrengung, uns aus uns selbst heraus zu arbeiten, warf sich

auf unsern Vortrag, der dadurch ein Feuer erhielt, das die ganze Gesellschaft in Entzücken auflöste. Falsche Griffe liefen zwar mitunter, falsche Töne zitterten zwar von Zeit zu Zeit herdurch; aber sie wurden von dem lebhaften Strome der Musik verschlungen, und das Ganze behielt dennoch Leben und Gluth. Bey mir kamen die falschen Griffe daher, daß ich, wenn meine Blicke nach den äußersten Noten des Blattes zur Linken fuhren, das Blatt in seiner Hand zitternd schimmern sah, und die falschen Töne bey ihm vielleicht daher, daß er dies Zittern von mir bemerkt sah. Der Graf gab keinen Laut, sonst würde es vielleicht noch öfter Mißgriffe gegeben haben.

Aber man wird es mir aufs Wort glauben, daß es eine Arbeit war. Ich siedete über und über, und der Sänger nahm sein Schnupftuch fast nicht von der Stirne weg. Die Gesellschaft erbarmte sich endlich unser und bat, daß wir uns erholen möchten. Ich sprang auf und vergrub mich unter die Zuhörer, und der Graf trat zu dem jungen Mann und sagte ihm viel Verbindliches, doch

ohne ihn anzusehen, über seinen Gesang. Jener antwortete mit stummen Verbeugungen, vermuthlich weil es ihm an Athem zu Worten fehlte. Er empfahl sich gleich nachher, und die Gesellschaft zerstreute sich auch bald nach ihm. Er hatte, wie ich hörte, den Grafen um Erlaubniß gebeten, zuweilen kommen und das Klavier stimmen zu dürfen, und dieser hatte es in sein Belieben gestellt.

Viertes Kapitel.

Neuer Zunder.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß das Instrument sich diesmal früher verstimmte, als sonst. Vielleicht war es die fürchterliche Musik, womit es gleich den ersten Tag angegriffen wurde. Wirklich hatte ich nicht so oft gespielt, als sonst, weil ich immer erst wartete, bis mich der Graf darum bat, oder bis mir ein gültiger Vorwand einfiel, zu spielen. Ich war in großen Aengsten, daß der Graf sich einbilden möchte, ich spielte nur, um das Klavier zu verstimmen.

Noch ein Umstand kam hinzu, der diese Angst bey mir vermehrte. Fast so oft, als ich mit dem Grafen spazieren fuhr oder ging, sahen wir den neuen Kantor vor uns oder hinter uns, was vorher, eh' er auf dem Schlosse spielte und sang, nie der Fall gewesen war. Der Graf that beständig, als ob er ihn nicht sähe, und dies war für

mich ein sprechender Wink auch so zu thun; aber ich glaubte genau zu wissen, warum er ihn nicht sehen wollte, und dies vermehrte meine Verlegenheit in solchen Fällen. Einigemal machte sie mir so viel Pein, daß ich ernsthaft darauf dachte, dem Kantor auf irgend eine Art unter den Fuß zu geben, daß er sich da nicht blicken ließe, wo er mich und den Grafen vermuthete. Es war mir, als ob ich ihm dies selbst würde sagen können, wenn ich ihn einmal allein sähe. Vielleicht war dies auch der Hauptgrund, daß ich mir jetzt öfter, als sonst, Gelegenheit machte, allein spazieren zu gehen; aber diese Spaziergänge machten mir genau so viel Herzensangst, als jene, wo ich noch dem blauen Rücken nachjagte.

Seltsam genug, daß eben diese Herzensangst meinen Wunsch, ihn einmal zu sprechen, lebhafter machte: er schien eben durch sie mir näher gerückt zu seyn. Das drükkende Benehmen des Grafen gegen ihn, wirkte nicht weniger dazu, weil es mein Mitleid um so gewisser aufregen mußte, da er es meinetwegen zu erdulden hatte; und

am meisten wirkte dazu eine Regung von Neugier, vermöge deren ich gerne gewußt hätte, warum er bey meinem Anblicke außer Fassung gekommen sey, und warum er sich jetzt überall da, wo ich mit dem Grafen war, in der Nähe oder in der Ferne befand.

Alle diese Umstände zusammen genommen bewirkten eine Empfindung in meinem Herzen, deren Wesen noch nicht ganz klar war, die aber von Zeit zu Zeit alle Symptome von Theilnehmung, Verlangen, sogar von Sehnsucht zeigte. Ich war unruhig, verdrießlich und mißmüthig, und ward es um so mehr, da ich es aus allen Kräften vor dem Grafen verbergen mußte. Dieser wurde mir dadurch von neuem so gleichgültig, als er es mir beständig, wenn er mich verfolgte, gewesen war. Und wem dankte er es?

Es verliefen vier volle Wochen, und mein Klavier war im höchsten Grade in Unordnung. Fast kein einziger reiner Ton mehr darin! Ich hätte dies nicht bemerkt,

und wenn alle Reiche der Welt darauf gestanden hätten. Einmal macht' ich einem unserer Nachbarn einen Besuch mit dem Grafen, der einen ganzen Nachmittag dauerte. Als wir zurück kamen, spielte ich, und siehe! mein Klavier war rein und volltönig. „Ich habe Ihnen eine unver„hoffte Freude machen wollen!“ sagte der Graf: „Der Kantor hat es in unsrer „Abwesenheit gestimmt.“ — „So?“ sagte ich, und ich weiß nicht, ob alle die Gleichgültigkeit in diesem So lag, die ich gern hinein gelegt hätte, weil es mir innerlich gar nicht gleichgültig war. „Aber „ich dächte,“ fuhr ich fort: „es wäre nicht „sehr verstimmt gewesen.“ — „Doch,“ versetzte er: „doch, Liebe, es war sehr „verstimmt. Sie haben es nur nicht so „bemerkt, weil Sie täglich darauf spiel„ten.“

Man sieht, daß der Grund, weshalb ich es nicht bemerkt haben sollte, gerade so gezwungen war, als mein Vorgeben, daß ich es nicht bemerkt hätte. Sein Mißtrauen hatte mich abermals errathen.

Die natürliche Folge davon war, daß ich die Gründe zu diesem Mißtrauen desto tiefer versteckte. Mein Verlangen, den Kantor zu sehen und zu sprechen, stieg bis zur Sehnsucht, da ich die Erfüllung meiner Hoffnungen so weit hinaus gesetzt sah.

Fünftes Kapitel.

Elektrizität.

Deshalb war ich überrascht und erschrocken zugleich, als den andern Tag, gerade als ich mich bey dem Grafen im Zimmer befand, der Kammerdiener herein trat, und den Kantor meldete, „der sich unterthänig erkundigen wollte, ob das Klavier zur Zufriedenheit „des gnädigen Fräuleins gestimmt wäre.“ — „Es ist gut, es ist gut!“ rief ich in einer Anwandlung von Hitze, die meine Verlegenheit, gut oder schlecht genug, verschlang. „Wir müssen ihn aber doch herein kommen lassen,“ sagte der Graf: „der „Mensch hat doch Lebensart.“ Ich sagte nichts dazu, und jener kam. Eine etwas ungeschickte Verbeugung, und auf seinem Gesicht eine brennende Röthe, kündigten seine vorige Verlegenheit an, von welcher auch ich, wie damals, in keinem geringen Grade angesteckt wurde. Er wiederholte stammelnd die Absicht seines Besuchs, und

noch eh' er ausgeredet hatte, fiel schon von meiner Seite die dreymal wiederholte Versicherung, das Klavier sey gut, sey recht schön, sey ganz rein. Er machte von neuem drey tiefe Verbeugungen, und holte einige Blätter Noten unter dem Arm hervor, mit der Empfehlung, daß sie ganz neu und nicht sehr schwer wären. Auch wäre eine vierhändige Sonate dabey, die wir, wenn es mir gefällig wäre, mit einander spielen könnten.

Ich schwieg, weil ich glaubte, der Graf sollte für mich antworten, da er so gut wissen müßte, als ich, daß ich beym Vortrage der vierhändigen Sonate dicht neben dem jungen Mann zu sitzen kommen, und mit meinen Fingern wohl auch unversehens die seinigen berühren müßte. Aber der Graf schwieg, wie ich, und um den Mann nicht zu lange auf Antwort warten zu lassen, was seine Schüchternheit vermehrt haben würde, sagte ich: „Das möchte wohl für mich zu „schwer seyn." Vergebens erwartete ich, daß der Graf sagen sollte, ich möchte nur den Versuch machen.

Der junge Mann hielt meine Antwort für Einwilligung und legte die Sonate auf. Der Graf war in dem Gräde gefällig, daß er ihm selbst einen Stuhl vor das Klavier dicht an den meinigen schob. Ich rückte bis an das äußerste Ende meines Stuhls, und der Kantor blieb am äußersten Ende des seinigen sitzen. Ich weiß nicht, ob der Graf über diese Scene innerlich gelacht hat; äußerlich zeigte sich nichts davon.

Unser Spiel nahm den Anfang, äußerst gezwungen und deshalb sehr fehlerhaft, wie man denken kann. Allmählich kamen wir beyde, gerade auf dem Wege wie damals, in Feuer, und ohne es zu wissen, waren wir einander näher gerückt. Als sich unsre Arme das erstemal berührten, fuhren wir, wie erschrocken, aus einander, und falsche Griffe waren die Folge davon. Wir erholten uns wieder, kamen uns wieder näher, und fuhren wieder aus einander, als sich kurz nachher unsre Finger von ungefähr berührten. Auch diesmal erholten wir uns bald wieder. Aber nun kam ein Satz, der schwerer war, als alle vorige, weil — meine Hände mit

den seinigen dabey über Kreuz zu liegen kommen mußten. Mir ward warm, und beynahe wäre ich aufgesprungen; aber der Gedanke, der Graf möchte nach seiner Weise in meinen Augen forschen, hielt mich zurück, weil ich, da er hinter mich getreten war, mit Recht voraus setzen konnte, daß er meinen Fingern nicht die Verlegenheit würde ansehen können, die sich in meinen Augen gespiegelt haben würde. Wir setzten an, und stockten, setzten wieder an, und stockten wieder. Die Stelle war im Grunde gar nicht schwer, und wir würden sie sehr leicht vorgetragen haben, wenn es ohne Finger hätte seyn können, oder auch schon, wenn uns der Graf nicht auf die Finger gesehen hätte. Meine Gluth stieg, und stieg gewaltiger, als der junge Mann, um mir einen Griff zu zeigen, in seiner musikalischen Begeisterung, meinen Finger nahm und ihn setzte, wie er gesetzt seyn mußte. Ich wollte bemerkt haben, daß er mir diesen Finger leicht gedrückt hätte, und nun war kein Halten. Ich sprang auf und versicherte: das sey mir zu schwer; lief ans Fenster, sah hinaus, und gab mir so gut ich konnte das

Ansehen, als ob ich freye Luft schöpfen wollte. Der Graf und der Kantor blieben stumm von der Seite stehen. Auch ich konnte keinen Laut hervor bringen, weil ich glaubte, jedes Wort würde mich verrathen. Vermuthlich waren die beyden Männer aus eben dem Grunde sprachlos.

Sechstes Kapitel.

Bloße Neugier.

Ich mußte alle meine Kräfte zusammen nehmen, um mich auch nur umzusehen, als sich der junge Mann empfahl. Der Graf bekam wieder Worte, als er den Rücken wandte, und sagte ihm, indem er ihn in das Vorzimmer begleitete, eine Menge schöner Sachen über sein fertiges Spiel und über seinen musikalischen Geist. Was ich davon hörte, dünkte mich übertrieben, und eben daraus schloß ich, daß es dem Grafen nicht von Herzen ginge. Vielleicht wollte er ihm dadurch das Schloß verleiden, nach dem Grundsatze, daß Bescheidenheit, wie Zudringlichkeit, durch kalte Höflichkeit verjagt wird. Denn unter dem ganzen Gusse verbindlicher Dinge, die er über ihn herschüttete, war auch nicht der entfernteste Wink, uns bald wieder einen Besuch zu machen.

„Die einfältige Sonate!“ sagte ich, als der Graf zurück kam, und that, als ob ich

mich gar nicht wieder von der schweren Arbeit erholen könnte.

„Der gute Mensch!“ erwiederte der Graf: „Er denkt, die künstliche Musik macht „Ihnen eben so viel Vergnügen, als ihm. „Mich wundert, daß Sie noch so lange aus„hielten.“

„Ich wollte den armen Menschen frey„lich nicht vor den Kopf stoßen,“ sagte ich, während ich den Grafen mit Seitenblicken hütete, um zu erforschen, wie er meine Aeußerung nähme.

„Es ist freylich eine Spielerey mit den „vierhändigen Sonaten,“ sagte er, indem er, ohne mich anzusehen, an das Fenster trat: „mehr, um Kunst zu zeigen, als zu „vergnügen.“

Sein Wesen schien durchaus ruhig, und er riß dadurch auch mich aus meiner Unruhe.

„Ich wäre beynah an der verwünschten „Sonate gestorben!“ sagte ich mit einer Lebhaftigkeit, die es ankündigte, daß ich wieder bey mir selbst war, weil ich sie mir ab-

zwingen konnte: „Mir ward zum Ohnmäch=
„tigwerden warm dabey.“

„Das habe ich bemerkt,“ sagte er: „Sie
„thaten Sich große Gewalt an. Da darf er
„Ihnen wohl so bald nicht wieder kommen?
„Wenigstens nicht mit der vierhändigen?“

„Nein, gewiß nicht!“ rief ich, indem
ich nach meinem Zimmer hüpfte: „Er mag
„sich noch zwey Hände mitbringen.“

Es war mir unbeschreiblich wohl, daß
ich diesmal so guten Kaufs davon gekommen
war. Ich überzeugte mich, daß er die wah=
ren Bewegungsgründe meines seltsamen Be=
nehmens bey dem Spiele nicht geahndet
hätte. Die Ueberzeugung war freylich bloß
aus seinem äußern Wesen geschöpft, und ich
hätte nicht vergessen sollen, daß in seinem
Innern eben so gut etwas anders vorgehen
könnte, als in meinem eigenen. Weil ich
ihn getäuscht zu haben glaubte, und mich
darüber freuete, so dachte ich nicht daran,
daß er mich wohl getäuscht haben könnte.

Auf meinem Zimmer wurde der Umstand,
daß mir der junge Mann den Finger drückte,

hergenommen, überdacht, und durch für und wider abgewogen. Es ward am Ende gewiß, daß er mir den Finger gedrückt hätte, und ich muß gestehen, daß besonders meine Neugier, zu wissen, was er damit wollte, das Siegel der Gewißheit gewesen war. Eben diese Neugier war es auch zunächst, die mir eine Zusammenkunft mit ihm unter vier Augen so wünschenswerth machte. Die Befriedigung derselben müßte mir, dünkte mich, eine Art von Genuß gewähren, den ich noch nicht gehabt hätte, und dessen Süßigkeit ich eben dieser Unkunde wegen so hoch treiben konnte, als es meine Einbildungskraft wollte. Mein Verlangen darnach stieg zu dem Grade, daß es mich unruhig machte, und diese Unruhe ward mir so peinlich, daß ich alles gewagt hätte, um mich davon zu befreyen, aber wohl gemerkt, nicht durch Unterdrückung jenes Verlangens, sondern durch Befriedigung.

Es ist sonderbar, daß ich nur auf das neugierig war, was er mir, und nicht auf das, was ich ihm sagen würde. Es war mir, als ob ich das, was er mir sagen

könnte, wohl gern hören, daß ich ihm aber nichts sagen würde, was er gern hören könnte. Man sieht aus diesem Umstande, daß er mir im Grunde gleichgültig war, daß ich nur von ihm haben, aber ihm nichts geben wollte, und daß, wenn ich auch das äußerste wagte, ich alles für mich, und nichts für ihn gewagt haben würde. So haben unsre sonderbaren Launen uns selbst und Andre eine Zeit lang zum Besten; aber faßt ein erfahrner Mann diese Haarfädchen, so kann er aus denselben ein Seil drehen, das unsre Willenskraft fesselt und zugleich mit unsrer Eigenliebe unser Herz gefangen nimmt.

Siebentes Kapitel.

Der Fingerdruck.

An einem schönen Morgen, (es war der vierte nach jenem Auftritt) erwachte ich früher, als gewöhnlich, und da der bewußte Fingerdruck mein erster Gedanke war, so glaube ich gar, daß dieser mich so früh weckte. Vor der Hand faßte ich nur erst den Entschluß, aufzustehen, und ich that es; als ich aber an der Uhr sah, daß es nicht viel über sechs war, so entschloß ich mich, spazieren zu gehen. Ob mich zu diesem Entschlusse der Umstand drang, daß der Graf noch schlief, weiß ich eben so wenig, als dies: ob ich darum nicht in den Garten ging, weil er von einer gewissen Wiese zu weit entfernt war, die man gerade mähete, und woran ein gewisser junger Mann, der mir den Finger gedrückt haben sollte, auch seinen Theil hatte. Auf jeden Fall ging ich, wohin es mich trieb, und vielleicht glaubt man es mir, wenn ich versichere,

daß ich auch nicht eigentlich wußte, was mich trieb.

Auf der Wiese fand ich schon alles in Bewegung: Lerchen, Wachteln, wilde Enten und Habichte; denn diese Thiere sah ich zuerst, und nach ihnen die Mäher und Heumacher, und nach diesen — ich zittre noch jetzt! — den jungen Mann, der mein Klavier zu stimmen pflegte. Wirklich er war da, und ich hatte doch gar nicht vermuthet, ihn da zu finden!

Ich hatte mein Strickzeug bey mir und strickte mit einer Andacht, die — alle Minuten ein Auge fallen ließ. Dies Unglück widerfuhr mir vielleicht deshalb, weil ich zu genau auf das Werk meiner Finger sah. Es war nöthig, daß ich, wenn ich ein Auge wieder aufnahm, jedesmal still stand; und es ist seltsam, daß dies Stillstehen das Kommen eines Andern bewirkte, den es, weil es von tiefer Beschäftigung zeigte, hätte entfernen müssen, wenn er feine Lebensart verstanden hätte. Wenn ich von dem Augenblick an, wo ich diese Bemerkung machte, noch öfter still stand, als vorher, so kam es

in der That bloß daher, daß mir von eben dem Augenblick an die Augen öfter fielen.

Man ermesse nach dieser außerordentlichen Aufmerksamkeit auf meinen Strickstrumpf, wie groß mein Schrecken seyn mußte, als ich mich ganz unvermuthet mit: „Guten „Morgen, gnädiges Fräulein!“ angeredet hörte. Ich hätte beynah einen Schrey gethan, wenn ich mich nicht noch zur rechten Zeit erinnert hätte, daß ein Dank auf diesen Gruß fallen müßte. „Guten Morgen!“ sagte ich also, aber nach einer ganz andern Seite hin, als wo der erste gute Morgen hergekommen war. Dies wußte ich ja auch nicht, weil ich zu sehr beschäftigt war: das Ohr kann trügen, und das Auge brauchte ich höchst nöthig zu meiner wichtigen Arbeit.

Ich that einige Schritte vorwärts, und bloß an dem Rauschen der Grasstoppeln bemerkte ich, daß man neben mir herschritt. Die Stimme von neuem: „Das gnädige „Fräulein wollen den schönen Morgen genießen?“– „Es ist wirklich sehr schön,“ erwiederte ich, und nahm den Strickstrumpf

näher vor das Gesicht, als ob ich zu ihm gesprochen hätte. Abermals fiel ein Auge, und jetzt erst bemerkte ich mit Schrecken, daß es nicht am Strickstrumpfe, sondern an meinen Fingern läge. Diese zitterten fast eben so stark, als damals bey der vierhändigen Sonate, doch nicht sowohl über das, was ich hörte, sondern über das, was ich jeden Augenblick zu hören — befürchtete.

Die Stimme ließ sich wieder vernehmen: „Die Lerchen singen so herrlich!“

„Ich schätze diese natürliche Musik über „alles!“ erwiederte ich und schritt langsam weiter. Man schritt eben so langsam neben mir her. Nach einer ziemlichen Weile die Stimme von neuem:

„Mehr, als die künstliche Musik?“

Mir ward ängstlicher, denn von der künstlichen Musik war nur ein kleiner Schritt zum Klavier, von diesem zur vierhändigen Sonate, und von dieser zu — man weiß wohl, wozu.

„Diese mehr im Winter,“ erwiederte ich: „jene mehr im Sommer.“

„O, da freu' ich mich auf den Winter!“ versetzte die Stimme, und sie schien plötzlich zu stocken.

Das Herz fing an mir gewaltig zu schlagen, und darüber vergaß ich auch wohl zu fragen: „Wie so?“ was sehr natürlich gefragt gewesen wäre. Aber genauer bedacht, kam es wohl eben daher, wenn ich nicht so fragte, daß die Stimme nicht stumm blieb. Sie fuhr also fort:

„Da werde ich vielleicht das Glück haben, dem gnädigen Fräulein das Klavier zu stimmen, und Sie spielen zu hören, auch wohl Ihnen etwas vorspielen zu dürfen.“

„Ich danke Ihnen, Herr“ — sagte ich, und das Wort Herr ward sehr lang gezogen, um das Wort Kantor zu ersetzen, das mir durchaus nicht über die Lippen wollte. Erräth man, warum? Es fiel mir plötzlich ein, daß ich noch nicht aufgeblickt hätte, daß ich mithin noch nicht wüßte, wer mit mir sprach, weil ich ihn, wie er selbst wissen mußte, noch nicht gesehen hatte. Denn von Klavier stimmen,

von spielen hören, und von vorspielen konnte mir jeder andre gesagt haben, ohne daß es gerade der Kantor seyn mußte.

„Ich bin Ihnen vielleicht beschwerlich, „gnädiges Fräulein, verzeihen Sie“ — sagte er.

Eine Art von Schrecken wandelte mir an. Ich mußte aufblicken, und nun sah ich, daß er den Hut in der Hand hatte, um sich zu empfehlen. Dem mußte vorgebeugt werden —

„O, sind Sie es, Herr Kantor?“ sagte ich: „Verzeihen Sie, ich war mit meiner „kleinen Arbeit so beschäftigt, daß ich Sie „nicht einmal gesehen habe.“

Nun wußte er doch, daß ich ihn nicht gesehen hatte, und nun konnte er seine Maßregeln darnach nehmen, auch daraus schließen, daß er mir nicht beschwerlich gewesen war, weil einem niemand beschwerlich seyn kann, den — man nicht sieht. Ich beschwöre meine Leser, nicht zu lachen.

„Sie sind früh auf, Herr Kantor!“ fuhr ich fort, und er erzählte mir, warum er früh auf sey; daß er Arbeiter auf der Wiese hätte; daß man selbst überall seyn müßte u. s. w. Ich hörte kaum auf das, was er mir sagte, weil es mir bewies, daß er nicht — meinetwegen auf der Wiese war. Es verdroß mich innerlich, und man weiß, warum es mich verdrießen mußte. Wie konnte auch ein Mensch, der mir den Finger gedrückt hatte, an Arbeiter und überhaupt an Geschäfte denken? Und hatte ich etwa, seitdem dies geschehen war, an andre Dinge gedacht? Vielleicht lag es besonders daran.

Er wollte gar nicht aufhören, zu erzählen, vermuthlich weil er froh war, daß ich ihm auf ein Thema geholfen hatte. Ich mußte ihn nothwendig unterbrechen —

„Da können Sie wohl wenig Zeit auf die Musik wenden?“ sagte ich, nicht ohne Besorgniß, daß er ahnden möchte, worauf ich ihn gerne gebracht hätte.

„Immer noch genug, um nicht zu verlernen,“ sagte er, und auf diese Worte von

neuem eine Erzählung von seiner musikalischen Bildung, von seinen Fortschritten in dieser Kunst u. s. w. Er kam mir abermals ein wenig weit von der vierhändigen Sonate ab: es war sehr nöthig, daß ich ihn einlenken ließ.

„Haben Sie nie selbst komponirt?“ unterbrach ich ihn: „Es muß sehr schwer seyn, „besonders Sonaten.“ —

„Gewiß sehr schwer,“ erwiederte er: „und „darum habe ich mich nie über Tänze und „Liederchen verstiegen.“ Er zählte mir alle Schwierigkeiten der Setzkunst her, und ich horchte sehr aufmerksam, aber nicht auf das, was er mir sagte, sondern auf das, was er mir nun nothwendig sagen mußte, wenn er für Stufenfolge im Vortrage Sinn hatte. Nichts wäre natürlicher, dachte ich, als daß er von zweyhändigen Sonaten auf vierhändige kommen müßte! und wenn er mir erklärte, wie schwer es sey, eine vierhändige Sonate zu setzen, so müßte er mich nothwendig daran erinnern, wie schwer es sey, eine vierhändige Sonate zu spielen. Dann wäre

er endlich auf dem Punkt, wo ich ihn so gerne gehabt hätte, der mir aber trotz dem schon im voraus ein kleines Zittern abjagte.

Aber ach! er ging um die vierhändige Sonate eben so schüchtern herum als ich selbst, und ich glaubte zu bemerken, daß er sich eben so sehr vor ihr fürchtete als ich. Er ließ sich auf nichts ein, und fast hätte mich die Ungeduld so sehr übermannt, daß ich ihn hätte stehen lassen. Es gab eine lange Pause, die ihm vielleicht eben so peinlich war als mir. Er hustete ein paarmal, und daraus schloß ich, daß er mit einem großen Gegenstande kämpfte, der sich seines Herzens bemächtigt haben müßte, und den seine Zunge in Worte aufzulösen strebte.

„Ich habe — ich habe —“ fing er endlich wieder an, und die letzten Sylben seiner Worte erstarben ihm auf den Lippen — „Ich habe Sie, gnädiges Fräulein, noch „um Verzeihung“ —

Er machte eine Bewegung, als ob er schluckte, und ich machte eine, als ob mich fröre. Er schien durch sein Schlucken zei-

gen zu wollen, daß er wohl sprechen könnte, wenn er die Worte nicht verschlucken wollte, und ich, daß ich über und über glühen würde, wenn mich nicht fröre. O Eigensinn!

— „noch um Verzeihung zu bitten,“ fuhr er immer noch hustend fort: „daß ich „Ihnen damals mit der vierhändigen So„nate“ —

Dies Wort schlug bey mir ein. Meine Brust war beklemmt. Ich war in der peinlichsten Erwartung, weil ich endlich zu hören fürchtete, was ich so gerne gehört hätte.

— „mit der vierhändigen Sonate be„schwerlich fiel,“ fuhr er fort: „und daß „ich dabey“ —

Er stockte, und ich war halb todt. Was konnte anders folgen, als: „daß ich da„bey Ihren Finger gedrückt habe?“ Ich war im Begriff, linksum zu machen.

— „und daß ich dabey, in meinem mu„sikalischen Feuer,“ fuhr er fort: „viel-

„leicht den Respekt vergessen, und den Fin„ger des gnädigen Fräuleins“ —

O, Himmel! da war ja alles heraus. Alles brannte an mir, und ich warf den Kopf auf die rechte Schulter, weil er mir zur linken ging —

— „etwas unsanft angefaßt und zu„recht gesetzt habe,“ fuhr er fort, und nun — schwieg er.

Plötzlich war ich wieder bey mir. Also nur angefaßt nicht gedrückt? Welch ein Unterschied. Ich ward eiskalt, und ich konnte mich nicht enthalten, innerlich zu sagen: „Der Mensch ist doch etwas dumm!“ Also, das wär' es alles gewesen? Nur unsanft angefaßt, nicht gedrückt? Nur im musikalischen Feuer? Aus keinem andern Grunde?

„Ich empfehle mich Ihnen, Herr Kan„tor!“ sagte ich, und ohne zu hören, was er weiter sagte, ging ich mit schnellen Schritten nach dem Schlosse zurück.

Es war mir, als ob ich mich schämen sollte; aber meine Eigenliebe warf diese Beschämung, in Geringschätzung verwandelt, auf den armen Menschen zurück.

Zwölftes Buch.

Erstes Kapitel.

Fürsprache.

Der Graf war noch nicht aufgestanden, als ich zurück kam, und ich war ungeduldig, daß er so lange schlief. Ich hatte ihm so viel zu sagen! Das geringste darunter war, daß ich einen Morgenspaziergang gemacht, und daß ich hatte mähen und Heu machen sehen; das vornehmste aber, daß ich mit dem Kantor gesprochen, daß er sich äußerst lächerlich gegen mich benommen, und mich um Verzeihung gebeten, daß er mir damals den Finger unsanft angefaßt und zurecht gesetzt hätte. Man sehe, wie offen das gute Gewissen handelt!

Als der Graf endlich sichtbar wurde, erzählte ich ihm alles; aber ich fand, daß es

ihm bey weitem nicht so viel Freude machte, mir zuzuhören, als mir, ihm zu erzählen. „Es ist ein junger Mensch, ohne Welt,“ sagte er: „Es kann nicht anders seyn, er „muß sich in solchen Fällen link benehmen.“ Er brach ab und kam schnell auf einen andern Gegenstand. Es war mir verdrießlich, daß meine spöttische Laune die seinige nicht rege gemacht hatte. Ich hätte den albernen Menschen (denn, daß er dies sey, war bey mir ganz ausgemacht) gern auch noch von einem Dritten auslachen sehen. Daß ich nur allein ihn bestraft haben sollte, schien mir für sein Verbrechen zu wenig. Ein Mädchen so früh aus den Federn zu locken, um sie um Verzeihung zu bitten, daß man ihren Finger unsanft angefaßt und zurecht gesetzt hat? Die Beleidigung war blutig.

An einem andern schönen Morgen (es war der siebente oder achte nach jenem) erwachte ich abermals früher als gewöhnlich, und ging gerade nach der Wiese. Ich hatte zwar meinen Strickstrumpf wieder, aber kein einziges Auge fiel; ich sah diesmal den Kantor unter allen fliegenden und gehenden Wesen

auf der Wiese zuerst, schritt gerade auf ihn zu und kam ihm mit meinem guten Morgen zuvor. Mein offenes Wesen schien seine sonstige Verlegenheit verjagt zu haben. Seine Verbeugungen waren minder ängstlich und sein Vortrag war weniger abgerissen. Wir sprachen viel, und ich sprach beständig in einem gewissen offnen und nekkenden Tone, der ihm Muth zu machen schien.

„Heute, gnädigstes Fräulein,“ sagte er, als wir über mancherley Gegenstände gesprochen hatten: „Heute finde ich Sie in der „Stimmung, worin ich seit einigen Tagen „immer gewünscht habe, Sie einmal zu „finden.“

Ich weiß nicht, wie mir die Idee von dem Fingerdrucke plötzlich aufstieg. Meine Laune zu lachen mäßigte sich. Ich schwieg.

„Ich habe immer geglaubt, daß Sie ein „göttliches Herz hätten,“ fuhr er fort —

Das wurde ernsthaft, wie mich dünkte. Vor Erwartung, was darauf folgen würde,

blieb ich immer noch stumm. Die Idee vom Fingerdrucke kam immer näher, und leise trat ihr der Gedanke nach: Der junge Mann möchte doch wohl nicht so albern seyn, als ich geglaubt hätte.

— „daß die Leiden Ihres Nebenmen„schen Sie rühren würden," fuhr er fort —

Das Wort Leiden sprach er, wie es mir vorkam, so sanft und schmelzend aus! Es war mir, als ob er nur von seinen eignen Leiden in so eindringendem Tone sprechen könnte. Im Nu stand Verwirrung an der Stelle meiner vorigen muthwilligen Stimmung.

„Besonders solche Leiden," fuhr er fort: „von denen Sie selbst auf eine entfernte Art „die Veranlassung sind." —

Ich glaubte, man könnte nicht klarer sprechen. Wirklich fühlte ich eine Regung von Mitleid in meinem Herzen, nur wußt' ich immer noch nicht genau, für Wen. Meine Verlegenheit stieg.

„Wenn ein Mensch dafür," fuhr er fort: „daß er Ihnen seine ganze Ergebenheit wei-

„het, Ihren Wünschen zuvor kommt, nur „Sie sieht, nur Sie hört“ —

Ich glühete, ich zitterte, ich hatte keinen Athem, keine Worte.

„Wenn dieser Mensch dafür,“ fuhr er fort: „von einem Dritten gedrückt, ver„läumdet, verfolgt wird“ —

Konnte man deutlicher sprechen? Er hat mir seine ganze Ergebenheit geweiht, er sieht und hört nur mich, und er wird dafür von dem Grafen gedrückt, verläumdet und verfolgt! Dieser konnte es mir ja geheim gehalten haben, daß er dem armen Menschen dies that.

„Wenn er,“ fuhr er fort: „dadurch dem „Verhungern nahe gebracht wird“ —

Wie? Dem Verhungern nahe gebracht? Was ist das? Hatte ihm auch der Graf aus Rache seinen kleinen Gehalt geschmälert? Wild auf seinen Aeckern und in seinem Garten grasen, schälen und wühlen lassen? Mein Mitleid stieg mit meiner Verwirrung. Ich hätte so gerne nähern Aufschluß gehabt, und

doch konnt' ich ihn nicht merken lassen, daß er eilen möchte, daß er nur alles sagen möchte, was er auf dem Herzen hätte.

„Ich sehe, gnädigstes Fräulein," fuhr er fort: „daß Sie mich verstehen, daß Sie „den armen Menschen kennen, von dem ich „spreche, daß Sie Ihr gutes Herz für ihn „reden lassen, und ihn nicht dem gnädigen „Herrn verrathen werden." —

Das war zu viel! Mein Selbst kam ins Gedränge, wenn ich länger schwieg.

„Ich weiß nicht, Wen Sie meynen," sagte ich, und ich wollte noch mehr sagen, aber meine Verlegenheit übermannte mich.

„Ich meyne den kleinen Christel!" sagte er.

Ich war wie vom Himmel gefallen. „Den „kleinen Christel?" rief ich, und ein Gewimmel von Vorstellungen, Gefühlen und Wünschen warf sich in mein Herz. Dieser Name öffnete mir eine große, helle Aussicht, überladen mit Gruppen, die zu meiner Einbildungskraft mit einer Lebendigkeit sprachen, die Rührung, Neugier, Sehnsucht, Angst

und Verlegenheit zu gleichen Theilen über mich ausströmte. „Ist er da?“ rief ich, mit einer Bewegung von Freude, die mein ganzes Wesen so lange unumschränkt beherrschte, bis mich die Besorgniß antrat, der Kantor möchte mich verrathen. Es war mir, als ob ich ihm nicht recht trauen könnte, vielleicht bloß deshalb, weil ich selbst mich gegen ihn nicht rein wußte. „Ist er da?“ rief ich noch einmal, als neu erwachende Freude mich befiel, und um so gewaltiger befiel, da ich diesmal nicht den kleinen Christel, sondern Den meynte, der meiner Meynung nach nicht weit seyn konnte, wenn jener in der Nähe war.

Der Kantor erzählte mir, und man denke es sich selbst, wie oft ich ihn bey meiner jetzigen Stimmung unterbochen haben werde: daß der kleine Christel vor drey Tagen zu ihm gekommen sey, und sich sehr schüchtern bey ihm erkundigt habe, ob der Graf auf dem Schlosse sey, ob das gnädige Fräulein noch bey ihm wäre, ob er diese vielleicht einmal sprechen könnte. Ihm, als einem Geistlichen, hätte er ein gutes Herz zugetraut, und deshalb hab' er es gewagt, sich an ihn

in seiner Noth zu wenden. Er sey ehedem in Diensten des Grafen gewesen, aber eben des Fräuleins wegen unschuldig von ihm weggejagt, und seinem Schicksal überlassen worden. Seine Profession könnte er nicht treiben, betteln möchte er nicht, und so ginge er dem Tode entgegen. Wenn er nur einmal mit dem gnädigen Fräulein sprechen könnte! Sie hätte ein göttliches Herz, würde sich seiner Noth erbarmen, würde ihn unterstützen, und dies um so gewisser, da er ihretwegen in diese Noth gerathen sey. Er habe ihm versprochen, mit mir von ihm zu sprechen, und er wiederholte nun seine Bitte für den armen Menschen ꝛc.

„O,“ rief ich: „er soll alles haben, was „ich habe! Mein ganzes Geld, alles, „alles, was ich sonst habe!“ (ich gab ihm meinen Beutel) „Geben Sie ihm das, „wenn er wieder kömmt! Aber verrathen „Sie mich nicht!“

„Bey Gott, nein!“ rief er, und die Augen gingen ihm über: „Der kleine Mann „hat recht gehabt, wenn er sagte, Sie hät=

„ten ein göttliches Herz. Aber," fuhr er fort, indem er den Beutel einsteckte: „es „schien ihm mehr am Herzen zu liegen, Sie „zu sprechen, als etwas von Ihnen zu be- „kommen. Erweisen Sie ihm doch die „Gnade und lassen ihn einmal vor Sich. „Ich habe ihn auf übermorgen wieder zu mir „bestellt."

„Ja," rief ich, immer noch mit meiner vorigen Lebhaftigkeit: „er kann kommen, „ich bin übermorgen früh hier!"

„Uebermorgen Abend kömmt er erst, gnä- „diges Fräulein." —

„So sey es der nächste Morgen drauf," rief ich: „Sehen muß ich ihn, sprechen „muß ich ihn! Aber ich beschwöre Sie, „verrathen Sie mich nicht!"

Er legte seine Hand aufs Herz, und ich reichte ihm unwillkürlich die meinige. Gern hätte ich ihn gefragt, ob der kleine Christel nicht noch von einem Andern gesprochen hätte; aber ich hatte nicht Entschlos-

senheit genug dazu. Ich lief, um mit mir selbst allein zu seyn, nach dem Schlosse zurück. Dem Grafen erzählte ich nichts von meinem Spaziergange, und ich wäre vor Angst gestorben, wenn er ihn auch nur zu ahnden geschienen hätte.

Zweytes Kapitel.

Wie er leibt und lebt.

Mein Zustand war seltsam. Ich hatte bis jetzt geglaubt, den kleinen Christel (denn mit diesem fing ich immer an, weil ich mich vor dem Andern, selbst im Geiste, ein wenig scheuete) ganz vergessen zu haben; aber sein Andenken hatte, wie es sich jetzt zeigte, nur in mir geschlummert. Ein Funke, der in meine Phantasie fuhr, und durch sie mein Herz entflammte, weckte alle meine vorigen Gefühle und alle daran geschmolzene Vorstellungen und Wünsche wieder auf. Ich lebte und webte in B** und war kaum dorthin entrückt, als meine Einbildungskraft weiter nach der Räuberhöhle flatterte und sich dort noch süßere Nahrung holte. Die Bilder aus meiner Jugendgeschichte kamen zurück, wurden von neuem genossen, und wirkten von neuem mit desto größerer Gewalt auf mich, da sie so lange ins Dunkle gestellt gewesen waren. Alles war mir wieder neu, und meine Gefühle dabey waren es auch.

Gerne wär' ich auch mit meiner Phantasie bey dem erwachsenen, vermuthlich nun männlichen, Fritz gewesen, wenn sie sich an irgend eine sinnliche Angabe hätte schließen können. Aber hier war eine Schranke, über die sie nicht hinaus konnte, die sie aber durchbrechen mußte, sobald ihr eine Erzählung von dem kleinen Christel zu Hülfe kam. Hier ist der Grund zu der verzehrenden Sehnsucht, die mich bis zu der Stunde, wo ich den kleinen Boten (denn daß er von Fritzen kam, war mir gar nicht zweifelhaft) sehen sollte, ohne Rast umher trieb. Ich darf wohl nicht erst erinnern, daß Fingerdruck, Kantor und Graf mir tausend Meilen aus dem Wege lagen. An letztern dachte ich nur, um mich vor ihm zu fürchten.

Den Morgen, wo ich den kleinen Christel sehen sollte, war ich schon um drey Uhr angezogen, was man sehr glaublich finden wird, wenn man mir glaubt, daß ich die Nacht kein Auge hatte zuthun können. Auch wollte ich schon um drey Uhr auf die Wiese hinaus, weil ich mir einbildete, der kleine Christel würde auch nicht haben schlafen können, und nur die Finsterniß hielt mich zurück; sobald

aber der erste Morgenschimmer in Osten heran stieg, stahl ich mich behutsam aus dem Schlosse und ging mit raschen Schritten nach der Wiese.

Als ich mich dem vordersten Heuhaufen auf einige Schritte genähert hatte, glaubte ich einen Kopf hinter demselben hervor gleiten zu sehen. Das Herz schlug mir gewaltig, und ich weiß nicht, ob darüber, daß es ein Fremder, oder darüber, daß es Christel seyn möchte. „Wer ist da?“ rief ich halb laut halb leise, mit einem nothgedrungenen Muthe, und im Nu stand eine kleine Figur mit gekrümmtem Rücken vor mir. Er war es selbst, und es kam mir vor, als ob er Anstalt machte, anbetend vor mir niederzuknieen; aber ich streckte meine Hand nach ihm aus, und er blieb auf den Füßen. Er schien eben so wenig Worte finden zu können als ich.

„Ach,“ hub er endlich mit kurzem Athem an und blickte gen Himmel dazu: „Ach, „Gottlob, daß ich Sie in meinem Leben „noch einmal sehe, gnädiges, gutes, gött„liches Fräulein!“ —

Er fing an zu schluchzen, noch eh' er ausgeredet hatte. Ich wußte nicht genau, ob ich seine Rührung, oder die Art, wie sie sich zeigte, possierlich finden sollte.

„Sie leben noch," fuhr er fort: „Sie „sind schön wie ein Engel. Sie sind einen „ganzen Kopf größer als ich." —

Ich war wenigstens zwey Köpfe größer.

„Aber Er ist wohl zwey Köpfe größer, als „ich," fuhr er fort: „Sie sollten ihn jetzt „sehen!"

Ich nahm an, daß Er drey Köpfe größer sey, und sein Bild fing an, sich mir zu versinnlichen. Desto lebhafter meine Ungeduld.

„Geht es ihm denn wirklich so schlecht, „lieber Christel," sagte ich: „wie Ers dem „Kantor beschrieben hat?"

„Nicht mehr das vertrauliche Du?" sagte er, und sah mich kläglich an. Ich hätte um alles in der Welt nicht ernsthaft bleiben können.

„Also Du!" sagte ich: „Geht es dir „wirklich so schlecht?"

„Mit nichten, gnädiges Fräulein!“ erwiederte er: „Er ist eben so gutherzig, als „Sie. Hier“ (er zog meinen Beutel aus der Tasche) „hier haben Sie Ihren Beutel „zurück, ich sage Ihnen meinen gehorsamsten Dank. Er hat mir Reisegeld genug „gegeben. Der Hunger,“ setzte er mit einer listigen Miene hinzu: „der Hunger ist nur „eine Finte gewesen, um den Herrn Kantor „auf meine Seite zu bringen. Verstehen „Sie mich, gnädiges Fräulein?“

Seine Miene kokettirte nach Beyfall.

„Behalt nur!“ sagte ich: „du kannst es „doch wohl brauchen.“

„Es wird mir so schwer, etwas von „Ihnen zu nehmen,“ versetzte er: „Für einen „gnädigen Blick von Ihnen lief ich durchs „Feuer. Indessen als Andenken will ich „den Beutel einstecken, und ihn zuweilen „küssen, wenn Sie mir gnädigst erlauben.“

Er küßte ihn und steckte ihn ein.

„Was hast du aber von mir gewollt?“ sagte ich, weil mich die Ungeduld übermannte.

„Ich will es Ihnen gleich sagen, gnädig=„stes Fräulein," erwiederte er, und, indem er die Hand auf die linke Brust legte, setzte er mit nassen Augen hinzu: „Ich mußte „meinem armen Herzen nur erst Luft ma=„chen." Darauf hub er mit einer Verbeu=gung folgender Gestalt an:

Drittes Kapitel.

Der kleine Christel erzählt.

„Gnädigstes Fräulein,“

„Als ich das letztemal die Gnade hatte, Sie „zu sehen, kamen Sie aus dem Souterrain „und ich mit dem großen Kerl, der Sie be„stohlen hatte, aus dem hochgräflichen Zim„mer. Ich sagte Ihnen noch: es wäre „alles wieder da, und meynte damit die „Sachen, die er Ihnen genommen hatte. „Der Herr Graf sagte dem schlechten Men„schen nichts und gab ihm einen harten Tha„ler; aber zu mir sagte er, ich sollte mich „nicht unterstehen, mich je seinem Hause „wieder zu nähern, wenn ich nicht in die „Karre wollte; und er gab mir drey harte „Thaler. Ich hätte lieber nichts genommen, „wenn ich nur hätte erfahren können, wie es „mit Ihnen, gnädigstes Fräulein, geworden „wäre. Ich hatte ihm gestanden, daß ich „Sie in das Souterrain gelockt hätte, um

„Ihnen etwas zu sagen, hätte Ihnen aber „nichts sagen können, weil der Unglücksfall „dazwischen gekommen wäre. Freylich war „das gelogen, aber hatte der Herr Graf doch „auch gelogen. Als er mich fragte, was „ich Ihnen hätte sagen wollen, faßte ich „mir ein Herz und sagte: daß ich die Dose „nicht gestohlen hätte. Da schob er mich „zur Thür hinaus."

„Nun verging wohl ein Jahr, eh' ich „wieder etwas von Ihnen hörte. Daß Sie „nicht mehr in der Stadt wären, erfuhr ich „wohl, aber nicht, wo Sie wären. Fried= „rich, der in der Stadt zurück geblieben war, „wußte es wohl, aber er wollte es mir nicht „sagen. Endlich kam ich einmal mit seiner „Frau zu sprechen und fragte sie: ob sie „nichts zu machen hätte? Ich wollte es gut „und wohlfeil machen, denn ich brauchte „Geld. Ich nannte sie recht oft Madam; „das hört sie gern, weil sie sich so viel ein= „bildet, als die Frauen der Hofbedienten, „die auch Madamen genannt werden, und „küßte ihr auch die Hand. Nun gab sie „mir etwas zu thun, und ich nahm nichts „dafür. So erfuhr ich, wo Sie wären.

„Aber ich fürchtete mich erschrecklich vor „der Karre und wagte mich lange nicht her„aus. Endlich faßte ich doch Herz, stahl „mich in diese Gegend, und kam wirklich „auf eine halbe Meile dem Schlosse nahe. „Da habe ich in der Dämmerung in alle Bu„chen ein lateinisches L. geschnitten, und „dachte, wenn das gnädige Fräulein einmal „dahin kämen, würden Sie schon erkennen, „daß Ihr treuer Christel da gewesen sey. „Darüber freuete ich mich herzlich und kam „fast alle Sonntage heraus, um ein L. ein„zuschneiden. Einmal wagte ich mich so „weit, daß ich um Mitternacht um das „Schloß herum lief und glücklich nicht be„merkt wurde. Das that ich nach der Zeit „öfter, aber ich hatte nie das Glück, Sie „zu sehen, vermuthlich, weil Sie immer „schon schliefen. Ich hatte schnurrige Ein„fälle, wie ich es machen wollte, um Sie „einmal zu sprechen; aber der Herr Graf, „der Hofhund und die Karre waren mir be„ständig im Wege. So ging die Zeit hin.“

„Einmal ging ich des Sonntags im Thier„garten spazieren. Ich war nach meiner

„Armuth recht gut angezogen; aber die ge-
„putzten Herren und Damen im Zirkel lach-
„ten doch über mich. Weil ich, seitdem ich
„mein eigner Herr bin, des Sonntags im-
„mer Chapeaubas gehe und einen Haarbeu-
„tel trage, so mochten die jungen Stutzer
„wohl scheel dazu sehen, und die Damen
„machten es ihnen nach. Kurz, sie ließen
„mir keine Ruhe, und gingen zugweise hin-
„ter mir her. Endlich ward ich böse und
„sagte: „Ich bitte unterthänig, meine Her-
„ren!“ Aber sie lachten dazu und lachten
„mich aus dem Zirkel weg.“

„Ich ging tiefer in den Thiergarten hin-
„ein, und kam auf einen Rasenplatz, wo
„ich eine Menge junger Herren in blauen
„Röcken und schwefelgelben Unterkleidern
„bemerkte“ —

Hier fing mir das Herz an zu schlagen. Bis jetzt waren wechselsweise Ungeduld und Lachlust meine hervorstechendsten Gefühle gewesen.

— „Kleine, mittlere, größere. Es wa-
„ren die jungen gnädigen Herren von der

„Ritterakademie. Ich wollte anfangs umkehren, aber ich dachte, sie möchten glauben, ich scheuete mich vor ihnen, also ging ich auf sie zu. Ich bemerkte, daß einer davon auf einem Baumstrunk saß, um welchen sich einige andre gestellt hatten. „Da kommt das Zwerglein Egwaldus!“ rief der Eine, als er mich sah. „Der hinkende Staatsbote!“ rief ein Andrer. „Sancho Pansa!“ ein Dritter. Da ich nun von dem Zwerglein Egwaldus und dem Sancho Pansa gelesen hatte, auch wirklich etwas hinkte und in meinem Staate war, so ärgerte ich mich weiter nicht darüber, und dachte, es sind junge Leute, die machen es nicht anders. Ich ging also mitten hindurch, und machte ihnen mein Kompliment. Auf einmal rief Einer: „Ach, der kleine Christel! Christel, Christel, komm her!“ Ich sah mich verwundert um, zu wissen, wer mich dutzte, und ich bemerkte, daß mir der junge Herr, der auf dem Baumstrunke saß, zunickte und winkte. Ich trat näher, und hatte eine herzliche Freude, als ich unsern jungen Herrn in ihm erkannte.“ —

Mein Herz pochte heftiger. „Nun?“ sagte ich, und fuhr nach einem seiner Knöpfe mit der Hand, die er in eben dem Nu küßte. Ich zog sie zurück.

„Wie kommen Sie hieher?“ und: „Was „machst du?“ riefen wir beyde zugleich. „Ich befinde mich wohl, gnädiger Herr,“ „sagte ich, und er sagte: „Ich bin schon „seit einem Jahre hier.“ Nun stand er auf, „führte mich auf die Seite, und sagte: „Komm morgen früh zu mir in die Akade„mie, ich will dich um 'was fragen. Jetzt „sind die andern da!“ – „Wie Sie befehlen,“ „sagte ich und entfernte mich. Nun hielten „sich die andern nicht mehr über mich auf.“ –

„Und was hat er dich denn gefragt?“ rief ich voll Ungeduld. Er fuhr fort:

„Ich ging also den andern Morgen zu „ihm, und sobald er mich sahe, fragte er „mich, ob ich nicht wüßte, wo Fräulein Leo„poldine wäre? Ohne meine Antwort zu er„warten, fuhr er fort, und erzählte: daß „man ihm gesagt hätte, sein Vetter, der „Graf, wäre mit ihr nach Frankreich gereist, „er hätte aber nie erfahren können, wann er

„wieder kommen würde. Der Direktor hätte „ihm gesagt, er wäre zwar ein guter alter „Dutzbruder vom Grafen, aber er wüßte doch „nicht, wo er sich eigentlich aufhielte; aber „seine Taschengelder liefen richtig ein, und „er würde weiter für ihn sorgen, also sollte „er sich um nichts bekümmern. Darauf sagte „er: daß er Fräulein Leopoldinen für sein Le- „ben gern einmal wieder sehen möchte, er „dächte beständig an sie.“ —

Die Augen gingen mir über. Es war eine unbeschreiblich süße Empfindung, die mir diese Thränen erpreßte. Ich hätte Christeln um den Hals fallen mögen.

„So oft sie in den Thiergarten geführt „würden, bäte er seine Kameraden, nach dem „Rasenplätzchen zu kommen, wo ich ihn „gestern gefunden hätte; und dann setzte er „sich jedesmal auf den Baumstrunk, worauf „er gestern gesessen hätte. Es wäre eben der „Baumstrunk, von welchem er einmal Fräu- „lein Leopoldinen auf den Rücken genom- „men hätte und so mit ihr davon gelaufen „wäre. Es würde ihm immer so wunderlich, „wenn er darauf säße, und er würde jedesmal

„weinen, wenn er sich nicht vor seinen Ka-
„meraden schämte. Auf dem Sandplatze
„vor den Zelten wäre er auch gerne, weil
„er Fräulein Leopoldinen daselbst wieder ge-
„funden hätte. Ich sollte nur machen,
„daß ich erführe, wo sie wäre: dann wollte
„er hin, und sollt' er heimlich davon gehen.“

Das Herz schlug mir voll freudigem Ungestüm.

„Diese Reden machten mir große Angst,
„weil ich mich wieder lebhaft an die Karre
„erinnerte. Der Herr Graf wollte ihn
„einmal nicht bey sich haben; und wäre er
„nun gekommen, und hätte gesagt, daß
„er durch mich wüßte, wo er wäre, so
„wäre es mein Unglück gewesen. Also sag-
„te ich, daß ich auch nichts wüßte, und
„er tröstete sich damit, daß er Sie, sobald
„er größer wäre, aufsuchen würde, und
„wenn Sie am Ende der Welt wären.“ —

Meine vorige Rührung und Freude hielten sich meines Herzens immer noch bemächtigt. Ich war innerlich böse auf Christeln, daß er ihm meinen Aufenhalt nicht gesagt hatte. Er fuhr fort:

Viertes Kapitel.

Der kleine Christel erzählt weiter.

„Ich besuchte ihn nach der Zeit öfter, putzte „ihm die Kleider, besserte seine alten Sa„chen, lief für ihn aus, und dafür gab er „mir immer die Hälfte seines Taschengeldes, „das er reichlich bekam. Ich wollte so viel „nicht nehmen, aber er sagte oft: „Christel, „ich habe dich so lieb, wie meinen Bruder, „weil ich mit dir von Fräulein Leopoldinen „sprechen kann.“ Wenn ich einmal ein paar „Tage nicht zu ihm gekommen war, so sprang „er mir mit Heftigkeit entgegen, und glaubte „immer, ich hätte unter der Zeit Nachrichten „von Ihnen eingezogen. Das Herz wollte „mir dann immer brechen, daß ich ihm nichts „sagen durfte, und ich tröstete ihn immer da„mit, daß er doch bald alles erfahren würde. „Mehr als einmal war ich Willens, ihm zu „gestehen, wo Sie wären, und dann in alle „Welt zu laufen, um nicht in die Karre zu „kommen; aber ich konnte mich nicht ent„schließen, ihn zu verlassen.“

„Es geschah nach ein paar Jahren, daß „er Lust hatte, ein Jäger zu werden. Der „Soldatendienst gefiel ihm nicht, weil ihm, „wie er sagte, Wälder und Felder beständig „in Gedanken lägen, und weil sein Vater „vermuthlich ein Jäger gewesen wäre, da „er sich noch wohl erinnerte, daß er immer „einen grünen Rock getragen habe. Er „brachte also sein Anliegen dem Chef vor, „und dieser willigte ohne Umstände ein, und „sagte, daß er es schon bey seinem Vetter „verantworten würde. Er kam zum Forst„meister in D**, und ich wäre gern bey „ihm geblieben; aber es war kein Gelaß im „Hause, und er konnte mich auch zum Be„dienten nicht brauchen, weil ich eben nicht „gut reiten kann. Ich blieb aber doch in „D**, wo er mir ein Stübchen miethete, „und wo ich von dem lebte, was er mir gab, „und was ich mir mit der Nadel verdiente. „Ich hatte große Verfolgungen von den dor„tigen Schneidermeistern zu leiden, aber mit „Gottes und des jungen Herrn Hülfe habe „ich sie glücklich überstanden.“

„So lebten wir einige Jahre. Einmal „kam er mit Staub und Schweiß bedeckt,

„aus der Forst zurück und sagte zu mir: „Christel, ich habe heute nichts zum Schuß „bringen können, und dabey sind mir allerley wunderliche Gedanken aufgestiegen, wie „immer, wenn ich im Holze bin, und wenn „mir die Räuberhöhle dabey einfällt.“ Mir „ward bange, denn so oft er von der Räuberhöhle sprach (und er erzählte mir sehr „oft davon) kam er auch auf Sie, und dann „wollte er vor Ungeduld vergehen, daß er „immer noch nicht wüßte, wo Sie wären. „Ich legte mich nieder,“ fuhr er fort: „und „deckte mich mit meinem Rocke zu, um vor „den Schnacken Ruhe zu haben. Auf einmal, da ich das that, fiel es mir ein, daß „ich Fräulein Leopoldinen einmal so zugedeckt „habe, als sie fror, und als wir beyde allein „im Walde waren. Ich konnte nicht liegen „bleiben, ich mußte aufspringen und umher „laufen, weil mir das Herz weh that, daß „ich nicht bey ihr seyn konnte.“ — Die „Augen gingen ihm über, und mir ward „immer bänger. „Es hat mich wie einen „wilden Menschen umher getrieben,“ fuhr er „fort: „und ich habe nirgend Ruhe und Rast. „Ich will fort, ich will nach Frankreich,

„und du mußt mit, ich nehme dich vor mich „auf den Sattel.“ Mir wurde himmel„angst, denn er sprach, als ob er nicht bey „sich wäre. „Sag mir kein Wort dawider,“ „fuhr er fort: „Wenn du nicht mit willst, „kannst du bleiben, wo du bist.“ Ich weiß „nicht, was ich in der Angst herstotterte, „aber sagen wollt' ich ihm, er sollte um „Gottes Willen hier bleiben. Da ließ er „mich stehen, und lief nach Hause.“

„Weil ich Unglück befürchtete, so lief ich „hinter ihm her. Er war im Stall und sat„telte sein Pferd. Er sah mich wohl, sprach „aber nicht mit mir. Ich zitterte an allen „Gliedern. Das Pferd war gesattelt, „er zog es heraus, reichte mir die Hand und „sagte: „Gesund sehn wir uns wieder, Chris„tel!“ Er drückte den Hut in die Augen „und wollte aufsitzen. Nun konnte ichs „ihm nicht länger verschweigen. „Sie ist „nicht in Frankreich,“ rief ich: „sie ist nicht „weit!“ Wie eine Furie sprang er vom „Pferde, fuhr auf mich los, hob mich bey „der Brust auf und setzte mich auf ein Bund „Stroh: „Mißgeburt,“ sagte er, und das

„habe ich ihm in drey Tagen nicht verzeihen „können: „Mißgeburt, warum hast du mir „das nicht eher gesagt?“ Er schüttelte mich, „wie ich in meinem Leben noch nicht ge- „schüttelt worden bin. Nun beichtete ich „alles, und als ich fertig war, schüttelte „er mich noch einmal, aber nicht so stark, „und sagte; „Zaunkönig,“ (so nennt er „mich immer, wenn er halb böse auf mich „ist) „Zaunkönig, wo du nicht in sechs „Tagen hin und her läufst und mir Nach- „richt bringst, daß sie noch da ist, daß ich „sie sprechen kann, so schieß' ich dich todt, „wie einen tollen Hund!“ So ungehal- „ten war er, und seine Miene zeigte, daß „es kein Spaß sey. Er steckte mir alle Ta- „schen voll Geld, und noch dieselbe Stunde „mußte ich fort.“

„So bin ich hergekommen, und habe „unter tausend Aengsten Bekanntschaft mit „dem Herrn Kantor gemacht. Der liebe „Gott wird mir die Nothlüge verzeihen, „die ich dem guten Manne vorgemacht „habe. Es ging ja auf Leben und Tod. „Und nun, gnädiges Fräulein, bin ich in

„Ihrer und Gottes Hand. Wollen Sie den „jungen Herrn nicht sehen, so muß ich mich „entweder todt schießen lassen, oder in alle „Welt gehen. Erbarmen Sie Sich!“

„Er soll kommen! Er soll kommen!“ rief ich, und in diese Worte hatten sich alle meine Gefühle zusammen gedrängt. Ich that zwey große Sprünge und wußte kaum noch, daß der kleine Christel bey mir war, und fühlte es kaum, daß er mir die Hand unablässig küßte und drückte. Ueber der Freude, daß er kommen würde, vergaß ich, zu überlegen, wie er kommen sollte. Christel erinnerte mich endlich daran, und es ward beschlossen, daß er den neunten Abend im Wäldchen seyn sollte; wo ich mich einfinden würde, und wenn es das Leben kostete. Die Wiese wurde zu offen gefunden, und den Kantor glaubten wir nicht zum Hehler machen zu können. Der kleine Christel wollte mir noch von sich etwas sagen, aber er ward ungehört fortgeschickt, weil jede Minute, die er länger bey mir blieb, Fritzen um eine Minute länger entfernt gehalten hätte.

Fünftes Kapitel.

Wiedersehn.

Ich war unbemerkt nach dem Schlosse zurück gekommen, und würde auch nicht sehr erschrokken seyn, wenn man mich bemerkt hätte. Mein ganzes Wesen war in Freude aufgelöst, und kein andres Gefühl konnte haften, als das, was mir diese Freude hätte verbittern können. Aber auch dies war bey meiner jetzigen Stimmung nicht leicht, weil von dem Augenblick an, wo ich Nachricht von Fritzen erhielt, wo ich seine rasche Theilnehmung erfuhr, ein gewisser Heldenmuth in mir erwacht war, der sich zunächst auf Fritzens starken Arm, auf meine gerechte Sache und auf des Grafen Kleinmuth gründete. Ich verstattete meiner Freude lauten Ausbruch, tanzte, sang, spielte und lachte, und als sich der Graf nach der Ursache meiner Heiterkeit erkundigte, erwiederte ich rasch und dreist: „ich wüßte es nicht." Es mußte viel Festigkeit und Kälte in dieser Antwort liegen,

weil er mir kleinmüthiger und muthloser als sonst vorkam. Er schien aufmerksam in meinen Augen zu lesen, und hätte gern eine seiner gewöhnlichen verfänglichen Fragen an mich gethan, wenn ich ihm durch mein quecksilbernes Wesen Zeit dazu gelassen hätte.

Fünf Tage verliefen, und meine Stimmung blieb die vorige, nur war meine Freude minder laut, weil die Erwartung des neunten Abends meine Phantasie immer stärker beschäftigte, und weil diese zu ihren Arbeiten Stille braucht. Ich war so tief in mich selbst versunken, daß ich einen Umstand gar keiner Aufmerksamkeit würdigte, der mich in jedem andern Fall ernsthaft beschäftigt haben würde. Es war der, daß mir der Graf mit Bedauern die Nachricht gab, daß wir unsern Kantor verlieren würden, weil er einen Ruf in die Kapelle zu S** bekommen hätte. Ich fühlte wohl, daß er ihm diese Stelle verschafft haben würde; aber diese neue Ausgeburt seines Mißtrauens war mir verächtlich und lächerlich. Ich weiß nicht, ob er in meinem Benehmen wirkliche Gleichgültigkeit oder die allerfeinste Verstel-

lungskunst sah. Sein Wesen dünkte mich nicht ruhiger als vorher.

Der neunte Abend kam endlich. Gerne wäre ich schon um neun Uhr mit mir allein auf meinem Zimmer gewesen, aber es fiel mir vor lauter Angst und Erwartung nicht ein, Kopfweh zu erdichten, um desto früher zu Bette gehen zu können. Ohne Worte und Bewegung saß ich den ganzen Abend im Zimmer des Grafen, und als er mich endlich selbst erinnerte, daß es spät sey, sagte ich „Gesegnete Mahlzeit" statt „Gute Nacht" zu ihm, und ging nach meinem Zimmer. „Was ist Ihnen?" rief er hinter mir her. „Ich bin sehr schläfrig," erwiederte ich, ohne mich umzusehen. „So auf einmal?" sagte er, und ich warf die Thüre zu. Auf meinem Zimmer kam ich wieder so weit zu mir selbst, daß ich mein Licht auslöschte, um dadurch nicht zu verrathen, daß ich noch wach wäre. Die Thür hatte ich nur angelehnt, um von Zeit zu Zeit zu horchen, ob alles im Schlosse zu Bette wäre.

Es war eilf Uhr. Alles war ruhig, und nichts vernahm ich, als das gewaltsame

Pochen meines Herzens. Mit wankenden Knieen setzte ich mich in Bewegung. Das Geräusch meines Kleides machte mir Todesangst, und das leise Knirren der Thüre däuchte mir durch das ganze Schloß zu schallen. Der Athem fehlte mir, aber ich ging; der Kettenhund konnte bellen und den Grafen wach machen, aber ich ging; er hätte mir auf der Ferse seyn können, und ich wäre gegangen. Ich war außer mir vor Angst, daß ich ging, und doch immer vorwärts, vorwärts trieb es mich. Mein Aug' und Ohr waren umflirrt, und nur vor mich sah ich, weil ich die Schrecknisse der Hölle hinter mir zu sehen befürchtete.

Ich kam glücklich über den Hof in den Garten. Der Kettenhund schlief entweder, oder die Witterung sagte ihm, daß etwas Bekanntes vorbey ginge. Mit raschen Schritten ging ich durch den Garten. Vor dem Eingange des Wäldchens stand ich plötzlich still. Meine Beklemmung drohete mir mit Ohnmacht. Noch ein freyer Athemzug, und ich schritt weiter vor. Geräusch hinter einer Hecke. Er war es, er war es, und ohne

J: Penzel. del. a fec.

Bewegung und Sprache stand ich da! Wie ein Blitz schoß er aus der Hecke hervor. Es war eine große, schlanke, mannhafte Figur! Mein erster Blick hatte alles aufgefaßt.

Mit Heftigkeit ergriff er meine rechte Hand und zog und drückte sie an sein klopfendes Herz. Die linke hielt er fest umschlossen, und mit seinem großen Auge suchte er mein Auge. Ich hatte sein Auge gesucht, und Seele floß über in Seele. Kein Wort, kein Laut von mir und ihm! Wie angewurzelt standen wir da, und alles um uns schwand; weil wir in unserm Entzücken alles fanden. Thränen rollten auf meine Hand, und ich weiß nicht, ob von mir oder von ihm. Ich wußte nicht, daß mein Kopf an seine Schulter gesunken war, ich fühlte nur, daß seine Wange an meiner Wange brannte. Erschütternd schlug Herz an Herz Schlag um Schlag.

Wie lange wir so da standen, weiß ich nicht. Ich fand mich erst wieder, wie wir im Wäldchen hin und her gingen. Noch hatte ich kein Wort von ihm gehört, und das befremdete mich nicht, weil er auch von mir

noch kein Wort gehört hatte. Sein Auge hing an meinem Auge, und es sagte mir Dinge, die mein Auge mit gleicher Verständlichkeit erwiederte.

Der erste Uebergang der Wonne hatte eine Art von Ermattung zur Folge, die sich bey mir durch Aengstlichkeit ankündigte. „Wenn „uns jemand sähe!" flüsterte ich, und plötzlich flammte mein Entzücken von neuem, weil diese Bewegung von Angst mich an den Verlust desselben erinnert hatte. Von neuem standen wir wie angezaubert da, und nach drey himmlischen Momenten ward sein Druck lockerer, und er flüsterte: „Es schläft doch „alles im Schlosse?" – „Alles, Alles!" rief ich, und gewaltiger ward ich von ihm umschlungen. Sein Athem war Sturm und sein Auge war Sonne. Verzehrend und verzehrt verflossen Blicke in Blicke.

Ein Geräusch schreckte uns auf. „Es ist „Christel!" flüsterte er. „Christel ist es?" flüsterte ich, und es war mir peinlich, daß ein drittes Wesen, auch nur auf ein Moment, sich zwischen uns drängte. Diese Peinlich-

keit ward Störung, weil sie sich in Furcht vor Ueberraschung verwandelte. Ich hatte nur zwey Gefühle, Wonne und Verlust dieser Wonne, und wechselsweise bekämpfte eins das andre und siegte und ward besiegt. Entzücken und Angst, innig in einander verschmolzen, verschafften uns paradiesischen Genuß.

Indessen trat mir das Gefühl, von einem Dritten bemerkt zu seyn, immer näher, und mit ihm lebte eine Menge anderer Vorstellungen in mir auf, die zwar immer von neuem Taumel verschlungen wurden, aber nach jeder Unterbrechung lebhafter heran wuchsen. Es war mir, als ob meine Freude nicht mehr so gewaltsam wäre, wie vorher, wo ich, nur von dem Geber dieser Freude bemerkt, ihr Ausbruch verstattet hatte. Das Grundgesetz der Weiblichkeit behauptete seine Ansprüche auf mich, und bald ging ich nur Hand in Hand mit ihm im Wäldchen auf und ab. Ich bekam Worte, und auch er fing an zu sprechen; aber meine abgerissenen Sätze waren Beredsamkeit gegen seine gebrochnen Worte.

Wiedersehen, neue Trennung, ewiges Beysammenseyn, waren die einzigen Gegenstände unsres Gesprächs. Beym letztern ward Fritz so lebhaft, als ich kleinlaut wurde. Er hielt es, auf seinen Hirschfänger gestützt, für sehr möglich, aber ich, von meiner Angst übermannt, für ganz unmöglich. In seiner Heftigkeit ging er so weit, daß er sich vorsetzte, den andern Morgen auf das Schloß zu rennen und den Grafen zu zwingen, daß er uns den Aufenthalt unsrer Eltern entdeckte, und uns zu ihnen reisen ließe. Ich bebte bey diesem Einfall, weil ich keinen bündigen Grund wußte, ihn umzustoßen. Die Ausführung desselben dünkte mich fürchterlich, so freundlich mich auch die daraus entstehenden Folgen anlachten. Es wäre dadurch an den Tag gekommen, daß ich die Nacht bey ihm im Hölzchen gewesen, und diese Entdeckung fürchtete ich fast so sehr, als seinen Verlust. Ich konnte ihm nichts entgegen setzen, als Bitten, und da er meine Gründe dazu nicht so klar und stark fand als ich, so gab es eine Art von Zwiespalt, der ihn mißmüthig und mich ängstlich machte.

Endlich mußte ich wenigstens zugeben, daß er in der Nähe bliebe, und ich gab es nur zu, weil ich mich scheuete, ihm alles abzuschlagen. Aber wo sollte er bleiben? In der Nachbarschaft? Er fiel auf, weil man seines Anblicks nicht gewohnt war. Dorf lag an Dorf: wie leicht konnte das Gerücht von einem verdächtigen Menschen (denn der Einfalt ist alles verdächtig, was sie nicht kennt) in unser Dorf und von da auf das Schloß kommen. Christel war unzertrennlich von ihm, und an diesem hätte man ihn im Schlosse erkannt. Weit weg bleiben, wollte er nicht, wollte ich nicht! Wie sich heraus finden?

Wenn ordentliche Mittel nicht helfen, schweift der Verstand auf außerordentliche ab. Wir waren uns einander so nöthig, wir mußten uns tausendmal sehen und wieder sehen, um tausendmal so glücklich zu seyn als heute. Der gewaltsame Weg, den er vorschlug, dahin zu gelangen, empörte mich, was ich auch dadurch gewinnen konnte; ich konnte den Grafen nicht mißhandeln lassen, und Fritzen nicht in Gefahr setzen.

In dieser Presse kam ich auf einen Einfall, den kein Mensch bey kaltem Blut haben, kein Mensch bey kaltem Blut ausführen konnte. Auf einem kleinen Nebenhofe stand, auf einem hohen gemauerten Pfeiler, ein hölzernes Häuschen, das ehedem zu Hegung von ausländischem Geflügel gedient hatte. Das Geflügel war ausgestorben, das Häuschen mithin leer, und niemand kam dahin. In dieses — man erschrecke nicht — in dieses sollte Fritz hinan. Hier sollte er den Tag zubringen, hieher wollte ich ihm Speise und Trank zustehlen, hier wollte ich das Glück, ihn zu sehn und zu sprechen, suchen und finden. Auf wie lange? Das kümmerte mich nicht. Zu welchem Behufe? Daran dachte ich nicht. Wie es denn doch endlich mit uns werden sollte? Das begriff ich nicht. Genug, ich hatte die herrliche Aussicht, ihn in meiner Nähe zu wissen, und das war mir genug. Der Genuß, der sich meinem Herzen vorspiegelte, übertäubte meinen Verstand. Ich that ihm diesen Vorschlag, und er nahm ihn an. Auf den Zehen schlichen wir aus dem Hölzchen durch den Garten über einen Theil

des Hofes. Aber, o Gott! der Hund fing schrecklich an zu bellen. Das beflügelte unsre Füße, auf den Nebenhof zu gelangen. Eine Leiter stand an das Häuschen gelehnt. Fritz stieg hinan, aber was sollte ich thun? Zurück wagte ich mich nicht, weil der Hund immer noch tobte. Unten bleiben konnte ich nicht, weil man mich, im Fall man nachsuchte, entdeckt haben würde. Zitternd stieg ich ihm nach, und auf den obern Stufen kam mir seine Hand entgegen, die ich sehr nöthig brauchte, um nicht in meiner fürchterlichen Herzensangst von der Leiter zu stürzen. Ich stand gebückt bey ihm, weil das Häuschen so niedrig war, daß man sich nicht aufrichten konnte, und er kniete vor mir und hielt meine bebenden Hände fest umschlossen. Das Gebelle des Hundes ließ plötzlich nach, und es kam mir vor, daß die Hofthüre knarrte. Ich glaubte sogar eine Stimme zu vernehmen, die dem Hunde zuredete, und nach einigen Minuten hörte ich nur sein leises Gewinsel; aber es war mir, als ob er von seiner Kette wäre los gelassen worden. Meine Angst stieg, und ich schloß

mich innig an Fritzen. Im Moment hörte ich das Winseln des Hundes unter uns, und es war mir, als ob die Leiter weggezogen würde. Ohnmächtig sank ich danieder.

Dreyzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Lob der Ohnmacht.

Auf ein ziemlich herzhaftes Schütteln ermunterte ich mich wieder; aber ich wäre gewiß von neuem zurück gesunken, wenn ich nicht Fritzens Arm um meinen Nacken gefühlt, und die Worte: „Es ist alles sicher!" von ihm gehört hätte. Als ich einen Seitenblick auf den Eingang des Häuschens wagte, bemerkte ich einen Kopf, unter welchem gleich die Schultern anfingen, und der herauf nickte und mir zuflüsterte: „Seyn „Sie nur ruhig, gnädiges Fräulein, der „Hund ist wieder an der Kette!" Der Kopf gehörte dem kleinen Christel, und nun sah ich unschwer ein, daß ihm auch die Stimme gehören müßte. Die plötzliche Freude, die

sich auf diese Erscheinung meiner bemächtigte, brach bey mir in die Worte aus, die sich aus einem erleichterten Herzen über zwey vom Schrecken noch zitternde Lippen den Weg bahnten: „Ach, es ist doch herr„lich, wenn man ohnmächtig wird!“ Was sich während meiner Ohnmacht Glückliches für mich ereignet hatte, ohne daß ich die Peinlichkeit der Entwicklung fühlte, erpreßte mir zunächst diese Worte, welche die ganze Possierlichkeit der Stimmung darstellten, in welcher man sich, halb wahnsinnig, halb ausgelassen, im Uebergange von der allerhöchsten Angst zur allerhöchsten Freude zu befinden pflegt. Ich mußte darüber lachen, und Fritz lächelte nur, weil er in meinen neu aufblitzenden Augen Dinge zu lesen schien, die — vermuthlich darin lagen. Er hatte sich zu mir herab gebeugt, und sein Athem schlug auf meine noch nicht wieder erwärmte Wange feuernd an. Ein unwiderstehliches Gefühl drang mich, meine Augen von ihm ab und auf den kleinen Christel zu lenken, und sogleich legte sich mein stürmisches Herzklopfen ein wenig. Er bog seinen Kopf weiter herum, und suchte mein

Auge wieder auf, und da ich es, auf diese Bewegung, noch weiter abwandte, fuhr er mit seiner brennenden Hand herzu, legte sie auf meine linke Wange, und drückte meinen Kopf sanft seinen Blicken entgegen. Ich sträubte mich lächelnd, und im Nu hafteten zwey warme Lippen fest und innig auf meinen, und sein schwarzes Auge hob sich funkelnd empor, was auch das meinige gethan haben muß, weil ich dies sonst nicht bemerkt haben würde. Ich fühlte eine Beklemmung dabey, die daher stammte, daß mir das Gefühl meiner Wonne zu stark däuchte, und die mich, ach! wider meinen Willen, drang, mich von ihm los zu machen, und dem kleinen Christel zuzuflüstern: „Wie ging es denn mit dem Hunde zu?"

„Morgen, morgen davon!" sagte Fritz mit zitternder Stimme, und sein Mund näherte sich schon wieder. Er fuhr, wie mißmüthig, zurück, als ich ihn mit einer schnellen Bewegung auf die Seite drückte, und mich näher nach der Thür des Häuschens warf. Hier streckte mir der kleine Christel seine Hand entgegen, zog sie aber, wie

erschrocken, zurück, als ich nicht ein gleiches that. Fritz blieb im Hintergrunde auf dem einen Knie liegen, und stützte Arm und Kopf auf das andre.

Christel erzählte mir nun, „wie es eigent„lich mit dem Hunde zugegangen wäre.“ Los gelassen wäre er worden, auch hieher gekommen; aber niemand mit ihm. Er hätte gleich an der Stimme gemerkt, daß es der alte gute Sultan noch wäre, den er sehr gut kennte, und von dem er gehofft hätte auch noch sehr gut gekannt zu seyn. Indessen hätte er doch hurtig die Leiter abgezogen und sich in ein Winkelchen verkrochen, um sich nicht seinem ersten Anfalle bloß zu geben, und sich nicht zu zeigen, falls jemand bey ihm wäre. Sultan wäre herzu geschossen, hätte winselnd herum geschnuppert, wäre auch zu seinem Verstecke gekommen, wäre anfangs gestutzt und hätte gebrummt, sich aber bald auf ihn besonnen, und wäre sodann schwänzelnd näher getreten, um nicht sowohl ihn, als ein Stück kalten Braten zu essen, das ihm sein Herr, bey

seiner ungnädigen Ungeduld, diesen Abend zu verschlucken nicht Zeit gelassen, und das er also in die Tasche gesteckt und mitgenommen hätte, um es, mit meiner gnädigen Erlaubniß, zu essen, während sein Herr mit mir spräche und spazieren ginge. Sultan wäre nach dem Braten fromm geworden, habe sich geduldig von ihm streicheln lassen und Pfötchen gegeben, was ihm große Freude gemacht, da er's ihn selbst gelehrt hätte. Nun hab' er ihn beym Halsbande genommen, und fortgeführt. Zwar habe er sich etwas verdrießlich gesperrt, und immer nach dem Häuschen zurück gesehen, und, mit Respekt zu sagen, geschnüffelt; aber das hätte vermuthlich seinem Herrn gegolten, den er noch nie gesehen hätte, und nicht dem gnädigen Fräulein, die er das Glück hätte, ach! recht oft zu sehen. Nicht ohne Zittern und Zagen habe er ihn darauf über den Hof nach der Kette geführt, den Knebel durch den Ring gezogen, und ihn sodann seinem Schicksal überlassen. Er hätte hinter ihm her gewinselt, und das habe ihn gedauert; aber es wäre doch nun einmal

nicht anders gewesen. Nun hab' er die Leiter wieder angelegt, und es stånde in unserm gnådigen Willen, oben zu bleiben, oder herunter zu steigen. Er wagte es, unmaßgeblich zum letztern zu rathen.

Fritz war immer noch in seiner vorigen Stellung, und hatte nur ein paarmal, mißmůthig wie es schien, während der Erzählung des kleinen Christels leise gemurrt. Jetzt reicht' ich ihm stillschweigend die Hand und schickte mich an, herunter zu steigen. „O, nur noch einen Augenblick!“ rief er, und streckte beyde Hånde nach mir aus. Es lag für mich so viel Erschůtterndes in seiner Stimme und Bewegung, daß ich ihm in die Arme håtte stůrzen mögen; aber in dieser Erschůtterung selbst fand ich meine Ursachen, hartherzig gegen ihn, und vielleicht noch mehr gegen mich selbst zu seyn, und mit einem: Nein, Lieber! das mir die Thrånen in die Augen trieb, růckwårts die Leiter hinab zu steigen. Er kam stumm hinter mir her, und als er auf der Erde war, griff ich nach seiner Hand,

die ich eben so stumm an mein Herz drückte. Ich war in einer unbeschreiblichen Rührung, die sich ihm augenblicklich mittheilte, und die sich (denn ach! sie war Wirkung der uns bevorstehenden Trennung) in stillen Seufzern und Thränen ergoß.

Zweytes Kapitel.

Abschied.

Christel nahm die Leiter und stellte sie an die Mauer, die den kleinen Hof umschloß, mit dem Bedeuten, daß wir lieber über diese Mauer in den Garten steigen, als durch Zurückgehen über den Hof den alten Sultan noch einmal unruhig machen möchten. Mechanisch stieg ich voran, das Auge auf Fritzen zurück gerichtet, der mir folgte, und von mir den Blick auch nicht verwandte. Auf der Mauer setzte ich mich nieder, und er sich zu mir. Es wird mir sauer zu sagen: auch hier, hier, wie in der Luft schwebend, saßen wir in enger Umarmung da, und Fritz ließ nicht aus der Acht, daß die Mauer zum Herabspringen für mich zu hoch war, zwang mich aber eben dadurch, in Christeln zu dringen, daß er schnell die Leiter heran ziehen, und auf die andre Seite der Mauer hinab lassen möchte. Jetzt erfuhr ich, daß er sich schon über eine halbe Stunde zermartert habe, die Leiter heran zu ziehen,

daß es ihm aber wohl nicht gelingen würde, „vermuthlich,“ sagte er, „weil ich nicht „so stark bin, als mein junger Herr.“

Dieser Zug von Gutherzigkeit und feiner Ermahnungskunst entging, trotz der Träumerey, worin wir versunken waren, dennoch weder mir noch Fritzen. Noch ein festerer Druck von diesem, und sodann stand er auf, zog die Leiter mit der rechten Hand heran, und mit der linken ergriff er von Zeit zu Zeit meine rechte, und drückte sie, ohne ein Auge von mir zu verwenden, mit einer Gewalt, daß ich laut geschrieen haben würde, wenn sich der Graf eine gleiche nur zur Hälfte hätte zu Schulden kommen lassen.

Die Leiter fuhr auf der andern Seite hinab, und Fritz stieg voran. Noch war ich kaum halb hinunter, als ich mich rasch von ihm umschlungen, herab gehoben, und im Sprunge einige hundert Schritte davon getragen fühlte. „Weißt du noch, weißt du „noch?“ rief er dabey, wie ausgelassen. O, ich wußte wohl noch! Aber das frohe Gefühl, noch einmal wieder von ihm so getragen zu werden, wie damals im Thiergarten,

ging bald in die Besorgniß über, daß er mich wohl auch wieder so vom Grafen wegtragen möchte, wie damals; und das war mir nicht mehr so gleichgültig, als damals, weil ich mich jetzt, so gern es auch vielleicht mein Herz gemocht hätte, der Nachgedanken nicht erwehren konnte: Wohin? Wie weit? Zu Wem? Dies waren Fragen, die mir schwer auf das Herz fielen, und immer schwerer, je weiter er mich trug. Ich mußte ihn endlich unter heftigem Herzklopfen bitten, mich niederzusetzen, und er that es, nachdem er noch in einem kleinen Zirkel mit mir herum gesprungen war. Er lehnte sich an mich, und sein brennender Athem durchglühete die Schulter, auf welcher sein Kopf lag. Wie sorgsam ich war! Ich legte meine Hand unter, damit er sich an dem rauhen — Baumwollenzeuge den Backen nicht zerriebe.

„Aber es wird wohl Zeit, daß ich gehe!“ sagte ich, und der Himmel weiß, wie schwer mir diese Worte wurden. Fritz war wie aus den Wolken gefallen, und zeigte dadurch, er habe noch nicht daran gedacht, daß

ich gehen müßte. Er blieb einige Augenblicke stumm und sah vor sich hin; endlich sagte er, indem er den Kopf von der Seite aufhob und mich anstarrte: „Wollen wir „denn nicht mit einander gehen?“

Diese Frage, die mehr unter einer Bewegung von Schmerz als von Unmuth aus seinem Herzen hervordrang, machte mir Muth, ihm beredsamer und überzeugender vorzustellen, als es anfangs bey unsrer Zusammenkunft im Garten geschehen konnte, daß wir diesen Gedanken aufgeben müßten. Wohin sollten wir? Wo unsre Eltern finden? Woher Geld und Kleider nehmen, unsre Reise zu thun? Wo unsre Nachforschungen anfangen? Der Graf allein wüßte, wo er uns gefunden hätte. Von ihm müßt' ich es heraus zu bringen suchen. —

„Da werde ich lange warten müssen!“ rief Fritz, und ich sah an dem lebhaften Spiel seiner Augen und seiner Hände, daß ihn der Gedanke, den Grafen zu zwingen, wieder antrat. Mir ward bange; aber eben dadurch stieg meine Beredsamkeit.

„Er hat doch als Vater an uns gehandelt,“ stellte ich ihm vor: „uns gekleidet, ge„schuhet, versorgt! Wer weiß, meynt er's „nicht gut mit uns, nur daß wir es noch „nicht wissen sollen! Wenn wir älter sind, „läßt er uns vielleicht — ohne Umstände bey„sammen. Wenn er es böse mit dir meynte,“ fuhr ich fort: „hätte er dich erziehen lassen? „Dir Geld vollauf gegeben? Dein Vater ist „todt“ —

Er schluchzte plötzlich —

„Meine Mutter,“ fuhr ich fort, und schluchzte nicht minder: „ist vielleicht auch „todt! Ach, wir sind in der ganzen Welt al„lein, wenn wir fortgehen: Wir lohnen ihn „mit Undank für seine väterliche Liebe, und „wenn wir in Hunger und Kummer gerathen, „werden wir uns wieder zu ihm wünschen. „Lieber, lieber Fritz, folge mir, und reise nach „D** zurück, in acht Tagen wollen wir „uns hier wieder sehen. Dabey soll es bleiben! „Willst du?“

Ich hatte in dem Feuer meiner Rede den rechten Arm um seinen Nacken geschlungen,

und seine Hand fest an meine Brust gedrückt. Mein Auge spiegelte sich in seinem. „Ja, „ja, ja!“ sagte er rasch und entschlossen: „Das wollen wir thun! Aber ich muß dich „erst morgen Nacht noch einmal sehen! „Dann will ich fort!“

Die Schrecknisse meiner Hieherkunft in das Wäldchen und unsres Verstecks in dem Hühnerhause, traten mir plötzlich vor die Seele zurück, und kaum konnte ich mich enthalten, es ihm abzuschlagen, daß er mich morgen wieder hier finden sollte; aber bald ward das herrliche Gefühl, ihn wieder zu sehen, in mir rege, und überwog alle Besorgnisse und Aengsten. Ich sagt' es ihm zu, daß ich kommen, und er mir, daß er wieder hier seyn wollte. Wir vergaßen über der Freude, die uns auf morgen bevorstand, den Schmerz der Trennung für heute, und während ihres Ausbruchs hingen wir uns am Halse, und „Lebe wohl, Fritz!“ und „Lebe wohl, Poldine!“ hieß es hundertmal auf beyden Seiten. Sein Herz schlug gewaltsam an meiner Brust, und meine Thränen benetzten seinen

Hals, an welchem ich, wo meine Lippen auch hafteten, Puls und Puls gegen sie anschlagen fühlte. Sanft machte ich mich endlich von ihm los, und seine Hand glitt an meinem Arm bis zu den Fingerspitzen hinab, die er noch einmal drückte, dann auch sie los ließ, und mit tief in die Augen gedrucktem Hut davon rannte, während ich, beyde Hände ihm nachgestreckt, da stand, und, in bittersüßen Schmerz aufgelöst, mit nassen Augen den Fleck hütete, wo er verschwunden war.

Drittes Kapitel.

Der Riegel davor.

Es war, als ob seine Gegenwart bis jetzt jeden angstvollen Gedanken von mir entfernt gehalten hätte; aber jetzt, als er nicht mehr da war, näherten sie sich in Haufen. Wie gerne wär' ich auf meinem Zimmer, in meinem Bette gewesen, um mit zugedruckten Augen alles noch einmal zu sehen, was die Gegenstände um mich, die ich doch sehen mußte, und die Angst in mir, die ich nicht verbannen konnte, mir nicht so ausschließend, so ungestört zu sehen erlaubten. Auch fand ich jetzt, daß er wohl noch eine Stunde hätte bleiben können; und darüber, daß er sich durch jene Gründe, die zur Hälfte gezwungen waren, zum Fortgehen hatte bewegen lassen, fing ich an zu vergessen, daß ich ihm diese Gründe so beredsam vorgelegt hatte, und daß er nicht weggegangen war, weil er es gern wollte, sondern, weil ich ihn dazu gedrungen hatte. Mein ungenügsames Herz und meine Eigen=

liebe (über die Despotin, die nie schläft, die immer ungerecht ist, die nimmer Unrecht hat!) vereinigten sich jetzt, den Unmuth, den ich empfand, Fritzen zur Last zu legen, um, ich weiß nicht, ihn drückender oder milder zu machen. Genug, ich war mißmüthig, daß er fort war; mir war bange, wie ich verbergen sollte, daß er da gewesen war; ich war froh, daß man uns nicht gesehen hatte, ich zitterte, daß man uns morgen sehen könnte; ich zweifelte, ob ich mich zu einem zweyten Abentheuer würde entschließen können; ich wäre gern über den kommenden Tag hinweg gehüpft, um ihn desto früher wieder zu sehen — ich wäre — O, man vereinige nur einmal solch Getümmel von Widersprüchen anderswo, als im menschlichen Herzen, das einem Weibe gehört, das voll sehnender Liebe ist!

Ich ging aus dem Hölzchen durch den Garten nach dem Schlosse zurück, und je näher ich diesem kam, desto weiter entfernten sich alle meine übrigen Gefühle, um dem Gefühle der Angst ausschließend bey mir Platz zu machen. Der Tag war schon an-

gebrochen, und dies bemerkte ich erst jetzt, gerade wo dieser Umstand am peinlichsten auf mich wirken mußte. Um sein Gewicht zu verstärken, mußte ich mich erinnern, daß der Graf oft Schlaflosigkeiten hätte, und zu halben Nächten aus dem Fenster sähe, oder auf der Galerie spazieren ginge. Daß dies gerade diese Nacht geschehen könnte, darauf brachte mich meine Angst; aber der Umstand trieb es bis zur Gewißheit, daß er durch das Bellen des Hundes aufgeweckt seyn mußte. Er konnte es ja selbst gewesen seyn, der den Hund los gemacht hatte? Er konnte ja bloß deshalb nicht gekommen seyn, um sich mit einer geladenen Flinte auf die Galerie zu stellen? Nein, die Einbildungskraft ist nicht so erfinderisch für das Vergnügen, als für die Angst.

Zitternd trat ich in den Hof, und, wo ich hätte zuerst hinsehen sollen, um meine Angst entweder zu heben oder zu betäuben, nach dem Fenster des Grafen: dahin sah ich nicht. Die Geschichte des Trappen, der nicht sieht, um nicht gesehen zu werden! Nur erst, als ich mich darunter hingeschlichen hatte, blickte

ich wieder auf, und nicht ohne große Herzenserleichterung, die dadurch noch beruhigender wirkte, daß Sultan freundlich vor seiner Hütte stand, und mir aus der Ferne nachwinselte, ging ich die Stufen zu der Thür hinan. Mit einer Behutsamkeit, die dem Erfahrensten in der Kunst Thüren aufzumachen, ohne daß es jemand merkt, Ehre gebracht haben würde, drehete ich den Drücker herum, legte sodann leise das Knie an die Thür, und stieß zu; aber sie wich und wankte nicht. Ich versuchte den Drükker noch weiter herum zu drehen; aber er gab nicht nach. Ich legte die Schulter oben, das Knie unten an, drängte, vergaß sogar, daß die Thür l e i s e aufgehen sollte; sie blieb fest und unerschütterlich, wie sie war. O weh! Wer hätte auch vermuthen sollen, was so einfach zu vermuthen war: daß man den Riegel vorgeschoben hätte?

Mit gefalteten Händen stand ich da, und sah trostlos den Himmel an. Indessen, ich fühlte mich doch nicht mehr so bange jetzt, da ich gewiß wußte, daß der Riegel davor war, als vorher, wo ich es nur noch be=

fürchtete. Dies ist immer der Punkt, wo die Angst weicht, um der Ueberlegung wieder Platz zu machen. Jetzt fiel mir erst ein, was mir eigentlich lange vorher hätte einfallen sollen: daß ich bis an den Morgen im Garten bleiben, und sodann ruhig und unbekümmert, wie von einem Spaziergange, zurück auf das Schloß gehen sollte. Diesen Weg nahm ich, weil kein anderer da war, und vor der Hand bekümmerte ich mich noch nicht um das Gedränge, worein mich die erste Frage des Grafen, mit dem Gebelle des Hundes verbunden, nothwendig bringen müßte. Ich ging in den Garten zurück, wie ich gekommen war, das heißt, ohne nach dem Fenster des Grafen und nach der Galerie zu sehen, des wunderfesten Glaubens, der nicht erschüttert werden konnte, weil ich es nicht wollte: daß ich nicht von ihm bemerkt worden sey.

Viertes Kapitel.

Liebe.

Wie ich unverdächtig ins Schloß zurück kommen wollte, glaubte ich nun ausgemacht zu haben. Meine glückliche Zurückkunft in den Garten zerstreuete vollends alle ängstliche Vorstellungen, die vorhin den Nachgenuß der Freuden dieser Nacht in meinem Herzen zurück gesetzt hatten. Ich suchte die düsterste Laube auf, und streckte mich auf ein hölzernes Kanape, legte den Kopf auf den Arm, drückte die Augen zu, und sogleich nahm das magische Schauspiel der Phantasie seinen Anfang und Fortgang. Fritz hatte die Hauptrolle darin, und man wird es mir wohl glauben, daß er jetzt noch um vieles besser spielte, als er gespielt hatte.

Nun schwebte mir wieder ein lebendiges Bild von ihm vor, und es wirkte mit seiner ganzen natürlichen Gewalt auf mich. Sein

Bild als Knabe hatte mich, wie es schien, nur in dem Verlangen erhalten, mit ihm zu spielen, und in der Neugier, ihn wieder zu sehn; aber sein Bild als Mann entwikkelte Gefühle in mir, die mir bis jetzt, wenn auch der Keim dazu in meinem Herzen lag, ganz unbekannt geblieben waren, und die sich in die Erscheinung zusammen drängten, daß ich mir Fritzen ohne mich, und mich ohne Fritzen, nicht mehr denken konnte. Wohin ich das Auge meiner Seele richtete, da stand ich mit ihm Hand in Hand, oder Brust an Brust, oder an ihn oder er an mich gelehnt; und wenn ich mich dann an dieser Gruppe weidete, so fuhr wohl von Zeit zu Zeit eine dürre Hand aus den Wolken, die Fritzen beym Schopfe nahm, und ihn von mir wegziehen wollte; aber er sträubte sich, und ich blieb innig an ihm hangen. Diese neidische Hand, so schrecklich sie mir war, gehörte doch dazu, um mein ganzes Wesen mit dem Entzücken zu durchglühen, das der Besitz des allerhöchsten Guts, verloren und wieder errungen, einem fühlbaren Herzen gewährt; und die Wonne, zu haben, was man nicht einbüßen kann,

ohne zu verzweifeln, im Kampfe mit der Angst, zu verlieren, was zweytes Herz und zweyte Seele und zweytes Ich geworden ist — O, dies ist es, was man Liebe, ausschließend und einzig Liebe nennen, was man als den höchsten Punkt moralischen Genusses fest stellen sollte, weil es die allerfeinste Nahrung, aus der allerhöchsten Thätigkeit gezogen, gebend und empfangend gewährt!

Aus der wirklichen Welt war ich periodenweise ganz entrückt, und es erweckte mir schon ein höchst schmerzliches Gefühl, wenn ich die Augen aufschlug, und um mich Tag und Blätter und Laube sah. Während der ersten Aufwallungen der Wonne, sah ich nur mich und Fritzen in der weiten Welt; aber beym Ueberwallen, bey der Entwicklung derselben, sah ich mich aus meinem Himmel schmerzlich herab gestürzt, und es bedurfte neuer Anstrengung, um mich empor zu heben. Dieses Ringen mit der eingebildeten und wirklichen Welt erschöpfte mich, und bald fühlte ich die Anfälle jener Seelenkrankheit, die man Schmachten nennt, und die aus Sehnsucht und aus Unmuth,

daß man nicht mit dem, was man liebt, allein und ausschließend in der Natur lebt und aus ihr wirkt, zusammen gesetzt ist. Es war eine Art von Haß aller Menschen daraus hervor gegangen, daß ich nur Einen Menschen liebte!

Aber je öfter ich alle Auftritte dieser Nacht von neuem vor meine Seele zurück führte, desto schwächer wurde ihre Wirkung; und ich war bald gezwungen, mich ungenügsam auf das zu werfen, was ich nicht wirklich gesehen und gefühlt hatte, was, mit einem undurchdringlichen Schleyer umwebt, mir nur ahndete, aber darum doch mein Blut gewaltsam umtrieb, und mich in eine Unruhe versetzte, deren Wesen nicht sehr sanft und herzerhebend war, und nach deren Uebergange ich jedesmal, ich weiß nicht, ob Beschämung oder Mißmuth auf mich selbst, sehr lebhaft zu fühlen glaubte. Ich war auch während dieser Erscheinungen in der wirklichen Welt, und jener Lichtkreis, worin ich als Seele und Fritz als Seele vorhin geschwebt hatte, war mit allen seinen zauberischen Gefilden verschwunden, und hatte

dem düstern Häuschen und der braunen Gruppe Platz gemacht, wo ich, noch halb ohnmächtig, hingestreckt lag, und wo Fritz, den Arm um meinen Nacken geschlungen, sein blitzendes Auge in das meinige ergossen, und seinen stürmischen Athem an meine brennende Wange gehaucht, über mich hingebückt mehr lag als kniete. Diese Erscheinung, zwey= dreymal wiederholt, schreckte mich auf, und trieb mich unter wildem Herzpochen aus der Laube.

Fünftes Kapitel.

Gedränge.

Die Erschöpfung, worin ich war, ließ mich die peinliche Lage, in die ich mich jetzt zurück begeben sollte, in ihrem ganzen Umfange empfinden. Ich scheute mich, den Grafen zu sehen, und wußte doch, daß meine Angst nicht eher gehoben werden könnte, als bis ich ihn gesehen hätte. Eine erzwungene Störrigkeit trat jetzt an die Stelle meiner Besorglichkeit, und ich ging gleichsam mit meiner Angst durch, da ich sie nicht abwerfen konnte.

Der Sonne nach mußte es schon gegen sechs Uhr seyn, um welche Zeit der Graf aufzustehen pflegte. Ich pflückte Blumen zu einem Strauß, und stellte mich, je näher ich der Stelle kam, wo er mich aus seinem Fenster sehen konnte, desto emsiger beschäftigt, ihn zu ordnen und Blume in Blume zu verflechten. Wie gerne wär' ich

auf das Schloß gegangen, wenn es mir nicht noch zu früh geschienen hätte. Ich sah abermals nicht nach seinem Fenster, und fühlte doch alle Bewegungen, die ich hätte fühlen müssen, wenn ich ihn wirklich an demselben gesehen hätte. Innerlich wünschte ich, er möchte mich sehen und zu mir kommen, und es war mir, als ob es mir leichter seyn würde, ihn zu empfangen, als von ihm empfangen zu werden.

Mein Wunsch ward erhört. Er kam wirklich. Aber mit welcher Frage!

„So früh im Garten, liebe Poldine?“ sagte er: „Aber wie sind Sie denn heraus „gekommen? Der Riegel war noch vor der „Thür. Ich hab' ihn müssen zurück „schieben.“

O weh! Ich that, als ob ich ihn nicht recht verstände, ich pflückte Blumen, oder riß vielmehr ganze Stöcke aus, ich streckte ihm mit der einen Hand den Strauß hin, und sah starr auf die andre, die noch Blumen abriß, ich — kurz, ich that alles,

was man thut, wenn man den Verstand ein wenig verloren hat.

„Aus dem Fenster?“ fuhr er fort, und bückte sich lächelnd zu mir herab.

„O nein, aus der Thür!“ sagte ich, mit einer Kälte, die ich nachzumachen den hartnäckigsten Sünder auffordre.

„Da hat man gewiß hinter Ihnen ver„riegelt?“ fuhr er fort.

„Wie Sie leicht denken können!“ sagte ich, stand auf und sah ihm mit einer Dreistigkeit ins Gesicht, die mir noch jetzt ein Zittern vor mir selbst erweckt.

Man treibe das böse Gewissen nur auf das Aeußerste, es wird sich bald als reines Gewissen benehmen, und auf einen Zusatz von Bosheit die Rolle der Unschuld gründen.

„Der Hund hat Sie gewiß auch durch „sein Bellen aufgeweckt?“ fuhr er fort.

„Nein, ich habe nichts gehört!“ sagte ich, und bückte mich von neuem nach Blumen.

„Sie müssen einen festen Schlaf ha„ben!“ fuhr er fort: „Ich habe aufge„mußt. Ich habe wohl eine Stunde am „Fenster gestanden!“

Meine Pein ging über alle Beschreibung; und dennoch riß ich mich durch, und sagte mit einer abscheulichen Kälte: „So?“

„Johann mußte hinunter,“ fuhr er fort: „und ihn von der Kette los lassen. Ich „glaubte, ein Dieb wollte uns einen Be„such machen.“ —

„Das wäre wohl das erstemal!“ sagte ich, und ich hätte gerne dazu gelacht, wenn ich es nur irgend hätte möglich machen können. Außer mir war ich und blieb ich. Meine angelegentlichste Sorge war nur, das Gesicht vor ihm zu verstecken.

„Wunderbar ist es immer,“ fuhr er fort: „Ich sah den Hund selbst über

„den Hof laufen, und bald nachher war
„er wieder an der Kette. Ein kleiner Kerl,
„oder ein großer, der sich klein machte,
„lief über den Hof zurück.“ —

Jetzt glaubte ich, das Ganze sey am Tage, und ich machte mich gefaßt, alles, was nun kommen würde, mit Hartnäckigkeit zu ertragen oder abzuschlagen. Es war die gräßlichste Lage meines Lebens. Ich stand wieder auf, und wollte fortgehen.

„Das Abentheuer macht Ihnen keinen „Spaß?“ sagte er, und griff nach meiner Hand. Ich ließ sie ihm. „Um sich „künftige Nacht nicht zu fürchten,“ fuhr er fort: „wollen Sie lieber nichts von Dieberey und Einbruch hören?“

Der Ton, worin er dies sagte, beruhigte mich ein wenig; denn es war mir, als ob er ganz etwas anderes in einem ganz andern Ton hätte sagen müssen, wenn er gewußt oder nur geahndet hätte, wie genau ich mit dem los gelassenen und wieder

angeketteten Hunde zusammen hinge. Doch konnte ich nicht umhin, mir heimlich zu sagen, der kleine Christel habe einen albernen Streich gemacht, daß er den Hund wieder an die Kette gelegt hätte.

„Das Frühstück wird fertig seyn," fuhr er fort: „Wollen Sie mit?"

Ich legte stillschweigend die Hand unter seinen Arm, und ging mit. Das Herz schlug mir noch gewaltig, und das Gesicht mußte ich immer noch hinter meinem großen Blumenstrauß verbergen. Beym Frühstücke kam er noch einigemal auf die nächtliche Geschichte zurück, die ihm den Kopf sehr einzunehmen schien; aber immer sprach er so davon, daß ich mich überzeugte, er ahnde das Wahre nicht. Ein ziemlich starker Husten, den mir die kühle Nachtluft zugezogen hatte, beschäftigte ihn, zu meiner Marter, auch eine Weile; aber er schloß mit der unverfänglichen Warnung, daß ich mich nicht zu früh und nicht zu dünne bekleidet wieder in den Garten wagen möchte. Nun fand ich einen

Vorwand, auf mein Zimmer zu gehen, und ich ging ganz langsam dahin, um nicht zu verrathen, was für gewaltige Sprünge ich machen würde, wenn ich erst dort wäre.

Sechstes Kapitel.

Selbststrafe.

Kein Galeerensklav kann froher seyn, wenn er aus seinen Ketten geht, als ich es war, da ich mich vor den zermalmenden Fragen des Grafen in Sicherheit sah. Die Entschlossenheit, womit ich ihm geantwortet hatte, freuete mich eine Weile; aber bald schlug der erniedrigende Gedanke, daß ich ihm, wenn das Ganze doch noch heraus käme, mehr verächtlich als strafbar vorkommen müßte, diese Freude nieder, und allmählich schien es mir schrecklicher, auf der allerhöchsten Unverschämtheit, als auf einem Nachtspaziergange mit Fritzen, ertappt zu werden. Ich fühlte lebhaft, daß das Mittel, meinen Fehltritt zu verbergen, weit ärger war, als der Fehltritt selbst, und daß, wenn dieser bloß in Rücksicht des Grafen ahndenswerth schien, jenes zugleich auf mich selbst, als mein edleres Ich untergrabend, und ihn, durch die ihm bezeigte Verachtung,

unausbleiblich zurück fiele. Meine Heiterkeit war verschwunden, und es war mir nicht möglich, mich mit ruhigem Herzen zu Fritzen, und in die, durch unser Wiedersehn in mir erwachten Gefühle zurück zu versetzen. Es ahndete mir ganz leise, daß ich seiner nicht werth wäre, und es ward mir schwer, es mir zu denken, daß ich ihn diesen Abend wieder sehen sollte. Ich erinnere mich nicht, je in einer peinlichern Stimmung gewesen zu seyn, und so kam es, daß aus den Sprüngen, die ich zu machen mir vorgesetzt hatte, bittre Thränen wurden.

Der ganze Vormittag ging so hin, und es war mir nicht möglich, mich aus mir selbst zu erheben; aber meine Pein sollte noch einen Zusatz erhalten. Ich sah gerade aus dem Fenster, als ein reitender Bote vor dem Schlosse hielt, und einen Arbeiter vor demselben fragte, ob dies das Schloß des Grafen von *** sey? Er käme von dem Forstmeister zu D**, und hätte einen wichtigen Brief in seine eigene Hände zu überliefern. Dies hören, das Fenster zuschlagen, und mit gerungenen Händen in meinem Zim-

mer auf- und ablaufen, war das Werk eines Augenblicks, dessen Qualen noch jetzt in allen meinen Gliedern nachzittern. Denn, stand nicht der Graf auf dem Punkte, zu erfahren, daß Fritz und der kleine Christel von D** weg seyn? Mußte nicht das Gebelle des los gelassenen und wieder angeketteten Hundes ihn darauf bringen, daß dies Verschwinden mit der vermeynten Diebeserscheinung der vorigen Nacht zusammen hinge? Nur gegen Bekannte konnte sich Sultan so benehmen, wie er sich benommen zu haben schien, und wie leicht konnte er darauf fallen, daß er zwar gegen Fritzen, den er nicht kannte, los gefahren, aber durch den kleinen Christel, dessen Zögling er war, wieder beruhigt und angelegt worden seyn müßte? Der Umstand, daß ich, trotz dem vorgeschobenen Riegel, doch aus der Thür gegangen seyn wollte, mußte ihn jetzt näher antreten, und konnte ihn nicht eine einzige Frage an die Bedienten darüber zur Gewißheit bringen? Mein verstörtes Wesen im Garten, mein Husten, meine Zerstreuung beym Frühstücke, meine Zurückgezogenheit auf mein Zimmer den ganzen Vormittag, und endlich meine

Haltung, deren ich, bey meiner jetzigen Zerrüttung, nicht Meisterin zu bleiben hoffen konnte, im Fall er, auf jene Anzeichen hin, mich von neuem die peinliche Frage aushalten ließe: alle diese Umstände warfen sich mit ihrem ganzen Gewicht auf mein ohnehin schon zagendes Herz, und versetzten mich in eine Stimmung, die um so quälender war, da meiner Eigenliebe und meinem Selbstgefühle zu tiefe Erniedrigung drohete, als daß sie mit vereinigter Kraft dem ausbrechenden Sturme muthig oder auch nur nothgedrungen hätten entgegen gehn können.

In diesen Augenblicken war es, wo ich mich fest entschloß, dem Grafen zu Füßen zu fallen, ihm alles zu entdecken, und durch Geständniß einen Theil der Verachtung von mir abzuwälzen, die ich gewiß im höchsten Grade verdienen mußte, weil ich selbst glaubte, sie zu verdienen. Es war das erstemal, daß ich eine reine Ehrfurcht für ihn fühlte, und es schien, als ob ich dies nicht eher gekonnt hätte, als bis meine Achtung für mich selbst bis auf den letzten Rest verloren gegangen wäre.

Ich hörte, daß die Thür seines Zimmers auf- und zuging. Unter Beben schickte ich mich an, ihn zu empfangen. Das Schnupftuch vor dem Munde und die Brust gewaltsamer angestrengt, als es nöthig gewesen wäre, um unverdächtig zu husten, ging ich im Zimmer auf und ab, mit der doppelten Absicht, ihn durch meine körperlichen Leiden zu rühren, und, durch die Verdeckung der einen Hälfte meines Gesichts, die Leiden meiner Seele wenigstens vor seinen ersten Blicken zu verbergen. Mein Vorsatz, ihm zu Füßen zu fallen, ward vor der Hand so lange zurück gesetzt, bis ich mir über dessen größere oder geringere Nothwendigkeit durch seine Anrede Licht verschafft haben würde.

Sobald er die Hand auf den Drücker legte, drehete ich mich um, und zeigte ihm, recht herzlich hustend, den Rücken. Seine ersten Worte sollten mir sagen, ob ich mich am Ende des Zimmers langsam wenden, und ihm entgegen gehen, oder mich wirbelnd umdrehen und ihm zu Füßen stürzen sollte.

Er trat herein, und plötzlich griff ich noch zu einer stärkern Waffe gegen ihn und gegen

meine Verstürzung. Ich legte den Kopf auf ein Seitenpolster des Kanape, in der Stellung, die man zu nehmen pflegt, wenn man der Brust bey einem reißenden Husten eine Hülfe geben will. So brauchte ich ihn nicht anzusehen, und er mußte seinen zu besorgenden unsanften Ton nothwendig mildern, wenn er ein menschliches Herz hatte.

„Ihr Husten wird gefährlich, Liebe,“ hub er an: „Sie müssen 'was dafür nehmen.“

Ich hustete etwas schwächer, und man sieht, daß ich es auf diese Anrede wohl konnte.

„Er wird machen,“ fuhr er fort: „daß „ich eine Reise bis morgen aussetze, wozu „ich Sie jetzt einladen wollte.“

Ich glaubte zu merken, wo er hinaus wollte, aber sein Ton beruhigte mich.

„Ein Brief, den ich so eben aus B** „erhalten habe“ —

Bey dem Worte Brief setzte ich von neuem an, recht herzhaft zu husten, ließ es aber bey dem natürlichen Grade, als ich

hörte: er sey aus B**. Ich hatte entweder vorhin den Boten nicht recht verstanden, oder er verbarg mir, daß er aus D** kam; in beyden Fällen war ich vor dem sicher, was ich zu hören befürchtet hatte, und somit richtete ich mich auf, als er mir die Hand unter das Kinn legte, und hatte sogar Muth genug, ihn von der Seite anzusehen.

— „dringt mich," fuhr er fort: „auf „einige Zeit dahin zu reisen. Wollen Sie „mit?"

„Recht gern," erwiederte ich, und ich versteckte mein Gesicht so sorgsam vor ihm, als er es suchte. Ich fühlte, daß er darin lesen wollte, ob mein recht gern ernstlich gemeynt sey, oder nicht. Ich hätte ihm meine Augen zeigen können, und er würde erstres darin gelesen haben; aber ich fürchtete, er möchte zugleich die innere Qual darin lesen, die mich so willig machte.

„Das Wetter ist schön," fuhr er fort: „Wir könnten schon nach Tische reisen, wenn „Ihr Husten nicht wäre." —

„O, das hat nichts zu sagen,“ erwiederte ich: „Die freye Luft vertreibt ihn wohl „gar.“

In der That, er war jetzt schon um die Hälfte schwächer, und man weiß wohl, daß dies mit einem ganz natürlichen Wunder zuging.

„Nun, wenn Sie meynen,“ fuhr er fort: „so soll gleich Anstalt gemacht werden. „Packen Sie ein, was Sie von Ihren Sa„chen auf einige Zeit brauchen. Ich schicke „Ihnen gleich den Wilhelm.“

Er entfernte sich, und that an der Thür noch einen bedeutenden Blick auf mich zurück, der die Freude etwas mäßigte, die ich über den glücklichen Ausgang der Sache empfand. Ich fing an, mich wieder zu fühlen, konnte aber nicht umhin, diese Rettung vor mir selbst ihm beyzumessen, und mein Herz voll Ehrfurcht und Dank zu ihm zu neigen. Ich sah ein, daß er nur Verdacht und keine Gewißheit hätte, freuete mich aber, daß er mich erstern nicht fühlen ließ, um sich letztere zu verschaffen. Aus diesem Grunde reuete es mich auch nicht, daß ich mein

Wort zur Reise nach B** gegeben hatte; denn, so großen Genuß mir auch eine zweyte Zusammenkunft mit Fritzen vorspiegelte, war der Gedanke daran doch nicht stark genug, das Nachgefühl der Qualen zu besiegen, die ich diesen Tag ausgestanden hatte, und deren Erneuerung ich mehr fürchten zu müssen glaubte, als den längern Zeitraum, der nun bis zu einem neuen Wiedersehen Fritzens verlaufen müßte. Ueberdies war es mir mehr als wahrscheinlich, daß der Graf, im Fall wir diese Nacht noch hier blieben, andre Anstalten treffen, und einen Wächter aufstellen würde, um sich über eine Erscheinung Licht zu verschaffen, deren Grund und Zweck er nach dem erhaltenen Briefe nothwendig ahnden mußte, und daß es mir mithin doch unmöglich seyn würde, Fritzen, wie die vorige Nacht, aufzusuchen. Genug, ich legte mit erleichtertem Herzen die Sachen zusammen, die ich nöthig zu haben glaubte, ließ sie einpacken, und binnen einer Stunde war ich reisefertig.

Der Graf freuete sich über meine Thätigkeit, und bemerkte auch, nicht ohne daß

mir warm dabey wurde, mein Husten sey nicht halb mehr so stark, als diesen Morgen. Wir setzten uns ein, und fuhren davon. Ich war bey dem Rollen des Wagens und bey der Abwechselung der Gegenstände minder ängstlich unter den Augen des Grafen, als ich es in seinem Zimmer gewesen seyn würde, und es schien mir, als ob ich, je weiter sich der Schauplatz meiner Qualen entfernte, desto weniger Ursache gehabt hätte, mich so sehr zu quälen. Das Benehmen des Grafen, während unsrer Reise, trug auch viel zu meiner Herzenserleichterung bey; denn er that auch nicht den entferntesten Seitenblick auf die Geschichte der vorigen Nacht, schien sie sogar geflissentlich zu umgehen; und jetzt sehe ich wohl, daß er sich mit der ganzen Behutsamkeit benahm, die erfordert wurde, um mich nicht auf Fritzen zu bringen, im Fall ich, was ihm zweifelhaft schien, noch nichts von seiner Entweichung und seinen Absichten dabey wüßte, und um, im Fall ich von dem Ganzen unterrichtet oder gar Theilnehmerin dabey wäre, die Dreistigkeit, die er diesen Morgen an mir bemerkt, nicht in

eine Unverschämtheit zu verwandeln, die ich, da sodann nichts mehr für mich zu verlieren gewesen wäre, durch den Umsturz aller seiner Plane hätte behaupten müssen.

Vierzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Der Graf scheint heller zu sehen.

Die ersten Tage unsres Aufenthalts in B** blieb sich der Graf gleich. Allen äußern Erscheinungen nach war seine innere Meynung folgende: Fritz und der kleine Christel waren fort, und kein Zweifel, wohin. Auf den erhaltenen Brief mußte er wissen, daß der kleine Kerl, der den Hund wieder angelegt hatte, kein andrer als Christel seyn konnte, und wo dieser war, konnte Fritz nicht weit seyn. „Was konnten sie aber mit dieser nächtlichen Fahrt gewollt haben?“ Vermuthlich die Gelegenheit besehen, wie zu mir zu gelangen sey. Ein junger

Tollkopf, der, allem Anscheine nach, verliebt war, konnte einer Unternehmung dieser Art wohl fähig seyn. Daß kein klarer Plan und Zweck bey dem Ganzen zu seyn schien, machte ihm wohl noch bänger. Wer stand ihm, in dieser Hinsicht, für einen unerwarteten, gewaltthätigen Besuch am hellen Tage? Aber nicht allein die Gefahr, in die ihn jugendliche Raserey setzen könnte, schien es zu seyn, was ihn vermochte, plötzlich nach B** zu reisen; sondern mit Besorgniß, daß ich Fritzen sehen, und daß dadurch meine alte Anhänglichkeit für ihn unheilbar erwachen möchte. „Aber, hatte ich ihn auch wohl schon gesehen?" Hierüber mußt' es ihm schwerer werden, sich Licht zu verschaffen. „Er fand mich sehr früh im Garten." Das war öfter geschehen. „Er gab mir Winke über die nächtliche Erscheinung, auf die ich nicht hörte, oder die ich mit der kältesten Haltung von der Welt aufnahm." Sollte er mich für unschuldig oder der allerboshaftesten Verstellung für fähig halten? Für ersteres sprach seine gute Meynung von mir; denn bis jetzt hatte ich mich, bey Untersuchungen dieser Art, noch nie in

Fassung erhalten können: für letzteres dies, daß ich im Garten war, und daß er doch selbst den Riegel vor der Thür, die zu demselben führte, erst hatte wegziehen müssen. Ob er über diesen Umstand die Bedienten gefragt hatte, weiß ich nicht; gewiß ist es, daß er seiner nicht mehr erwähnte. „Ich hatte einen starken Husten, und sah blaß und überwacht aus.“ Der Husten konnte eine Wirkung der Morgenluft und durchnäßter Füße, und die Blässe eine Wirkung des starken Hustens seyn. „Ich war so willig gewesen, mit ihm nach B** zu reisen.“ Dieser Umstand mußte seinen Verdacht, wenn er dergleichen mit Grund nähren zu können glaubte, sehr erschüttern, vielleicht gar heben, wenn ihm nicht das Mißtrauen zur Natur geworden war. Würde ich fort gewollt haben, wenn ich Fritzen in der Nähe gewußt hätte?

In diesem helldunkeln Labyrinthe war er, und es gehörte seine überlegte Fassung dazu, um es mir nicht zu verrathen. Denn in der That, was ich bis jetzt gesagt habe, errieth ich nur durch meine eigenen Gefühle

und meine eigene Kenntniß des Hergangs. Wäre ich nicht wirklich bey Fritzen gewesen, ich hätte mir, bloß auf sein Benehmen hin, von dem allen nichts träumen lassen.

So hatte also unsre Reise nach B** keinen andern Zweck, wie es mir schien, als mich vor dem Anblicke, und den Grafen vor dem gewaltthätigen Anfall eines jungen Menschen zu bewahren, der mich sehen und von ihm seine Eltern und Herkunft wissen wollte. Beydes, wenn es ihm gelungen wäre, hätte seine Plane unwiederbringlich vernichtet.

Sobald ich gewiß zu seyn glaubte, daß mich der Graf mit fernern Untersuchungen nicht quälen würde, sey es, daß er nicht könnte oder nicht wollte, fing ich auch wieder an, aus meiner Kleinmuth und meiner demüthigenden Zerknirrschung mich heraus zu winden. Lebhafte Zurückerinnerung an Fritzen, und Kälte gegen den Grafen, waren die Folgen davon. Erstre äußerte sich mit dem ganzen Schmerze der Sehnsucht, und letztre unter allen Erscheinungen der verdrießlichsten Laune. Meine Liebe besiegte meine Angst, und mein Betragen gegen den

Grafen war drückender, als ich es ihn seit Jahren hatte empfinden lassen. Seine Aufmerksamkeit auf mein Wesen stieg, sobald er schließen konnte, daß es nicht der Aufenthalt in B** an sich selbst sey, der mich in diese Stimmung versetzte; denn ich gefiel mir wirklich wieder in meiner alten Wohnung, und ich zeigte ihm dies deutlich und aufrichtig genug: aber er schien doch von neuem irre in mir zu werden; ob es gleich gewiß ist, daß er sich auf diese Zeichen hin, zu seinem Verdacht, in Absicht meines geheimen Zusammenhangs mit Fritzen, stärker als vorher, zurück neigen mußte. Bestätigt darin mußte er dadurch vollends werden, daß ich mich ein paarmal über Thränen ertappen ließ, die durchaus nicht durch Umstände außer mir veranlaßt seyn konnten, die er aber eben deshalb nicht sehen, und über die er keine Erklärung haben zu wollen schien.

Jetzt bemerkt' ich in seinem Wesen eine gewisse Kälte gegen mich, die mir nicht die verstellte Kälte der Eifersucht und des Mißtrauens, sondern der Verachtung, oder der erlittenen Undankbarkeit schien, und die mich,

man weiß wohl, warum, sehr lebhaft schmerzte. Ich glaubte zu fühlen, daß er sie mich nicht deshalb empfinden ließe, daß ich ihn nicht lieben wollte, sondern deshalb, daß er sich so hartnäckig von mir betrogen glaubte. Dies Gefühl leitete mich unwillkürlich darauf, mich ihm wieder zu nähern, und durch Aufmerksamkeit und Gefälligkeit die demüthigende Meynung, die er von mir zu haben schien, theils zu zerstreuen, theils in ihrem Ausbruche minder peinlich für mich zu machen. Ich fühlte ungefähr das für ihn, was ein Kind für seinen Vater fühlt, den es durch Undank beleidigt hat; und während dieser Stimmung vergaß ich, was vorher seine Ansprüche auf mich und seine Absichten mit mir gewesen waren. Mein Benehmen gegen ihn, aus diesen Gefühlen hervor gegangen, schien auf ihn zu wirken; aber es konnte ihn nicht von einer düstern Schwermuth heilen, die mit jedem Tage bey ihm stieg, und die mir desto näher ans Herz trat, je mehr er sie vor mir zu verbergen suchte. Ich saß ganze Stunden bey ihm auf dem Kanape, ohne daß er mir ein Wort sagte, und wenn er dann einmal

meine Hand wieder ergriff und drückte, so mußte er das Gesicht wegwenden, aufstehn und ans Fenster gehen. Es war mir unmöglich, mich bey solchen Auftritten der Thränen zu erwehren; aber ich muß auch gestehen, daß mein eigennütziges Herz große Hoffnungen darauf zu bauen anfing. Daher kam es auch, daß ich bey dem Andenken an Fritzen minder unruhig war, und daß die Erwartung einer bessern Zukunft den Schmerz, von ihm getrennt zu seyn, und nichts von ihm zu wissen, um einen großen Theil verminderte.

Zweytes Kapitel.

Der Briefträger.

Den vierten oder fünften Tag nach unsrer Ankunft in B** sollte der berühmte französische Luftschiffer in die Höhe steigen. Ich fuhr mit dem Grafen nach dem Thiergarten. In dem Gedränge, welches wir dort fanden, bemerkt' ich ein paarmal einen gut gekleideten Mann hinter mir, dessen Züge mir bekannt waren, und mir, noch eh' ich wußte, wohin ich ihn bringen sollte, eine Art von Bangigkeit erweckten, deren Wesen ich mir nicht erklären konnte, die mich aber zwang, mich öfter nach ihm umzusehn, als es wohl sonst geschehen seyn würde. Bald sah ich ihn, bald wieder nicht, und wenn er meine Augen starr auf sich gerichtet fand, verlor er sich augenblicklich in das Gedränge, war aber den nächsten Augenblick wieder hinter mir. Einmal streift' er an meinem rechten Arm hin, und ich wollte bemerkt haben, daß er mich am Kleide zupfte. Meine

Neugier, aber auch meine Angst, erstiegen ihren höchsten Grad, als jetzt, da ich seine ganze Figur sah, mit Einem Schlage das Bild der Räuberhöhle vor meine Seele schoß. Ich hütete ihn mit unverwandten Augen, und als er sich umdrehete und auf mich zu kam, erkannte ich plötzlich in ihm denjenigen unsrer Herren, den sie den Pfaffen nannten; und, auf die Erinnerung, daß Briefetragen sein Amt gewesen sey, öffnete sich unwillkürlich meine Hand, als er vorbey strich, und in eben dem Nu hatte ich auch einen Brief in derselben. Unter einer heftigen Erschütterung drückte ich ihn zusammen, und fuhr schnell damit in die Tasche. Der Graf fühlte meine Bewegung, sah mich an und fragte: „Was ist „Ihnen, um des Himmels Willen? Sie „zittern an allen Gliedern, und sind todten„blaß!" — „Ach," sagte ich, und kaum hatte ich Athem genug dazu: „mir wird „sehr übel." — „Der Staub und das „Gedränge," sagte er: „Johann, den „Wagen!" Er führte mich aus dem Gewühl, der Wagen fuhr vor, er hob mich hinein, und immer noch zitterte ich heftig.

Er ließ zu den Zelten fahren, und hier brachte mich ein Glas Wasser wieder etwas zu mir selbst.

Der Graf wollte mich wieder nach dem Schauplatze des Luftschiffers zurück bringen; aber ich hatte meine guten Gründe, ihm zu versichern, meine Neugier sey nicht so stark, daß ich mich einem ähnlichen Zufalle wieder aussetzen möchte, und er würde mir einen großen Gefallen erweisen, wenn er mich nach Hause fahren ließe, selbst aber zurück bliebe, und sich durch meine Abwesenheit nicht abhalten ließe, dem Wundermanne sein Erstaunen zu zollen. Er ließ sich beydes gefallen, aber letztres doch nicht, ohne mich sehr um Verzeihung zu bitten. Ich verzieh ihm gern, was meine Eigenliebe doch ein wenig geschmerzt haben würde, wenn ich nicht einen höchst wichtigen Brief zu lesen gehabt hätte. Denn wichtig mußte er seyn, weil er mir so wunderbar in die Hände kam; und nicht gerade zuletzt erinnerte ich mich an den Umstand, daß es in der Verfassung unsrer Herren lag, die als Geisel gestohlnen Kinder, nach

ihrem Auseinandergehen, ihren Eltern wieder zu geben. Also Nachrichten von meiner Mutter waren darin, das war gewiß; aber auch von Fritzen? Das war ungewiß, doch deshalb nicht weniger dringend für meine neugierige Ungeduld.

Sobald ich mich allein im Wagen sah, ward der Brief heraus geholt, erbrochen, halb zerrissen und im Fluge gelesen. Folgende Worte enthielt er:

„Sie sind die Tochter der Frau von C**
„zu St** in der G** straße, Nr. 21,
„im zweyten Stocke. Wenn Sie wissen,
„wo der kleine Fritz jetzt ist, so sagen oder
„melden Sie ihm, sein Vater, der Oberlandjägermeister zu L**, Freyherr von
„M**, lebe noch, und er könne zu
„ihm reisen, oder ihm seinen Aufenthalt
„melden. Wenn Sie von der gnädigen
„Mama etwas wissen oder haben wollen,
„so schreiben Sie an sie nach W**, wo
„ich sie aufgefunden, und ihr im Namen
„meiner Freunde für ihre uns erwiesene

„Dienste die versprochene Belohnung über-
„bracht habe. Sie wohnt am Gr * * *
„Nr. 17, im dritten Stocke, und Ihr
„Brief wird sie unter der Addresse: Frau
„von B**, welchen Namen sie von ei-
„nem Werbeoffizier, dessen Mätresse sie
„vor vielen Jahren war, angenommen hat,
„gewiß treffen. Daß sie, zur Sicherheit
„der alten Frau, verschwiegen hierüber
„seyn müssen, versteht sich von selbst. Sie
„wüßten Ihre Abkunft schon längst, wenn
„es mir, bey dem mir wohl bekannten
„Plane des Grafen, möglich gewesen wäre,
„Ihnen einen Brief zuzuspielen, ohne daß
„er ihm in die Hände gefallen und von ihm
„unterschlagen worden wäre. Undankbar
„wär' es, wenn Sie nach mir forschen,
„oder mich verrathen wollten, im Fall ich
„Ihnen einmal wieder in die Augen fallen
„sollte, um so undankbarer, da ich bloß
„deshalb noch länger in dieser Gegend blei-
„ben muß, um den jungen Baron Fritz
„aufzusuchen, und ihm seinen Vater eben-
„falls zu entdecken: denn auf die wahrschein-
„liche Vermuthung, daß Sie wüßten, wo
„er wäre, und ihm die Addresse seines Va-

„ters zukommen lassen würden, erlaubt mir
„meine Zusage nicht, meine Untersuchungen
„nach ihm einzustellen. Leben Sie wohl
„und seyn Sie verschwiegen, sonst — —
„wir haben unsre Finger überall.“

„N. S. Daß wir nicht lieber Ihrer
„Mutter und Fritzens Vater Nachrichten
„von Ihnen und ihm gegeben haben,
„kommt daher, daß sie zu nahe an dem
„Tummelplatze unserer ehemaligen Unter=
„nehmungen wohnen, und daß man dort
„mein Gesicht, nach einer ziemlich treuen
„Kopie, die hoch genug hängt, um von
„jedermann gesehen zu werden, leicht hätte
„erkennen mögen.“

Zehnmal las ich diesen Brief unterwegs, und zehnmal las ich ihn zu Hause. Die Gelegenheit war erwünscht, die natürlichsten Maßregeln diesfalls zu nehmen, ohne von dem Grafen überrascht zu werden. Ich lief an seinen Schreibtisch, und schrieb, unter der angegebenen Adresse, an meine Mutter folgende Worte:

„Ich bin hier bey dem Grafen von * *, „theuerste Mutter, o kommen Sie, daß „ich Sie wieder an mein kindliches Herz „drücken kann! Warum ich nicht zu Ih„nen kommen kann, warum dieser Brief „so kurz ist, das habe ich nicht Zeit und „Sicherheit genug, Ihnen zu melden. „In der Räuberhöhle hatte ich Gele„genheit, einen Knaben kennen zu „lernen, der seinem Vater, wie ich „Ihnen, gestohlen war, ihn auch noch „nicht wieder hat, aber ihn wieder be„kommen wird, sobald Sie dem Herrn „Oberlandjägermeister zu L * *, Frey„herrn von M * *, melden, daß ihm der „Graf, bey dem ich bin, wird Nachricht „von ihm geben können. In allerhöchster „Eil, Ihre treue Tochter Leopoldine „von C * *."

Der Brief war geschrieben und gesiegelt, aber wer sollt' ihn auf die Post geben? Der Kammerdiener war zu Hause, und ich konnte niemand wegschicken, ohne daß er es erfahren hätte. Die hellen Thränen in den Augen lief ich umher. Der Graf

sollte und durfte von meiner Entdeckung nichts wissen, weil sie mir zu lieb und zu wichtig war, als daß ich mich in die Gefahr hätte setzen sollen, ihre Folgen von ihm hintertrieben zu sehen. Voll Ungeduld lief ich an das Fenster, riß es auf, und war anfangs Willens, dem ersten dem besten Vorübergehenden den Brief mit einem Stück Geld zuzuwerfen, und ihn zu bitten, daß er ihn auf die Post gäbe; aber ich fürchtete das Aufsehen, was dies bey hellem Tage auf einer ziemlich lebhaften Straße machen mußte, eben so sehr, als die Ungewißheit, ob er auch wirklich besorgt werden würde, da der Besorger vielleicht mehr neugierig als geldbedürftig, oder auch beydes zugleich, seyn könnte. In dieser Noth sah ich einen Friseur unter dem Fenster hinlaufen. Plötzlich fiel mir ein, daß mein Haar sehr in Unordnung wäre, und daß der Kammerdiener heute früh geklagt hätte, daß deshalb nichts damit zu machen sey. Sogleich bistete ich dem Menschen, und er sah auf und kam. Ich vermuthete, daß man ihn im Hause anhalten würde, lief ihm also entgegen, und noch ehe man

ihm aufmachte, hatte ich den Kammerdiener schon vorbereitet. Es war ihm ganz recht, und er zeigte nicht den geringsten Verdacht. Ich war geborgen.

Da ich fürchtete, daß der Graf dazu kommen möchte, so bat ich ihn, noch eh' er seine Arbeit anfing, mir den Brief zu besorgen, weil ich gerade niemand zu verschicken hätte; und er war sehr willig dazu, weil ich ihm zugleich einen harten Thaler in die Hand drückte, den er mit einer wunderbarlistigen Miene annahm, und mit einigen kleinen, aber ganz feinen Winken über seine Verschwiegenheit in solchen Sachen, begleitete. Sein solchen klang gerade, wie verliebten. Das kümmerte mich nicht, war doch mein Brief in Sicherheit. Er ward fertig, noch ehe der Graf zurück kam, der auch allenfalls hätte dazu kommen können, weil ich, sobald der Mensch den Brief in der Tasche hatte, dem Kammerdiener schellte, und ihm, als er kam, befahl zu bleiben und mein Haar in Ordnung bringen zu sehn, damit er es selbst könnte, wenn wir wie-

der auf dem Lande wären. Ich gab dem Friseur, als er fertig war, noch ein Achtgroschenstück, sah ihn bedeutend an, und da er mich wohl verstand, entfernte er sich mit einer stummen Verbeugung.

Drittes Kapitel.

Qualen des Argwohns.

Meine Freude zeigte sich, wie eine Art von Wahnsinn, während dessen ich alles, was vergangen war, gänzlich vergaß, und mit gierigen Blicken nur vorwårts in die Zukunft sah. Was konnte mir jetzt der Graf noch thun, wofür ich nicht in meiner wieder gefundenen Mutter Ersatz, wogegen ich nicht Rettung bey ihr gefunden hätte? Er mocht' es nun erfahren, daß ich jene Nacht bey Fritzen gewesen war; er mochte diesen entfernt halten, so listig oder so gewaltthätig er wollte, konnt' er es doch nicht lange mehr! Mit einem jungen Baron, der der Sohn eines Oberlandjägermeisters, und groß, schön, verständig, und nicht mehr der schmutzige Junge mit

der schwarzen Jacke ist, in einer zärtlichen Beziehung stehen, und ihm zu Liebe einen, bey aller seiner Theilnahme an meinem Schicksale, doch eigennützigen alten Mann ein wenig betrogen zu haben: dies waren Schritte, wofür ich der Verzeihung aller, die es erfuhren, gewiß zu seyn glaubte, und die mich nicht mehr in Gefahr brachten, wegen meines schlechten und niedrigen Geschmacks, und wegen nächtlicher Bestellungen mit einem Landstreicher, gedemüthigt zu werden. Also erwartete ich die Zurückkunft des Grafen mit einer Art von triumphirender Schadenfreude, bey deren Anwandlungen ich nur seine hämischen Verfolgungen meiner und Fritzens vor Augen hatte, und die Wohlthaten, die er uns beyden erwiesen, und den Verdruß, der ihm bevorstand, gänzlich vergaß. Die Kälte, die er mir seit einigen Tagen bewiesen, sollte jetzt doppelt auf ihn zurück fallen, und er sollte erfahren, daß der Sturm, der durch ihn meiner Eigenliebe drohete, jetzt seine treffen und unbarmherzig in die Enge treiben sollte. So ungerecht ist die Rachsucht beständig, und sie

äußert sich immer schon bey beleidigenden Dingen, die man uns hätte zufügen können, ohne lange zu warten, bis man sie uns zugefügt hat.

Ich saß am Klavier, und spielte eins der rauschendsten Stücke, die ich hatte finden können, als der Graf auf einmal hinter mir stand. Ich sprang auf, und sah ihn mit der heitersten Miene von der Welt an.

„Schon wieder besser?“ sagte er verwundert: „Das Haar so schön gescheitelt und gerollt? Hat das Wilhelm gethan?“

In seinen Augen las ich, daß ihn mein plötzliches Besserbefinden weniger befremdete, als mein geordnetes Haar, und daß er in dem letztern den Grund des erstern zu finden befürchtete, oder schon wirklich, zu seiner Marter, gefunden hatte. Seine Farbe veränderte sich mehr als Einmal, und seine Lippen bebten.

„Nein, ein fremder Friseur,“ sagte ich ganz unbefangen: „Hat er es gut „gemacht?“

„Ein fremder Friseur?“ erwiederte er, und vergaß, mir auf meine Frage zu antworten.

„Ja, ich hab' ihn herauf gerufen,“ versetzte ich, und drehete mich dabey auf dem Absatz herum.

„Herauf gerufen?“ sagte er, und dabey sah er mich mit großen Augen an. Sein zum Argwohn und zur Selbstpeinigung gewöhnter Verstand schien ihm auf einmal tausend Aussichten aufzuthun, die mir nicht vortheilhaft, aber für ihn auch nicht beruhigend waren.

„Hätt' es denn Wilhelm nicht gekonnt?“ fuhr er fort, und zeigte dadurch, daß ihn dieser nun weniger beunruhigte, als der fremde Friseur.

„Es scheint nicht!“ erwiederte ich: „Er „hat immer geklagt, daß mein Haar in „Unordnung wäre, hat es aber nie in Ord- „nung gebracht.“

„So?“ sagte er, und seine Augen funkelten: „Das soll ihm gezeigt werden!“

„O,“ sagte ich, und that, als ob ich nicht merkte, daß sein Ton Unwillen verrieth: „O, es ist ihm schon gezeigt!“

Er sah mich an, und schien Spott in meinen Augen zu suchen. Das wäre doch zu hart gewesen; ich setzte also geschwind hinzu: „Er hat dem Friseur zugesehn.“

„So?“ sagte er, und zog das Wort, indem er den Kopf langsam zurück drückte, dergestalt in die Länge, daß unter der Zeit der Uebergang des Argwohns in Beruhigung bey ihm geschehen konnte, und daß sich diese in seinen nächsten Worten schon ergoß: „Nun, es ist gut!“ sagte er, drückte

mir die Hand, und führte mich ein paarmal im Zimmer auf und ab.

Ueber den fremden Friseur war er nun beruhigt; aber es schien, als ob er ohne Unruhe nicht seyn könnte: er kam nun auf mein plötzliches Besserbefinden.

„Ihr Zufall im Thiergarten war doch „wunderbar!“ hub er an.

„Das ist wahr,“ sagte ich, und ich fühlte keine große Unruhe dabey, daß er auf diesen Umstand kam, weil ich meiner Sache ganz gewiß war.

„Ist er Ihnen öfter zugestoßen?“ fuhr er fort.

„Das müßten Sie wissen,“ sagte ich, und konnte mich dabey der Empfindlichkeit nicht erwehren, die einen gewöhnlich befällt, wenn man ohne Grund oder wider Willen für kränklich gehalten wird. Es wäre mir gerade so empfindlich gewesen, wenn er mich im Thiergarten nicht für krank gehalten hätte.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß es so „schnell vorüber gehen würde, sonst hätten „Sie müssen da bleiben," fuhr er fort.

„Das würde schwerlich geschehen seyn," sagte ich, und legte in diese Worte etwas mehr Lebhaftigkeit, als es wohl hätte seyn sollen: denn ich dachte nur an die Nothwendigkeit, jenen Brief zu lesen, und nicht an die, es vor dem Grafen zu verbergen. Die Wirkung dieser Lebhaftigkeit spiegelte sich bald in seinen Mienen. Aber er erklärte sie nicht richtig. Er hielt sie für Empfindlichkeit darüber, daß er nicht mit mir nach Hause gefahren sey, und nutzte sie zu seiner Beruhigung. Das zeigte sich augenblicklich. Er drückte mir die Hand lebhafter, als vorher, und sagte mir einige ziemlich weit hergeholte Gründe, warum er mich hätte allein nach Hause fahren lassen. Alle waren auf mein eigenes Interesse gebauet, und kein einziger verrieth, daß er mir diese Aufmerksamkeit aus Kaltsinn nicht bezeigt hatte. Die argwöhnische Angst, worin er gewesen war, hatte ihn, wie es immer zu seyn pflegt, wieder zu mir zurück geführt, und seine Augen

sagten mir Dinge, die meine vorige demüthige Stimmung gegen ihn bis auf die geringste Spur aufhoben. Die Reihe war jetzt an mir, ihn durch Gleichgültigkeit zu demüthigen. Ich ging auf mein Zimmer, und bat ihn, als er mit wollte, mich allein dahin zu lassen.

Viertes Kapitel.

Mancherley Gedanken.

Muß ich es erst sagen, daß jetzt der Gedanke an Fritzen, mit allen seinen Freuden und allen seinen Unruhen, ungestüm in meinem Herzen hervor ging? Es war jetzt von allen Besorgnissen ganz frey, und konnte sein Bild, mit allen Gefühlen, die durch dasselbe auflebten, ohne Störung, ohne ängstliche Rücksicht, mit dem ganzen Feuer nun bald belohnter Liebe umfassen. Meine Freude war über alle Beschreibung stürmisch.

Nach ihren ersten Ueberwallungen, während welcher ich Fritzen immer schon als mein sah, fiel ich erst darauf, ob er mein werden könnte? nach dem natürlichen Gange der philosophischen Menschheit, die erst da ist, und sich dann fragt, ob sie auch da

ist? Denn, wo war er jetzt? Ich hatte ihm versprochen, den folgenden Abend in das Wäldchen zu kommen, und kam nicht. Er hatte es zur Bedingung seiner Rückkehr nach D** gemacht, daß er mich erst noch einmal sehen müßte. War er zurück gereis't, trotz dem, daß er mich nicht gesehen hatte? Ich fühlte, daß ich böse auf ihn seyn müßte, im Fall es so wäre. Eine oder ein paar Nächte hätt' er wenigstens im Hölzchen noch Wache stehen, und dann voll Unmuth nach D** zurück sprengen müssen: das wäre herrlich gewesen! Und so, glaubte ich, müßt' er es auch wohl gemacht haben. O, Eigennützigkeit, die in der Liebe doppelt eigennützig ist!

Wiederum fiel mir sein stürmischer Charakter ein. Konnte er nicht, da ich die bestimmte Nacht nicht erschienen war, den folgenden Morgen auf das Schloß gerannt seyn, um in Erfüllung zu bringen, was er den Abend vorher, in Absicht des Grafen, zu meinem Entsetzen zu thun Willens war? Hatte er nicht noch stärkere Gründe dazu

gehabt, als vorher? Mußte er nicht, wenn er mich recht lieb hatte, besorgen, der Graf habe alles entdeckt, und mich eingesperrt? Mit Zittern und Freude hielt ich mich an diese Idee, die jetzt gar nichts Fürchterliches mehr für mich hatte, theils, weil für Fritzen, theils, weil für den Grafen selbst, nichts mehr zu besorgen war. Hätte Fritz auch den heftigen Schritt gethan, oder wollt' er ihn noch thun, was sollte der Graf mit einem jungen Baron von M** Schlimmes anfangen? Wäre dieser auch voll Rache gegen den Grafen, mußte sie sich nicht durch einen Wink auf seinen entdeckten Vater augenblicklich legen? Diese Vorstellung wurde mir am Ende so geläufig und so lieb, daß ich, nicht ohne einen kleinen innerlichen Kitzel, wünschte, die beyden Leute möchten ein wenig an einander gerathen, und mir Gelegenheit geben, wie die Fee in der Oper, mit meinem Briefe, gleich einem Zauberstabe, unter das Handgemenge zu stürzen, und mich mit offnem Munde anstaunen zu lassen.

Noch weidete ich mich an diesen und ähnlichen Gedanken, als ich einen Reiter unter meinem Fenster hinsprengen sah, der vor unserer Thüre Halt machte. Ich sah zum Fenster heraus, und erblickte auch den Grafen in seinem. Es war einer von des Grafen Leuten, die auf dem Schlosse zu *** zurück geblieben waren. Mir schlug das Herz in allerhöchster Erwartung, und es war mir, als ob die Ankunft des Menschen auf die Träume, die mich bis jetzt beschäftigt hatten, den allergenauesten Bezug haben müßte.

Ich blieb in meinem Zimmer, so ungeduldig ich auch war, den Grund seiner plötzlichen Erscheinung zu wissen, und wagte mich nicht zu dem Grafen, um nicht zu verrathen, daß ich etwas von den Dingen wüßte, die er jetzt im Begriff war zu erfahren. So große Ursache ich auch hatte, zu vermuthen, daß ich von dem Grafen, wenn er seinem vorigen Benehmen in dieser Sache treu bliebe, nicht genau erfahren würde, was vorgefallen war, glaubte ich doch fürchten zu müssen, daß er seinen ge=

wöhnlichen peinlichen Weg, mich auszuspähen, einschlagen, und mich desto bitterer quälen würde, je größere Neugier ich verriethe. Also erwartete ich mit pochendem Herzen, daß er zu mir kommen sollte.

Fünftes Kapitel.

Dunkelheiten.

Aber es verging über eine Stunde, und der Bediente saß schon wieder zu Pferde, eh' er kam. Seine Miene verrieth weder Ueberraschung noch Unwillen. Er trat lächelnd zu mir, und spielte mit einem Briefe. Je ruhiger er schien, desto unruhiger ward ich, weil ich anfing zu glauben, der Bediente könnte doch wohl ganz andre Nachrichten gebracht haben, als ich gehofft und zugleich gefürchtet hatte. Da ich aber wußte, wie sehr er sein Aeußeres in seiner Gewalt hatte, so wartete ich nur auf sein erstes Wort, um mir Licht zu verschaffen.

„Ich muß Ihnen einen wunderlichen „Vorfall erzählen," hub er endlich an, aber ohne mich anzusehn; und daraus schloß ich, daß es in seinem Innern doch anders aussehen müßte, als in seinem Aeußern.

„Wie so?“ sagte ich, und es ward mir unendlich schwer, diese beyden kleinen Worte hervor zu bringen, weil sie Unkunde einer Sache verrathen sollten, die ich schon sehr genau zu wissen glaubte.

„Sie erinnern Sich an die Geschichte, „die den Abend vor unserer Abreise mit „dem Hunde vorfiel?“ fuhr er fort, und somit nahm die peinliche Frage ihren Anfang, aber ohne mich übermäßig zu beunruhigen, weil die Neugier von Fritzen etwas zu erfahren, meiner Angst und Verwirrung das Gleichgewicht hielt.

„Ja,“ sagte ich ganz kurz, und nahm meine ganze Seelenstärke zusammen, um zu ihm aufzublicken. Sobald meine Augen seine fanden, wandte er sie weg.

„Mit dieser scheint das zusammen zu „hangen, was ich Ihnen erzählen will,“ fuhr er fort.

Scheint? dachte ich, und mein Muth stieg.

„Ein junger Mensch,“ fuhr er fort, und ich glühete über und über. Ich wußte

nicht, wo ich Augen und Hände und Füße lassen sollte.

„kömmt gestern vor das Schloß gesprengt, „und fragt mit Ungestüm, wo ich wäre? „Er müßte mich sprechen." —

Die Worte sprengen, ungestüm und müßte, überzeugten mich, daß der junge Mensch kein anderer, als Fritz, gewesen seyn könnte.

„Man sagt ihm, ich sey nicht zu Hau„se. — Wo ich wäre? Er wollt' es wis„sen. Er glaubt' es nicht. Er müßte „selbst zusehen."

Ich konnte mich einer Bewegung von innerer Freude nicht erwehren, über den entschlossenen Ton, worin der bewußte junge Mensch gesprochen haben sollte.

„Und mit diesen Worten springt er vom „Pferde, und will aufs Schloß. Unsre „Leute treten ihm entgegen. Er zieht den „Hirschfänger"—

Mir schlug das Herz so stark, daß ich mich nicht in Fassung erhalten konnte. „Mein Gott!" rief ich, und faßte die

Hand des Grafen. Seine Blicke fuhren jetzt spähend auf mich.

„Sie fahren aus einander, er rennt die „Treppe hinauf, findet die Thüren ver„schlossen, springt mit beyden Füßen gegen „die Thür des Vorzimmers, sie geht auf, „er hinein, durchläuft die Zimmer, kömmt „zu den Leuten zurück, und sagt: Ich will „ihn schon finden, und wenn er hundert „Klafter tief in der Erde steckt. Ihr wer„det mir nicht sagen, wo er ist, und ich „will euch nicht zwingen, weil ihr mir nichts „zu Leide gethan habt. Lebt wohl!“

Mir war bey diesen letztern Worten, als ob ich weinen sollte. Es war ein wundersüßes Gefühl, das mir diese Gutherzigkeit bey so viel Muth und Entschlossenheit erweckte, und kaum konnt' ich mich enthalten, voll Entzücken auszurufen: „Er ist es, er ist „es gewesen!“ Eine Art von Trotz gegen alles, was mir der Graf noch sagen oder thun könnte, regte sich in mir, und ich bekam wieder Fassung genug, ihm ins Gesicht zu sehen.

„Was meynen Sie zu der Geschichte, „liebe Poldine?“ fuhr er fort.

„Das ist wunderbar!“ sagte ich: „Was „mag er denn gewollt haben?“

„Sie sehen,“ sagte er: „daß es keinem „andern als mir galt; aber wer er ist, wo„her er kömmt, was er will, das bleibt mir „ein Räthsel. Mir ist eingefallen, daß er „wohl das Haupt einer Diebesbande seyn „könnte, der wohl gewußt hat, daß ich nicht „da bin, und auf diese gewagte Art die Ge„legenheit hat besehen wollen.“ —

„Das ist mir nicht wahrscheinlich!“ unterbrach ich ihn, vielleicht etwas zu vorlaut, denn er sah mich spähend darauf an.

„Wissen Sie es Sich anders zu erklären?“ sagte er, und sah mir immer noch starr ins Gesicht. Ich hatte zu thun, um in Fassung zu bleiben.

„Ich habe Befehl gegeben,“ fuhr er fort: „daß man ihn anhalten und einsper„ren soll, wenn er wieder kömmt. Unsre „Leute sind rechte Pinsel gewesen. Auf „jeden Fall hat er sich wie ein Straßenräuber „betragen. Nicht?“

Mit diesen Worten verließ er mich, und ich blieb durchaus irre in ihm. Daß Fritz meiner nicht erwähnt hatte, blieb mir so lange empfindlich, bis mir einfiel, der Graf könnte mir es ja wohl verschwiegen haben. Ich wußte mich nicht heraus zu finden.

Funfzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Licht! Licht! Licht!

Bey der Kenntniß, die ich von dem Charakter des Grafen hatte, kam ich doch endlich in so ferne mit ihm ins Reine, daß er bey dem letztern Auftritte den höchsten Grad von Verstellungskunst gezeigt haben müßte. Sein „Wissen Sie es Sich anders „zu erklären?“ und sein „Nicht?“ ließen mir fast gar keinen Zweifel, daß er von meinem neuesten Zusammenhange mit Fritzen etwas wüßte; aber wie kam es, daß er nicht wie sonst, selbst auf dies Etwas,

mich mit seinen quälenden Fragen in die Enge getrieben hatte? Daß er so bald ging, und daß ich seit der Zeit schon über eine Stunde auf meinem Zimmer gewesen war, ohne daß er gekommen wäre oder mich hätte rufen lassen? Daß er jetzt, wo ihm ein Besuch von Fritzen drohete, keine Anstalten machte, sich demselben zu entziehen? Daß wir z. B. nicht weiter reisten? Daß er nicht endlich, und gerade jetzt, wo es am natürlichsten gewesen wäre, einen raschen Schritt zur Ausführung seines Hauptplans that, und bey mir anfragte, ob ich seine Frau werden wollte?

Die Dämmerung brach an, und ich war immer noch auf meinem Zimmer. Man brachte mir kein Licht; aber der Graf hatte auch noch keines. Ich legte mich ins Fenster, den Kopf nachdenkend auf den Arm gestützt. Ich hörte ein paarmal husten, ohne daß ich mir etwas dabey dachte; da es aber noch einmal und stärker wiederholt wurde, sah ich nach der Stelle, wo es her zu kommen schien, und siehe da! eine kleine Figur, die sich, auf und nie-

der tauchend, in einer kleinen Entfernung vor dem Hause herum drückte. Nun kannte ich den Husten, da ich den kleinen Christel erkannte.

Das Herz fing an mir heftig zu pochen: denn, konnte Er weit seyn, wenn der kleine Christel da war? Auf ein neues Husten antwortete ich in demselben Tone, und der kleine Christel kam näher, und hob die rechte Hand auf, in welcher ich etwas Weißes erkannte, das Papier schien, mithin ganz natürlich ein Brief seyn mußte. Aber wie ihn herauf bringen? Der Gedanke an meine damalige schreckliche Klemme im Souterain kam mir plötzlich vor die Seele, und unterließ nicht, mir noch einmal große Angst zu machen. Den kleinen Christel also auf diesem Wege noch einmal zu sprechen, daran war nicht zu denken. Aber den Brief mußte ich doch haben!

Er schlich sich tief gebückt unter mein Fenster, sah herauf, und machte mit beyden Händen eine Bewegung, als wenn man Zwirn wickelt. Verstanden, verstan-

den! Ich sprang nach meinem Nähkästchen, und in weniger als zwey Sekunden rollte ein ganzer Zwirnknauel hinab, der Brief ward daran gebunden, herauf gezogen, und ich hatte ihn in Händen! Ich schlug das Fenster zu, und sah nicht einmal hin, ob der kleine Christel blieb oder fortlief.

Hatte ich doch den Brief, also kümmerte mich alles übrige nicht. Der Graf konnte wie ich am Fenster gestanden und alles bemerkt, die Vorübergehenden konnten das Zugwerk gesehen und ihre Glossen darüber gemacht haben; was ging das mich an? Ich zog die Schellenschnur mit Ungestüm an, und die nächste Minute nachher trat jemand herein. Licht, Licht, Licht! rief ich, und sprang, den Brief immer noch in der Hand, dem Jemand entgegen. Jetzt bemerkt' ich erst, daß das, was vor mir stand, der Graf selbst war. Beyde Augen starr auf ihn gerichtet, steckte ich den Brief sammt dem Zwirnfaden rauschend ein, und sagte erschrocken: „Ich möchte gerne Licht haben!“ In dem Augenblicke kam ein Bedienter mit Licht.

Der Graf nahm mich bey der Hand und sagte: „Kommen Sie mit auf mein Zimmer, „da können Sie lesen, was Sie gern lesen „wollen!“ — Ich war halb todt und ließ mich ziehen, wohin er wollte.

Zweytes Kapitel.

Es ist entsetzlich!

Das Licht stand auf dem Tisch, und ich stand so weit davon, als ich konnte. Er rückte mir einen Stuhl an den Tisch, sah sich nach mir um, und sagte: „Wollen Sie „nicht lesen?“

„Ich habe nichts zu lesen.“

„Es war mir aber vorhin, als ob Sie „einen Brief in der Hand gehabt hätten. „Oder, war es 'was andres?“ —

„Es war 'was andres! Von wem und „wie sollt' ich Briefe kriegen?“

„Von wem, weiß ich nicht so gut, als „Sie; aber wie? Zum Beyspiel durch die „Luft.“

Ich stand auf glühenden Kohlen. Meine Dreistigkeit verschwand, denn, war es wohl möglich, hier durch Läugnen etwas auszurichten? Aber meine Beschämung selbst ließ

nicht zu, daß ich ein Geständniß wagte. Bey letzterm war, alle Umstände zusammen genommen, nicht die mindeste Gefahr; aber ich mußte jetzt mein dreistes Läugnen vertheidigen, da die Sache selbst nicht mehr zu vertheidigen war. So ist es immer. Ich wurde durch die Peinlichkeit meiner Lage hinlänglich dafür bestraft.

In diesem Augenblicke meldete man den Herrn von ***, einen von meinen ehemaligen Anbetern. Sein Name fuhr mir durch alle Glieder. Ich sprang nach dem Tische, nahm ein Licht, das nnangezündet auf demselben stand, steckt' es an, und setzte mich nach meinem Zimmer in Bewegung. Der Graf that einen raschen Schritt hinter mir her, stand still, und sagte mit einem bittern Lachen: „Also, es war kein Brief?“ — „Nein, nein, nein!“ rief ich, that noch einen Schritt vorwärts, und husch! fuhr der Brief aus der Tasche. O weh! Ein Ende des Zwirnfadens, woran ich den Brief herauf zog, hatte heraus gehangen, und der Graf war, in seiner Bosheit, darauf getreten, und so hatte ich das Unglück!

Aber ich raffte ihn schnell auf, schrie mächtig und wie außer mir: „Kartenblatt! „Zwirn d'rum gewickelt gewesen!" und somit im Sprunge nach meinem Zimmer. „Es ist entsetzlich!" rief er hinter mir her.

Bebend trat ich in mein Zimmer. So war ich in meinem Leben noch nicht ertappt worden! Aber meine Beschämung darüber wurde bald von der Neugier, was in dem Briefe seyn, und von wem er seyn möchte, überwältigt und zerstreuet. Ich schob den Riegel vor, erbrach und las ihn. Er war nicht von Fritzen, sondern von dem kleinen Christel. Ich sah über seine Höflichkeit, seinen Styl und seine Rechtschschreibung weg, und hielt mich an den Inhalt, der folgender war:

„Sein junger Herr wäre außer sich gewesen, da ich mich den bestimmten Abend „nicht hätte sehen lassen. Mit genauer „Noth hätt' er ihn abhalten können, daß „er nicht auf das Schloß gelaufen wäre. „Er hätte die Schuld anfangs auf mich, „aber bald nachher auf den Grafen geschoben; denn als sie sich dem großen Hofe

„genähert, hätten sie in der Gesindestube
„und im Hause selbst Licht und ein Hin- und
„Hergehen bemerkt. Daraus hätten sie
„geschlossen, daß die Geschichte der vorigen
„Nacht wäre verrathen worden. Sein
„junger Herr hätte sich indessen damit ge-
„tröstet, daß ich es den folgenden Abend
„auf irgend eine Weise möglich machen
„würde, in das Wäldchen zu kommen,
„deshalb hätte er sich in Geduld gefaßt,
„und den Abend noch erwartet. Bis zwey
„Uhr in der Nacht wären sie abermals auf
„der Lauer gewesen, und er könnte mir
„nicht beschreiben, was er von der Ungeduld
„seines jungen Herrn hätte leiden müssen.
„Es wäre abermals Licht im Hause und in
„der Gesindestube gewesen, also auch wenig
„Hoffnung, mich zu sehen. Nun wäre
„seinem jungen Herrn die Geduld gerissen.
„Er hätte abermals noch die Nacht auf das
„Schloß gewollt; aber er hätte es doch end-
„lich durch Vorstellungen so weit gebracht,
„daß er es ausgesetzt hätte, bis es Tag ge-
„worden wäre. Da wäre aber kein Hal-
„ten länger gewesen. Er wäre hingesprengt,
„hätte sich mit dem Hirschfänger Platz ge-

„macht, die Zimmer aufgesprengt, und „mich zehnmal bey meinem Na„men gerufen; da er aber keine Ant„wort erhalten, hätte er für gewiß ge„schlossen, daß ich nicht mehr da sey. „Wüthend wäre er zu ihm (und er hätte „zitternd weit davon gestanden) zu„rück gekommen, und hätte gesagt: „Sie „ist nicht mehr auf dem Schlosse! Aber sie „weiß, daß ich wieder nach D** gewollt „habe. Dahin wird sie mir ganz gewiß „schreiben. Du bleibst hier herum, und „kommst mir nicht eher vor Augen, bis du „heraus gebracht hast, wo sie ist. Ich „gebe dir vierzehn Tage Zeit; und weiß „ich unterdeß nichts von ihr, so reite ich „nach B**, und wenn sie da ist, so soll „er sie heraus geben, oder sterben! — Mit „diesen Worten wäre er davon gesprengt, „und hätte ihn voller Angst zurück gelas„sen. In dieser Noth hätte er sich den „Abend zu dem Kantor geschlichen, und „von ihm erfahren, daß der Graf ver„muthlich mit mir nach B** wäre. „Da hätte er sich entschlossen, uns nach„zureisen, und mir auf irgend eine

„pfifige Art zu melden, was vor„gegangen wäre. Ich möchte doch nun „gleich an seinen jungen Herrn schreiben: „er würde den Brief durch die Post früher „bekommen, als er ihm denselben über„bringen könnte. Ueberdieß zweifle er „sehr, daß es sein junger Herr vierzehn „Tage aushalten würde. Er mache sich „nun auf den Weg, und küsse mir unter„thänigst die Hand."

„Das will ich, das will ich!" rief ich, und als ich es gerufen hatte, fiel mir erst ein, daß ich weder eines Tintenfasses noch einer Feder Meisterin war. Kohle hatte ich zwar in meinem Zeichenkasten; aber es war nicht daran zu denken, daß sie bis nach D** auf dem Papiere halten würde, und Bleystift oder Röthel konnte ich, trotz dem ängstlichen Suchen, nicht finden. Heute konnt' ich also nicht schreiben; aber morgen sollt' es seyn — im Fall der Graf nicht e'wan etwas ahndete, und alles zum Schreiben erforderliche mit guter Manier aus dem Wege räumte. Indessen,

dafür sorgte ich heute noch nicht sehr, weil die Nachrichten von Fritzen nichts, weder in meinen Kopf noch in mein Herz ließen, als was meine Phantasie mit frohen Aussichten zu beschäftigen fähig war.

Drittes Kapitel.

Leopoldine horcht.

Ich kam erst zu mir selbst, und in meine augenblickliche Lage zurück, als ich die Stimme des Kammerdieners vor meiner Thür hörte, der mir ankündigte, daß der Graf meine Gegenwart beym Souper wünschte, daß ich kommen und alles, was vor einer halben Stunde vorgefallen wäre, so vergessen möchte, als er es schon vergessen hätte. Ich hätte keinen Appetit, ließ ich ihm zurück sagen, weil ich fürchtete, es wäre nur ein Fallstrick von ihm, um mich hinüber zu locken, und mich dann unter den Augen des Herrn von *** desto unbarmherziger zu quälen. Der Kammerdiener entfernte sich mit diesem Bescheid, und kaum hörte ich die Thüre von des Grafen Vorzimmer zugehn, so lief ich aus meinem Zimmer, das ich abschloß, in den Garten,

weil ich fürchtete, der Graf möchte selbst kommen und sein Anliegen wiederholen, in welchem Fall ich mir nicht Muth genug zutraute, meine Thüre verriegelt zu halten, und es ihm hartnäckig abzuschlagen. Käme er aber jetzt, so — hört' ich ihn nicht, und da könnte er pochen und rufen, so lang' es ihm gefiele. Er könnte dann glauben, ich hätte mich zu Bette gelegt, und so wäre ich seiner für diesen Abend los.

Der Gedanke an ihn erlag bald wieder dem Gedanken an Fritzen. Gern hätt' ich eine Laube und ein Kanape aufgesucht, um noch einmal wieder so süß von ihm zu träumen, als jenen Morgen, wo ich ihn das erstemal wieder gesehen hatte; aber ich wußte, daß der Graf oft ganze Abende im Garten spazieren ging, und meine Angst machte es mir sehr wahrscheinlich, daß es diesen Abend auch wohl der Fall seyn könnte, besonders da der Herr von *** bey ihm war, und das Souper, weil ich nicht Theil daran nahm, bald zu Ende seyn würde. Also setzte ich mich, statt in die Laube zu gehen, hinter derselben ins Gras, und war

im Begriff, meiner Phantasie den Zügel schießen zu lassen, als ich die Stimme des Grafen und seines Freundes hörte, die gerade auf die Laube herzukommen schienen. Sie kamen wirklich, und vor ihnen gingen die Bedienten mit Lichtern und mit dem ganzen Geräthe zum Abendessen her. Wie gern hätte ich mir nun einen andern Platz gesucht, nicht sowohl, weil ich fürchtete, man möchte mich sehen, (denn die Laube war sehr dicht, und die Lichter ließen vollends nicht hindurch sehen,) sondern, weil es mir weh that, in meinen Schwärmereyen so unbarmherzig gestört zu werden. Unbemerkt fortzukommen, war unmöglich, weil sie zu sehr in meiner Nähe Platz nahmen, als daß sie das Geräusch meines seidnen Kleides nicht beym Auffahren hätten hören sollen. Leider mußt' ich also sitzen bleiben und sie behorchen, da ich nichts anders thun konnte. Der Graf schickte die Bedienten fort, sobald die Speisen und der Wein aufgetragen waren.

„Sie wollten mir nicht glauben," hub der Herr von *** an: „als ich Ihnen

„das erstemal alle meine Gründe gegen Ihren „Plan sagte."

„Es wäre mir doch vielleicht gelungen," erwiederte der Graf: „wenn der verwünschte „Junge nicht gewesen wäre."

„Doch nicht, wenn er auch nicht gewe„sen wäre. Sie waren zu alt für das „Mädchen."

„Aber Gewohnheit?"

„Hätte Ihnen nur so lange in die Hand „gearbeitet, als sie keine Vergleichungen an„stellen konnte. Verstand, Klugheit, Fein„heit, Fürsorge, Theilnehmung vermögen „nichts über das eitle und lüsterne Auge der „Weiber, besonders junger. Sie schätzen „allenfalls jene, aber lieben alles, was die„sem gefällt."

„Das sey so. Aber geben Sie mir nur „zu, daß sie nicht so falsch und betrügerisch „hätte werden können, wenn nicht ihr Hang „zu dem Jungen ewig mit meinen Absichten „im Kampfe gewesen wäre."

„Gewiß. Liebe, die Hindernisse findet, „wird bey raschen Männern zur Wuth, und

„bey furchtsamen Weibern zur List. Letzteres „war doch wohl der Fall bey Ihrem Zög„ling?“

„Ich denk' es. Sie glauben nicht, was „das kleine Ding im Laufe meiner Wachsam„keit auf sie für Meisterstücke der List und „Verstellung gemacht hat. Bey den frühern „kam ich freylich durch ihr Benehmen auf die „Spur; aber bey den letztern hat sie sich be„nommen wie das erfahrenste Weib von „Dreyßig.“

„Armer Freund! Und Sie konnten auf „Ihrem Kopf bestehen und sie doch durchaus „an Sie fesseln wollen? Fesseln wäre noch „gegangen, aber heirathen!“

„Ich gesteh' Ihnen, daß ich oft von die„sem Gedanken zurück gekommen bin; aber „die Unternehmung war bey mir zum Stek„kenpferde geworden, und meine Eigenliebe „wollt' es mit der Natur aufnehmen, und „sie wenigstens überlisten, wenn sie nicht „bezwungen werden könnte. Daß der ganze „Plan etwas Wunderbares hatte, muß mir „bey Ihnen, da Sie mich kennen, auch „schon zur Entschuldigung dienen.“

„Warum das nicht! Aber wie nun?
„Geben Sie nun alles auf?“

„Ohne Bedenken. Das Mädchen würde
„vollends in den Grund verdorben, wenn
„ich mich länger, durch List oder durch Ge-
„walt, ihrem natürlichen Hange widersetzen
„wollte. Auch ist es gewiß, daß sie eher
„für alle Männer in der Welt etwas fühlen
„wird, als für mich.“

„Ein köstlicher Zug zum Charakter eines
„galanten Weibes!“

„Und den hat sie, von unsrer ersten Be-
„kanntschaft an, unablässig entwickelt.“

Man denke sich selbst, was diese Unterredung ungefähr für Wirkung auf die Horcherin thun mußte. Ich wußte nicht, ob ich mich mehr schämen, als freuen, oder ob ich beydes auf einmal in einem hohen Grade sollte. Wirklich sah ich jetzt zum erstenmal, wie weit ich in dem gekommen war, was der Graf Verderbtheit nannte, bloß dadurch, daß ich in ewiger Nothwehr gegen die Verderbtheit gestanden hatte. Ich war mir nicht bewußt gewesen, anders gehandelt

zu haben, als wie mich ein instinktartiges Gefühl zu handeln drang.

Aber die Beschämung, die sich in mir regte, ward doch bald von der Freude verdrungen, daß mich der Graf nun aufgeben, und meine Gefühle für einen gewissen jungen Baron nicht mehr eingesperrt halten wollte. Meine Aufmerksamkeit auf die Unterredung der beyden Herren stieg, und es fiel bey mir kein Wort auf die Erde.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen.

„Als sie," fuhr der Graf fort: „als sie „nach unsrer Abreise aus dem Walde, wo „ich sie fand, den Buben verlor, war ihre „Mutter wieder in ihrem Herzen; als diese „etwas zurück trat, waren es ihre Spielsa„chen; als Fritz wieder kam, war er es „wieder, und Sie erinnern Sich, wie willig „sie damals mit ihm durchging; als sie ihn „wieder einbüßte und zugleich ihre Dose, „war es gar der kleine Christel; als dieser „verschwand, gehörte sie eine ganze Weile „mir, oder vielmehr meinem Schlosse und „den Arbeiten und Zerstreuungen, die ich „ihr verschaffte; aber gleich darauf fiel ihr „Hang auf den Buben meines Gärtners; „als dieser fortgeschafft war, leitete sie Be„dürfniß, aber nicht ihr Herz, wieder auf „mich. und ich blieb ihr ewig Wächter, „oder Vater, oder beydes zugleich; dann „brachte wieder der Kantor meines Dorfes „ihrem Herzen eine Wunde bey." —

Bey diesen Worten glühete ich über und über vor Unwillen: es war nicht wahr, daß er mir eine Wunde beygebracht hatte. Ich muß bey dieser Bewegung ein Geräusch gemacht haben; denn ich fand die Augen des Herrn von *** nach der Stelle gerichtet, wo ich saß, und ich fing an, unter Zittern zu fürchten, er möchte mich sehen, weil ich ihn sähe!

„Aber," fuhr der Graf fort: „Aber er „scheint sie nicht erhört zu haben, denn sie „erzählte mir bald darauf viel von seiner Al„bernheit." —

Dies traf näher, aber ich hätte darum doch vor Unmuth vergehen mögen. Ich fand die Augen des Herrn von *** wieder auf mich gerichtet, ein Beweis, daß ich abermals laut geworden war. Wie gerne wäre ich weit weg von hier gewesen!

„Ich hätte nicht nöthig gehabt," fuhr der Graf fort: „ihn in die Kapelle zu S** „zu empfehlen; sie hatte ihn bald vergessen, „aber ich gewann dadurch nichts. Denn „um eben diese Zeit muß sie mit dem wilden „Jungen wieder in Beziehung gekommen

„seyn. Wie dies hat seyn können, ist mir „noch nicht klar, da ich sie fast nicht aus „den Augen gelassen habe; aber mir scheint, „daß sein Sancho Pansa, der kleine Christel, „Gelegenheit gefunden habe, entweder mit „ihr zu sprechen, oder ihr einen Brief zu- „zuspielen. Von seinen Nachtbesuchen hab' „ich Ihnen schon erzählt. Es ist mehr als „wahrscheinlich, daß sie die erste Nacht bey „ihm im Hölzchen gewesen ist; ihr seltsames „Wesen den Abend vorher, bestärkt mich da- „rin; aber die Dreistigkeit, womit sie meine „Winke darüber beantwortete, hätten Sie „sehen sollen." —

Diese Aeußerung schlug bey mir ein, und die Beschämung, die ich schon damals dar- über empfunden hatte, erwachte jetzt mit neuer Stärke. Ich muß meiner Bewegun- gen abermals nicht Meisterin geblieben seyn; denn der Herr von *** sagte auf einmal: „Haben Sie denn Kaninchen, oder sonst et- „was im Garten? Ich habe schon ein paar- „mal rascheln und zischen hören, als ob je- „mand schwer Athem holte." Ich fuhr zu- sammen. „Schon wieder!" sagte er. „Viel-

„leicht verhält sich ein Vogel in der Laube,“ sagte der Graf: „was könnte es sonst seyn!“ Ich hielt den Athem zum Ersticken fest an mich.

„Aber eben diese Dreistigkeit,“ fuhr der Graf fort: „bestimmte mich endlich, an „die Ausführung meines alten Plans nicht „länger zu denken, und ich kam bloß hieher „zurück, um mich nicht dem ersten Anfalle „des wüthenden Buben bloß zu geben. Ich „fühlte eine Kälte und Verachtung gegen sie, „die mehr in meiner beleidigten Eigenliebe, „als in meinem Herzen ihren Grund hatten, „mich aber doch eben so empfindlich peinig„ten, als sie Leopoldinen zu peinigen schie„nen. Ihr Gefühl mußte ihr sagen, daß „sie beydes verdiente; denn sie näherte sich „mir wieder, und bezeigte mir eine Theil„nahme, die ich lange nicht an ihr bemerkt „hatte, die mich aber in Absicht ihrer Natur „nicht irre führte. Heute, da Blanchard „steigen sollte, hatt' ich abermals einen „Auftritt mit ihr, der mir bis jetzt „dunkel geblieben ist, hinter dem aber „auf jeden Fall etwas steckt, weil sich von

„dem Augenblick an ihr Betragen gegen mich
„von neuem umsetzte. Wahrscheinlich hängt
„er mit der Geschichte des herauf gewundenen
„Briefes zusammen, die, wenn mein Plan
„auch noch nicht aufgegeben gewesen wäre,
„mich an sich schon vermocht haben würde,
„keinen Augenblick länger daran zu denken.
„Die Unverschämtheit war entsetzlich! Was
„für eine Schlange hätte ich da für mich in
„meinem Busen erzogen!“

Fünftes Kapitel.

Sie wird entdeckt.

Die letztern Worte des Grafen zerrissen mir das Herz. Eine Wehmuth befiel mich, der ich nicht Meisterin werden konnte, und die den nächsten Augenblick in ein lautes Schluchzen ausbrach. „Was ist das?“ rief der Graf. „Ein Kaninchen!“ rief der Herr von ***; und eh' ich es mir versah, standen beyde, jeder mit einem Licht in der Hand, schon vor mir. Ich war in einer Art von Betäubung, die mich keinen hellen Blick in meine seltsame Lage thun ließ. Das Schnupftuch behielt ich vor den Augen, und als sich der Graf zu mir herab bückte, legte ich mich nieder, drehete mich um, und drückte das Gesicht fest auf meine untergeschlagenen Arme. Ich konnte nicht aufhören zu schluchzen, und wenn es mir das Leben gekostet hätte.

„Wunderlich genug!“ sagte der Graf: „Ich meyne, sie ist in den Federn, und sitzt „hier hinter der Laube!“

„Bloße Fortsetzung von dem, was Sie „eben erzählt haben!“ sagte der Herr von***: „Ihre Artikel für die Zeitungen „sind doch fertig?“

„Aber sie weint!“ sagte der Graf.

„Doch wohl über die kleinen Wahrheiten, die sie behorcht hat!“ erwiederte der Herr von ***; und man wird es mir glauben, daß diese Aeußerung nicht fähig war, mich zu beruhigen. Nie war ich so fürchterlich gedemüthigt worden. Der Ton des Herrn von *** durchschnitt mein Innerstes, und daran, daß er sich denselben erlauben durfte, erkannte ich, wie geringschätzig selbst Leute von mir denken müßten, die meine krummen Wege nicht beleidigt hatten. Meine wiederholte Verstellung aus Vorsatz war es zunächst, was mich so demüthigte; die übrigen Betrügereyen, deren der Graf erwähnte, hatte gleichsam die Natur aus mir verübt, und deshalb drückten sie mich nicht so, als jene. Meine damalige Unverschämtheit bey seinen Fragen im Garten, und die Wiederholung derselben, bey Gelegenheit der Luftschifferey, die er noch

nicht einmal wußte, diese lagen mir schwer auf dem Gewissen: und wie konnte ich hoffen, daß er sie mir übersehen würde, da ich selbst ihr Andenken bey mir nicht vertilgen konnte? Wiederum quälte mich die Hartnäckigkeit, die ich diesen Abend bey der Abläugnung des von Christeln erhaltenen Briefes gezeigt hatte, nicht sehr; und es ist sonderbar, daß ich sie für nichts rechnete, weil sie ihn nicht irre geführt hatte.

„Stehn Sie nur auf, Poldine," sagte der Graf endlich wieder, indem er sich zu mir herab bückte, und mich aufhob: „Es „ist alles vergessen und vergeben! Ich weiß „wohl, wer die Hälfte der Schuld zu tra„gen hat, die auf Sie fällt. Kein Wort „mehr davon. Ich mag nicht einmal Ihr „Geständniß."

Diese Worte machten mir Muth, mich aufzurichten; aber mein Gesicht konnt' ich ihren Blicken nicht preis geben. Ich bedeckt' es mit dem Schnupftuche.

„Ihre Thränen beweisen, daß es Ihnen „leid ist," fuhr er fort: „wenn auch nicht „meinetwegen, doch gewiß Ihretwegen. Es

„ist mir übrigens lieb, daß Sie Dinge be„horcht haben, die ich Ihnen doch bald hätte „sagen müssen. Sie haben dadurch mir „Schmerz und Verdruß, und Sich selbst „bittre Verwirrung erspart. Gehn Sie auf „Ihr Zimmer und erholen Sie Sich.“

Ich fuhr, wie außer mir, nach seiner Hand, und drückte sie an meine Lippen. Er umarmte mich mit nassen Augen. Schluchzend und langsam ging ich durch den Garten nach dem Hause zurück.

Sechstes Kapitel.

Beruhigung.

Die Stimmung, in welcher ich den Rest des Abends und die folgende Nacht blieb, war wechselsweise entweder traurig, oder demüthigend, oder heiter, je nachdem der Gedanke an das, was eben vorgefallen war, und an das, was noch vorfallen würde, sich meines Verstandes und meines Herzens bemächtigte. Bald wünschte ich, daß mich der Graf weniger schonend und herzlich behandelt hätte, um durch eine darin liegende Strafe von seiner Seite mich selbst über die Verkehrtheiten, wodurch ich sie zu verdienen glaubte, von meiner Seite zu beruhigen; bald fühlte ich mich voll Dankbarkeit und Ehrfurcht zu ihm zurück gezogen, daß er sie mich nicht hatte empfinden lassen. Im erstern Falle war ich auch mit den zudringlichen Bemerkungen des Herrn von *** zufrieden; im letztern aber zeigte sich mein Unmuth auf ihn unter allen Erscheinungen

eines ewigen Hasses. Man nimmt wohl Strafe von dem hin, den man beleidigt hat, aber nie von dem, der seine Beleidigungen, wär' er auch sein anderes Ich, zu rügen sich unterfängt: denn man möchte gerne nur immer bloß die Person, und nicht in ihr die Menschheit beleidigt haben. Mir war in solchen Augenblicken gerade so zu Muthe, wie großen und überwiesenen Uebelthätern, die wohl von ihrem Richter, aber nicht von seinen Gehülfen, Vorwürfe und Strafe dulden mögen.

Aber, wird man es glauben? So schmerzlich mir auch die Entdeckung meiner heimlichen Umwege gewesen, so gewiß mir auch noch eine ähnliche in Absicht der plötzlichen Krankheit im Thiergarten, und der Briefbesorgung des fremden Friseurs bevorstand, konnte ich doch nicht zu einem festen Schlusse kommen, mir die Pein und die demüthigende Wirkung derselben durch ein freyes Geständniß zu ersparen. Des Grafen Nachsicht gegen meine vorigen Kabalen hätte mir Muth machen sollen; aber, genau untersucht, war es gerade diese, die mich abhielt. Ich fühlte nehmlich

wohl, daß sie mir der Graf, nur weil er nicht anders konnte, hatte angedeihen lassen, und daß sie bey ihm aus beleidigtem Stolze hervor gehen mußte, der sich theils durch Großmuth rächen, theils sich neue Demüthigungen dieser Art ersparen zu wollen schien: daß aber eben diese Großmuth nothwendig in Bitterkeit, oder gar in Verachtung übergehen müßte, sobald er erführe, daß er, nachdem er Böses mit Gutem ganz vergolten, und aus meiner Beschämung einen lindernden Balsam für seine verwundete Eigenliebe gezogen zu haben glaubte, doch noch einmal von vorne anfangen sollte, sich selbst jenen schmerzlichen Zwang anzuthun, der nicht einmal hatte bewirken können, daß ich auf der Stelle alle meine übrigen Vergehungen gebeichtet, und meinen gedemüthigten Stolz seinem triumphirenden unterworfen hätte. Bey der Empfindlichkeit, die ich an ihm genug kennen gelernt hatte, mußte es mir in der That fürchterlich seyn, an diesen Schritt nur zu denken, um so mehr, ihn zu thun.

Ich schlüpfte also, so gut ich konnte, über diesen zarten Punkt hinweg, und verließ

mich darauf, daß die Ueberraschung, worein ihn die plötzliche Ankunft meiner Mutter setzen müßte, ihn ebenfalls darüber hinweg führen, und mir alle Erläuterungen ersparen würde.

Der folgende Tag schien mir zur Entwikkelung des Ganzen bestimmt zu seyn; und als ich mich der Ueberzeugung davon erst bemächtigt hatte, ward es mir auch leichter um das Herz; und dies fühlte ich kaum, als ich zu dem letzten Mittel griff, alle meine noch übrigen Bedenklichkeiten zu zerstreuen. Dies war der Gedanke an Fritzen, der mir, als ein zurück gesetzter Freund auf einmal wieder in Einbildungskraft und Herz ausschließend hervor trat, und, wie ein leichtes Opiat, mich in jene sanfte Schwärmerey versetzte, die einen auf der Gränze vom Unglück zum Glücke befällt, das frohe Gefühl des überstandenen Ungewitters mit der Hoffnung eines ungetrübten Himmels innigst mischt, und feuchte Augen durch das schon aufblitzende Feuer naher Freuden trocknet.

Sechzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Kämpfe.

Den folgenden Morgen trat der Graf mit einer heitern Miene in mein Zimmer, und erkundigte sich, ohne heimtückischen Hinterhalt in seinen Augen und Wendungen, ob ich mich von meinem gestrigen Schrekken erholt, und ob mir die Nachtluft oder der Thau nicht geschadet hätte? Ich verneinte beydes, aber bey weitem nicht mit der Unbefangenheit, womit er gefragt hatte. Er hatte sich freylich das Herz vor meinen Ohren erleichtert; aber ich hatte noch manches auf demselben, was ihm das seinige hätte wieder schwer machen müssen,

wenn er mir auf die Spur gekommen wäre. Er zeigte mir eine Nachricht in fünf Abschriften, die er für die Zeitungen aufgesetzt hatte, und worin er von zwey gefundenen Kindern sprach, deren Vornamen er nannte, und zu deren Kennbarmachung er eine Dose und einen Ring angab und beschrieb. Sein Name stand nicht darunter, aber eine Addresse auf die zweyte Hand, wo man nähere Nachrichten einzuholen hätte.

„Wissen Sie auch, liebe Poldine," sagte er darauf: „daß wir nun nicht lange „mehr bey einander seyn werden?" Er drückte mir die Hand, und sah mich mit feuchten Augen an.

„Wird es Ihnen nicht ein wenig schwer „werden, mich zu verlassen?" fuhr er fort.

In seinem Tone lag so viel Wahrheit, daß ich mich der Thränen nicht erwehren konnte. Ich drückte seine Hand an mein Herz, und holte tief Athem.

„Ich habe mich so an Ihre Gesellschaft „gewöhnt," fuhr er fort: „daß die Lücke,

„die mir Ihre Entfernung machen wird, „mir äußerst schmerzlich fallen muß. Ich „glaubte an Ihnen eine Gefährtin meines „Alters zu erziehen; aber es hat nicht seyn „sollen.“

Er mußte das Gesicht wegwenden, und mir liefen die hellen Thränen über die Wangen. Er sprach mit so viel Herz! Daß er seines Alters erwähnte, bürgte mir für die Unverstelltheit seiner Empfindungen.

„Aber lassen wir das,“ fuhr er fort: „Die Thränen, die Sie gestern über die „Wahrheiten vergossen, die Sie, ohne daß „ich es wußte, hören mußten, haben mich „ganz mit Ihnen ausgesöhnt; diese — „diese — die Sie jetzt in meinen Augen „sehen, müssen Sie mit mir aussöhnen.“—

Ich lehnte meinen Kopf an seinen Arm, und schluchzte laut. Er nahm mit der linken Hand das Schnupftuch vor die Augen, und mit der rechten drückte er mich an sich.

„Es wäre seltsam, Ihnen zu verbergen, „daß mein Herz sehr verwundet ist,“ fuhr er fort: „Man kann sich nicht lange mit

„einem Plane beschäftigen, ohne daß sich
„das Herz dem Verstande und der Eigen=
„liebe unterlegte; man kann mit einer Puppe
„nicht lange spielen, ohne sie lieb zu gewin=
„nen. Ich habe Sie sehr lieb gehabt, als
„ich in Ihnen meine Braut sah; aber tau=
„sendfach lieber hab' ich Sie, seitdem Sie
„meine Tochter geworden sind. — Wer=
„den Sie mich auch nun noch als Ihren Va=
„ter verschmähen?"

Er bückte sich zu mir herab, und ich fiel ihm um den Hals.

„Nicht das!" sagte er, indem er sich sanft von mir los machte: „Schonen Sie
„meiner noch eine Weile. Ihre Anhänglich=
„keit könnte mich wider meinen Willen drin=
„gen, zu bedauern, daß Sie nur meine
„Tochter seyn sollen." —

Mit diesen Worten entfernte er sich eilig. „Ich komme bald wieder!" sagte er, indem er zur Thür hinaus fuhr.

Zweytes Kapitel.

Fast unmerkliche Schadenfreude.

Sein Benehmen verrieth, daß er noch schwere innerliche Kämpfe hatte, und daß der Ton, worin er den gestrigen Abend mit seinem Freund über die ganze Sache sprach, mehr aus beleidigtem Stolze, als aus beruhigtem Herzen hervor gegangen war. Die Winke, die er mir vorhin darüber gab, seine Rührung und seine plötzliche Entfernung bewiesen deutlich, daß der Stolz in Fällen, wie dieser, wohl Entschlüsse ohne das Herz fassen, aber sie nicht ohne dasselbe ausführen kann, oder daß er, wenn er jene gewaltsam ausführt, dieses nothwendig zerreißen muß.

Ich muß bekennen, daß mir diese Entdeckung schmeichelte: denn, so sehr ich auch gewünscht hatte, daß er seine Ansprüche auf mich aufgeben möchte, hatte es mich doch heimlich geschmerzt, daß er es gestern ohne alle Anstrengung zu thun schien; und hierin lag, ohne daß ich mir dessen bewußt war, ein

großer Theil von den Ursachen, die mich so kleinlaut machten. Man verzeihe diese Eigennützigkeit nur immer dem menschlichen Herzen.

Er kam bald zurück und sagte, noch in der Thüre stehend, zu mir: „Ich muß ihn „doch wissen lassen, wie wir drey jetzt mit „einander stehen.“

Wen er meynte, erriethen mein Herz und meine Wünsche; aber es schien, als ob es ihm so schwer würde, seinen Namen zu nennen, als es mir ängstlich war, ihn zu hören: aus ganz entgegen gesetzten Gründen, wie man denken kann.

„Aber er muß so lange bleiben, wo er „ist,“ fuhr er fort: „bis wir Nachrichten „von seinen und Ihren Eltern haben.“ —

Mir ward sehr weinerlich bey dieser Aeußerung.

„Zu mir nehmen kann ich ihn nicht; das „wäre gegen den Wohlstand,“ fuhr er fort: „Und wer weiß auch, ob die Eltern gerne „möchten, was die Kinder wollen.“ —

Gedanken bemächtigten sich meiner bey diesen Worten, die mir ganz neu und so

peinlich waren, daß in mir, man frage mich nicht, ob hell oder dunkel, der Wunsch auflebte, daß ich nur von dem Grafen abhängen möchte. Die schöne Aussicht, meine Mutter wieder zu sehen, umwölkte sich, und meine traurigen Gefühle dabey machten mir nasse Augen. Der Graf sah mich an, und sah schnell weg. Er mußte bemerken, was in meinem Innern vorging, und das, was er vorhin verwundetes Herz nannte, mußte ihm von neuem sehr fühlbar werden. Wenn er nur noch auf meine Zärtlichkeit für meine Mutter eifersüchtig gewesen wäre, so hätte ihn mein Wesen beruhigen müssen; diese konnte ich jetzt freylich zurück setzen, aber er sah und wußte nur zu gut, daß es nicht seinetwegen geschah. Es war mir auch, als ob von diesem Augenblick an sein Ton trokkener würde.

„Die hohe Jugend beyder“ — fuhr er fort.

„Ich muß doch schon sechzehn Jahr alt „seyn!“ sagte ich kläglich, und glühete in der nächsten Minute über und über. Ein leichtes Lächeln schien mir über sein Gesicht

hinweg zu schweben, als ich die Augen aufschlug.

„Er aber erst achtzehn," fuhr er fort: „Ohne Stand, ohne Dienst, ohne alles!"

Ach, es ward mir so weh, daß er mich durch seine Bemerkungen in die wirkliche Welt und ihre Begriffe und Verhältnisse versetzte! Ich war in meiner Welt so unbekümmert und so glücklich gewesen! Eine Thräne jagte die andre.

„Ich sage Ihnen nur, was seyn könnte," fuhr er fort, trat ans Fenster und sah hinaus. Es war mir, da ich seinen Rücken sah, als ob sich meine ganze Hoffnung von mir gewandt hätte; ich folgte ihm an das Fenster, und stellte mich schluchzend neben ihn, um ein paar seiner Blicke aufzufangen, und Trost darin zu lesen. Er sah sich nach mir um, aber seine Miene blieb kalt und trocken. Stillschweigend ging ich nach dem Kanape, und legte den Kopf trostlos auf meinen Arm. Das Gefühl, von der ganzen Welt verlassen zu seyn, wirkte mit allen seinen zermalmenden Qualen auf mein Herz.

O, man suche nur nicht Trost bey Menschen, denen es, auch nur auf die entfernteste Weise, zum Troste gereicht, daß wir trostlos sind! So große Mühe sich der Graf auch gab, sich selbst zu bekämpfen, blieb er doch nur ein Mensch: denn, in der That, jetzt seh' ich wohl, daß er mehr als Mensch hätte seyn müssen, um meine Angst mitzufühlen, oder auch nur sich die Miene des wahren Mitleids abzuzwingen.

„Seyn Sie nur ruhig," sagte er, und ging dabey im Zimmer auf und ab: „Es „kann ja doch alles so werden, wie Sie wün„schen. Quälen Sie Sich nicht vor der Zeit. „Was kommen soll, kommt doch!"

Sein Ton schien mir mehr empfindlich als theilnehmend, und die Hälfte des herzlichen Vertrauens, was ich noch vor wenig Minuten zu ihm gehabt hatte, war verschwunden. Ich war höchst unglücklich.

„Ich werde morgen einen von meinen Leu„ten nach D** schicken," fuhr er fort: „und ihm schriftlich melden, was ich für „Anstalten zur Ausmittelung seiner Eltern

„getroffen habe, und daß er sich gedulden „muß, bis ich nähere Auskunft darüber er„halte. Bis dahin kann er meinen Namen „nach wie vor beybehalten."

Wenn man Trost braucht, wiegt man jedes Wort, horcht man auf den Accent jedes Wortes, und man findet ihn darin, wenn er darin liegt, wär' es auch noch so tief. In den Worten des Grafen lag keiner.

„Ist alles aufgeklärt," fuhr er fort, und streckte mir seine Hand hin: „so rechnen „Sie auf mein Fürwort in Absicht des „übrigen." —

Darin lag Trost, und er hatte es kaum ausgesagt, als ich nach seiner Hand griff, und sie in rascher Bewegung küßte. Nun zog er sie mir wieder schnell weg, und entfernte sich abermals. Ich blieb mit etwas erleichtertem Herzen in meinem Zimmer.

Drittes Kapitel.

Er meynt es nicht so böse.

Auftritte dieser Art hatte ich noch mehrere mit ihm, und es war sichtbar, daß der Umsturz aller seiner Plane seinem Herzen und seiner Eigenliebe immer noch sehr schmerzlich fiel. Eine gewisse Gezwungenheit sah aus allen seinen Handlungen hervor, und wenn ihn der Gedanke an unsre bevorstehende Trennung antrat, ward die Rührung, die er für ihn im Gefolge hatte, augenblicklich durch das Andenken an den Grund dieser Trennung unterdrückt. So war er oft in einem und eben demselben Moment sehr herzlich und sehr empfindlich, und durch letztres bekam die zärtliche Annäherung der Tochter, durch ersteres erweckt, jedesmal einen großen Stoß, weil er sie dadurch an die Braut erinnerte. Es schien ihm unendlich schwer zu werden, von dem, was geschehen war und geschehen sollte, zu sprechen; und doch verging keine Stunde, daß er nicht davon sprach, nach der Unart des menschlichen

Verstandes und der Einbildungskraft, vermöge der sie uns unangenehme, peinliche und schreckliche Dinge desto hartnäckiger vorhalten, je hartnäckiger wir uns dagegen sträuben.

So vergingen einige Tage, und allmählich ward ich meines neuen Verhältnisses mit ihm gewohnt, oder genauer gesagt, ich wandte meine Blicke davon ab auf Dinge, die mir doch weit mehr am Herzen lagen, als sein peinlicher Zustand und das Mitleid, aus meiner Eigenliebe zur Hälfte, und zur andern Hälfte aus meinem Herzen entsprungen, das mich an ihn zog. Es war nehmlich ein Bedienter wirklich nach D** gesandt worden, um Fritzen jene Nachricht zu überbringen, und ihm Geduld zu empfehlen. Der Graf hatte sich, wie es schien, nicht überwinden können, mir den Brief an ihn zu zeigen, und mir war es eben so unmöglich gewesen, ihn um die Mittheilung desselben zu bitten. Es schien mir so natürlich, daß er mir hätte unter den Fuß geben sollen, ebenfalls ein paar Zeilen an ihn zu schreiben; aber daß er es nicht gethan hatte, schien mir immer noch von

einem verborgenen Stachel zu zeigen, der mich auf die Vermuthung brachte, daß der Ton in seinem Briefe nicht der herzlichste gewesen seyn könnte. Der arme Fritz wartete auf einen Brief von mir, und bekömmt einen von ihm! Ich hätte ihm auch gern einen nachgeschickt, wenn es nur auf irgend eine Weise thunlich gewesen wäre.

Es war von B** nach D** drey Tagereisen, und doch hoffte ich den Bedienten schon den vierten Tag wieder zu sehen. Meine Ungeduld, etwas von Fritzen zu erfahren, zauberte den tiefen Sand zwischen B** und D** hinweg, und gab dem Bedienten den besten Willen und seinem Pferde ungewöhnliche Kräfte. Daß Fritz schon durch den kleinen Christel Nachricht von mir hatte, war mir gewiß, weil Christel drey Tage früher abgereis't war, sie ihm zu überbringen; aber was half es, wenn ihn der Graf nun auf wenigstens vier Wochen noch zur Geduld verwies? Doch diese vier Wochen, hoffte ich, sollten nicht ganz verlaufen, ohne daß ich ihn sähe: denn der Brief an meine Mutter mußte schon eingetroffen seyn; und angenom-

men, daß ihre Liebe zu mir so stark sey, als meine Liebe zu — Fritzen, so mußte sie in derselben Stunde noch Extrapost genommen und sich vorgesetzt haben, Tag und Nacht in Einem Zuge zu reisen, um keinen Augenblick zu verlieren, mich wieder an ihr Herz zu drücken. Ich hatte mich unter der Hand, aber erstaunlich weit um den Berg herum, bey dem Kammerdiener erkundigt, wie weit St** von B** sey, und wie viel man Zeit brauche, um mit Extrapost hieher zu kommen. Seiner Rechnung nach waren nur höchstens sechs Tage und sechs Nächte dazu erforderlich; und voraus gesetzt, was mir fast gewiß schien, daß sie zugleich den Oberlandjägermeister von M** mitbrächte (denn ihr Weg führte durch L**) so konnte dies doch nur einen halben Tag Aufhalt machen, und mithin mußte sie spätestens in sieben Tagen in B** seyn. Dieser Gedanke setzte mich von Zeit zu Zeit wie außer mir, und meine frohe Erwartung ließ mich entweder gar nicht, oder nur leichthin daran denken, wie überrascht der Graf dadurch seyn, und was er von neuem über meine heimlichen Künste für Anmerkungen machen könnte. Ich hatte aber

die festeste Hoffnung, daß er sie nur innerlich machen würde.

Trotz meiner Ungeduld kam der Bediente doch erst den sechsten Tag nach seiner Abreise zurück. Ich brannte vor Neugier, zu wissen, was er von Fritzen sagen würde, und doch verlief wohl eine Stunde, ehe der Graf erschien und mir Bericht abstattete. Es geschah nicht mit der heitersten Miene, und sein Ton verrieth Empfindlichkeit.

„Der Bube," hub er an, und mich machte dies Wort finster, wie man leicht glauben wird: „Der Bube will meinen Worten nicht „trauen, und hat erklärt, er verließe sich „nicht eher darauf, als bis er einen Brief „von Ihnen selbst hätte. Man hätte ihn „so oft bey der Nase herum geführt! Käme „in drey Tagen kein Brief von Ihnen, so „käme er selbst, und dann möchte es d'runter und d'rüber gehen. Ist das nicht un„dankbar, nach allem, was ich für ihn „gethan habe?"

Ich konnte mich besser in Fritzens Lage versetzen als er, und fand deshalb nichts

von Undankbarkeit in seinem Benehmen. Ich wagte es (und man erstaune über das, was ich wagte) ihm zu sagen: „Er meynte „es nicht so böse;“ und fürchtete doch, daß er über diese höchst gelinde Einwendung böse werden möchte. In der That ward auch seine Miene denselben Augenblick finsterer.

„Sey das auch,“ sagte er: „so müssen „Sie doch nicht an ihn schreiben, zur Strafe, „daß er mir nicht trauen will. Kömmt er „wirklich, so werde ich ihn empfangen, wie „ers verdient.“

Mit diesen Worten verließ er mich, und man kann denken, daß ich im höchsten Grade erboßt auf ihn war. Ich glaubte den klaren Neid an ihm zu bemerken, und dieser giftigsten Untugend des menschlichen Herzens verzeiht man nie und unter keinem Bedinge. Er hatte sich dadurch tief bey mir erniedrigt, und eine Gleichgültigkeit gegen ihn bemächtigte sich meiner, die ich ihn hätte empfinden lassen müssen, wenn er zugegen gewesen wäre. Wie sehnlich wünschte ich, daß Fritz, seiner Drohung gemäß, kommen und

mir große Freude und ihm großen Aerger machen möchte! Aber es war auch bey mir gewiß, daß er kommen würde: meine Kenntniß seines Charakters sagte es, und meine Sehnsucht nach ihm bestätigte es mir. Meine Ueberzeugung erhielt auch dadurch noch einen bindenden Grund, daß er, wenn er zur bestimmten Zeit von D** abreis'te, gerade denselben Tag kommen müßte, wo ich meine Mutter und seinen Vater erwartete. Das Wunderbare, was darin lag, schmeichelte meiner Einbildungskraft, tröstete mein Herz, und gewann also auch, wie es immer ist, bald meinen Verstand.

Viertes Kapitel.

Sie ist da!

Der entscheidende Tag kam endlich, und die unruhigste Nacht meines Lebens, aber auch die angenehmste, war vor ihm hergegangen. Ich wußte weder von der Ankunft meiner Mutter noch Fritzens etwas Gewisses; aber alle Umstände zusammen genommen, glaubte ich es doch gewiß wissen zu können. Ich zog mich sorgfältiger als gewöhnlich an, lief aus einem Zimmer in das andre, und sah bald aus meinem, bald aus des Grafen Fenster. Dieser hatte eben so gut rechnen können wie ich; das zeigten einige Winke, die er mir über mein unruhiges Wesen gab: aber er erwartete Fritzen, ich erwartete noch zwey Personen mehr. Doch merkte ich nicht, daß er besondre Anstalten machte, ihn zu empfangen; ich hatte dagegen schon ausgerechnet, daß

meine Mutter auf meinem Kanape die künftige Nacht schlafen, und so lange sie in B** bliebe, in meinem Zimmer wohnen könnte.

Ich mochte weder essen noch trinken, und zitterte vor Erwartung. Wenn jemand vorbey ritt, schlug mir das Herz heftig, doch trauete ich mich nicht an das Fenster; fuhr aber ein Wagen vorbey, so sprang ich hin, riß es auf, und macht' es dann, wenn ich mich in meiner Hoffnung getäuscht sah, jedesmal langsam zu. Dies that ich, selbst als ich den Mittag bey dem Grafen am Tische saß, mehr als Einmal, und ich hatte den Kopf so voll, daß ich nicht einmal auf das hörte, was er mir darüber zu sagen sich nicht enthalten konnte. Sein Aeußeres verrieth nicht die mindeste Unruhe, und er äußerte ein paarmal: „Wenn Fritz ja kom„men sollte, so könnt' es erst gegen Abend „seyn, oder er müßte sein Pferd zu Schan„den geritten haben."

Es war gegen vier Uhr Nachmittags, als ein Wagen unsre Straße herab kam, und mich, wie alle andre, an das Fenster

zog. Es war kein Reisewagen, also glaubte ich, er würde, wie alle andre den ganzen Tag, vorüber rollen. Aber so war es nicht: er hielt vor unserm Hause still. Ich glaubte, daß es ein Besuch bey dem Grafen sey, und es wandelte mir eine Art von Verdruß an, daß bey der Freude, die mir bevorstand, ein fremder Augenzeuge seyn sollte. Ein Bedienter sprang herunter, ging an den Schlag, machte ihn auf — und o, wie ward mir, als ich den Kopf eines Frauenzimmers erblickte, der aus dem Wagen hervor trat, um ihm etwas zu sagen. Mit entsetzlichem Herzpochen sprang ich vom Fenster weg, ließ es auf, stieß die Thüre zurück, und ließ sie auf, durch drey Thüren und Zimmer zum Grafen, und alles blieb hinter mir offen! „Sie ist da!“ schrie ich ihm wie außer mir zu, und hatte diese Worte kaum gesagt, als ich zurück stürzte und gewaltig gegen den Kammerdiener anlief, der zum Grafen wollte. Ich machte mich von ihm los, und rief dem fremden Bedienten, der im Vorzimmer stand, zu: „Die Frau von C**?“ und nun, ohne sein Ja oder Nein zu erwarten, die Treppe hinunter zum Wagen!

„Das muß sie seyn!“ rief die Dame im Wagen. „Sie ist es!“ rief ich, und der Schlag war aufgerissen, und ich stieg hinein, in dem Augenblicke, wo sie heraus wollte, und hing an ihrem Halse und saß auf ihrem Schooße und ward fest und innig von ihr umschlossen. „Bist du es, Pol„dine?“ rief sie mit halb erstickter Stimme, und: „Sind Sie es Mutter?“ rief ich, und neues Umarmen und verdoppeltes Herzpochen. „Kinder, Ihr drückt mich zu „Schanden!“ sagte eine Stimme, die, wie ich mir jetzt erst Zeit nahm zu sehen, einem alten Herrn gehörte, der, in eine Ecke gedrängt, da saß. „Laßt uns nur erst „aussteigen!“ fuhr er fort: „Mein Fritz „hat so hier nicht Platz, wenn er kömmt! „Aber wo ist er denn?“ — „Er wird kom„men, er wird kommen!“ rief ich, und sprang aus dem Wagen. Meine Mutter kam mir nach, und ich ergriff ihre Hand und zog sie ins Haus. „Wollt Ihr mich „denn nicht mitnehmen?“ rief der alte Herr, und ich sprang zu ihm zurück. „Mir wird „schon das Gehen sauer,“ sagte er, als ich ihn eben so rasch wie meine Mutter fortzie-

hen wollte: „also schenk' du mir das Lau-
„fen, du kleiner Sausewind! Aber wo ist
„er denn? Wo bleibt er denn?“

Jetzt kam der Graf die Treppe herab. Er mußte auf den ersten Blick sehen, was vorging: also kam er auf meine Mutter zu, nahm sie bey der Hand, und führte sie, ohne ein Wort zu sagen, und ohne daß sie ein Wort sagte, die Treppe hinauf. Ich hatte sie bey der rechten Hand, den alten Herrn bey der linken; der Graf zog oben und ich zog unten. Meine Augen waren zu meiner Mutter hinauf und die ihrigen zu mir herab gerichtet. So stiegen wir (und es war eine etwas unbehülfliche Kette) die Treppe hinan, in das Zimmer des Grafen, wo meine Mutter außer Athem, und der alte Herr keuchend, im Kanape Platz nahmen. Ich hing von neuem an ihrem Halse und ward von neuem von ihr umschlungen. Der Graf fing einigemal an zu sprechen; aber niemand hörte ihn.“ „Meine Tochter!“ „Meine Mutter!“ und „Wo bleibt er

„denn?“ waren die einzigen Worte, die wir hervor bringen konnten, und der Graf ward gar nicht bemerkt. Er ging endlich stumm im Zimmer auf und ab.

Fünftes Kapitel.

Entwicklung.

Aber so tief ich auch in den Armen meiner Mutter mit der Freude des Wiedersehens beschäftigt war, neigte sich doch mein Ohr, das gleichsam jetzt von meinem übrigen Wesen getrennt war, beständig nach dem Fenster hin, um, man weiß schon Wen, in Galopp ankommen zu hören. Das „Wo bleibt er denn?" des alten Herrn, hätte mich auch wohl daran erinnert, wenn es einer Erinnerung bedurft hätte.

Eben war ich von neuem meiner Mutter um den Hals gefallen, als ich einen starken Trab zu hören glaubte. Plötzlich riß ich mich von ihr los, war mit Einem Sprunge am Fenster, das noch offen stand, und nur mit halben Blicken sah ich, daß ein junger Mensch von einem großen Rappen sprang, und in das Haus lief. Ich

drehete mich nach der Gesellschaft um, sah sie mit starren Augen an, stand still und steif, hatte beyde Hände fest an den Leib gedrückt, und sagte, ganz außer mir und ohne alle Biegung im Tone: „Da kommt „Er!“ Und so blieb ich wie eine Bildsäule stehen. „Was hat denn das närrische Mäd„chen?“ rief meine Mutter lachend, stand auf und nahm mich bey der Hand. Ohne eine Miene zu verziehen, sagte ich noch einmal in demselben kalten Tone: „Er kömmt!“ und hatte es kaum ausgesagt, als er schon herein, und, ohne sonst ein Wesen im Zimmer zu bemerken, auf mich zufuhr: „Da „ist sie, da ist!“ mehr schrie als rief, mich umfaßte, aufhob, und mit mir nach der Thür rannte. „Nur sachte, junger Herr!“ rief meine Mutter, und stellte sich ihm in den Weg. „Ist er das?“ rief der alte Herr, und näherte sich. „Meine Mutter, „dein Vater!“ rief ich, immer noch von ihm schwebend erhalten. „So geschwind „geht es nicht!“ rief der Graf, indem er nach seinem Arme griff.

Er ließ mich langsam herab gleiten, und sah einen und den andern mit stieren Augen

an. Es war, als ob er die ersten Augenblicke eben so wenig bey sich gewesen wäre, als ich. „So sah ich aus, als ich jung „war!“ rief der alte Herr, und hielt beyde Hände nach Fritzen ausgestreckt. Dieser sah mich an, und schien in Einem Worte hören zu wollen, was um ihn vorginge. „Komm doch, Junge!“ rief der alte Herr voll Ungeduld: „Aber es ist wahr, du „kannst mich nicht kennen!“ Und mit diesen Worten schlug er beyde Arme um ihn, und drückte ihn an seine Brust. Ich nahm die Hand meiner Mutter, und drückte sie unter Freudenthränen an mein Herz, aber ohne ein Auge von Fritzen zu verwenden, der auch mich über die Schulter seines Vaters her aus seinen großen schwarzen Augen anstarrte. Der Graf stand einige Schritte davon, war sichtbar unruhig, und wollte bald mir, bald meiner Mutter etwas sagen, ohne daß er ein Wort hervor bringen konnte. Er war aber auch bey dem Ganzen, im eigentlichsten Sinne des Worts, die – Null.

Aber noch ein andres Wesen, das keine Null seyn wollte, drängte sich unter uns.

Ich fühlte, als ich noch so bey meiner Mutter stand, daß mich etwas leise an dem Ellnbogen faßte und mir von hinten zuflüsterte: „Ich bin auch hier, englisches Fräu„lein!“ Ich sah mich um, und den Augenblick stand der kleine Christel mit krummen Rücken und den Hut unterm Arme vor mir. Ich reichte ihm, ohne ihn anzusehen, weil ich meine Blicke nöthiger brauchte, die Hand hinter dem Rücken meiner Mutter, und riß sie ihm schon wieder weg, als er kaum angefangen hatte, sie nach seiner Weise zu drücken und zu küssen. „Ich bin „hinter meinem gnädigen jungen Herrn „d'rein geritten!“ flüsterte er. „Es ist „gut,“ sagte ich, und er zog sich zurück und stellte sich unter die Thüre.

Fritz riß sich bald von seinem Vater los und kam zu mir. Meine Mutter trat zum Grafen, den der alte Oberlandjägermeister bey der Hand ergriffen und nach dem Fenster geführt hatte. Beyde dankten dem Grafen für seine Theilnehmung und Fürsorge, und er erzählte ihnen unsre Geschichte, so weit er sie wußte und wollte. Ich führte

Fritzen in das daran stoßende Zimmer, und hätte mich gerne dem ganzen Ausbruche meiner Liebe und Freude überlassen; aber ein Gefühl von Verschämtheit hielt mich eben so zurück, wie es ihn zurück zu halten schien. Wir standen, beyde mit den Armen ins Fenster gelehnt, gegen einander über, und unsre Blicke verflossen mit dem Ausdrucke der allerhöchsten Heiterkeit wechselsweise in einander, während wir uns die Hand unablässig bald stärker bald schwächer drückten. Der kleine Christel stand immer noch unter der Thür, und verwandte kein Auge von uns. In seinem Gesichte lag die herzlichste Theilnehmung und Freude.

Fritz erzählte mir, daß er geglaubt hätte, der Graf wollte ihn abermals zum Besten haben, und deshalb sey er gekommen, um mich zu holen. Wo er mit mir hingewollt, hätt' er nicht gewußt; aber auf Tod und Leben wär' er gegangen, wenn mich der Graf nicht mit Güte hätte heraus geben wollen. Er hätte, bey seinem Eintritte in das Zimmer, nicht gehört und gesehen,

und sein einziger Gedanke sey nur gewesen, mich zu nehmen und davon zu tragen. „Ob aber das alles wirklich wahr „sey?“ fragte er mich am Ende, und ich gab ihm mit kurzen Worten Auskunft über das Ganze: wie ich einen Brief von dem Pfaffen bekommen, meiner Mutter geschrieben, wie diese seinen Vater mitgebracht hätte u. s. w. Die Worte flossen mir, wie ein Strom, und der kleine Christel war näher getreten, und hörte voller Freuden zu. „Aber Sie nehmen mich doch „mit?“ sagte er. „Ja, ja, ja!“ rief Fritz, und es schien ihm unangenehm, daß er eine andre Stimme, als meine hören, daß ich einem Andern, als ihm, antworten sollte. Der kleine Christel schwenkte den Hut und drehete sich auf dem Absatz herum.

„Wo bleibt ihr denn Kinder?“ rief auf einmal der alte Herr im andern Zimmer, und meine Mutter trat in die Thüre. „Kommt!“ sagte sie und streckte ihre Arme nach uns aus. Wir liefen beyde in dieselben, und Fritzens Vater kam von der andern Seite und versuchte uns drey zu

umspannen. Der Graf näherte sich, steckte den Kopf unter dem Armgeschlinge durch, und flüsterte mir ins Ohr: „Undankbare „kleine Kabalenmacherin! Nicht wahr, im „Thiergarten erhielten Sie Aufschluß? Und „der fremde Friseur besorgte den Brief an „Ihre Mutter?“ Ich that, als ob ich ihn nicht hörte, und drückte den Kopf fest an meine Mutter.

Vater und Mutter ließen uns los, aber Fritz und ich, wir blieben an einander hangen. „Gut, gut!“ sagte der alte Herr, indem er meine Mutter lächelnd ansah und mit dem Finger auf uns zeigte: „Aber noch „etwas zu früh! Hörst du, Fritz,“ fuhr er fort, indem er ihn beym Arme von mir wegzuziehen versuchte: „In zwey Jahren; „nicht eher!“ — Meine Mutter trat herzu, drehete mich herum, sahe mir voll Güte ins Auge und sagte: „Nein, Pol„dine, nicht eher. Ich habe dich erst wie„der gefunden, und sollte dich schon wie„der weggeben?“ Ich sah Fritzen und er sah mich kläglich an. „Hab' ich es nicht „gesagt, liebe Poldine?“ sagte der Graf

und nahm meine Hand, die er drückte: „Aber zwey Jahre sind bald vorüber, und „Räuber werden nicht wieder kommen! „Vergessen Sie mich nur nicht ganz.“ Er sagte diese letzten Worte mit sichtbarer Rührung, und ich küßte ihm eben so gerührt die Hand, und sagte stammelnd: „Nein, „nein, nein!“ hing aber denselben Augenblick wieder an Fritzens Hand.

Meine Mutter erzählte mir noch mit wenig Worten, daß mein Vater todt sey. Bald nach einer großen Reise, die sie mit ihm in Familienangelegenheiten übernehmen, und während welcher sie mich hätte in Pension thun müssen, weil ich zu jung gewesen sey, um die Beschwerlichkeiten der Reise zu ertragen, sey er gestorben. Sie winkte nur entfernt darauf hin, die Gute, daß mein Verlust seine ohne dies schon schwache Gesundheit vollends untergraben und ihn in die Gruft gebracht hätte. Mit nassen Augen umschloß sie mich und sagte lächelnd: „Aber „in dir, meine Tochter, find ich ihn, find' „ich mich, find' ich meine Ruhe und mein „Glück wieder!“ Ich hing an ihrem Halse,

und das Andenken der überstandenen Nöthen wurde von dem Gefühle der gegenwärtigen Freude, und von der Hoffnung eines künftigen ungetrübten Glückes verdrängt und verschlungen.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulz, Friedrich,

Leopoldine Ein Seitenstück zum Moritz

Bd.: 2

1791

Coburg, Landesbibliothek -- D II 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940499-3